

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

25.4.1926 (No. 154)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Hauptredakteur: Dr. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Eberhard; für den Nachrichtenteil: Hans Wolf; für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Nachrichten und Sport: Heinrich Gerhardt; für Kunst und Literatur: Karl Jahn; für Musik: Anton Kuhn; für die Frauenbeilage: Käthe Dr. C. Zimmermann; für Anzeigen: G. Schreyer; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: G. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Preis: 10 Pf. für den Abonnenten, 15 Pf. für den Nichtabonnenten. Fernsprechanstalt: Nr. 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Der deutsch-russische Vertrag in Berlin unterzeichnet.

Veröffentlichung voraussichtlich am Dienstag.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

Dr. R. J. Berlin, 24. April.

Amlich ist nunmehr mitgeteilt, daß der deutsch-russische Vertrag heute nachmittag vom deutschen Außenminister und von dem russischen Botschafter in Berlin unterzeichnet worden ist. Der Termin der Unterzeichnung hing noch von dem Eintreffen der letzten Instruktionen und Vollmachten für den russischen Botschafter ab. Das Reichskabinett hatte bereits vormittags in einer Sitzung, an der mit Ausnahme des vereisten Reichsinnenministers und Reichsfinanzministers, alle Minister teilnahmen, einmütig den ihm vorgelegten Text gebilligt. Daraufhin hatte der Reichspräsident den Reichsaußenminister Dr. Stresemann zur Unterzeichnung ermächtigt.

Der Vertrag wird voraussichtlich am Dienstag nach Vereinbarung der deutschen und russischen Regierung in allen Hauptstädten der Welt veröffentlicht werden. Er besteht aus einem verhältnismäßig kurzen Vertragstext, dem aber ein umfangreicher Anhang beigegeben ist. Im Anhang werden einzelne Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages, der im allgemeinen nach dem Muster eines Neutralitätsvertrages aufgebaut ist, im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-russischen Verhandlungen über die wichtigsten Punkte des Vertrages, also über die Anpassung des Vertrages an die Bestimmungen der Artikel 16 und 17 der Völkerbundscharta, sind erst gestern vormittag zum Abschluß gekommen. Man vermutet in parlamentarischen Kreisen, daß die Einigung nur auf der Basis erreicht werden konnte, daß allerletzte Entscheidungen über die Auswirkung der Art. 16 und 17 und über die Frage der Teilnahme Deutschlands an einem eventl. gegen Rußland geplanten Wirtschaftsbonfoti einem Schiedsgericht überwiesen werden, wenn diese Frage wirklich einmal aktuell werden würde.

Der Reichsaußenminister hat heute nachmittag Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der Volksischen und Kommunisten in einer gemeinsamen Besprechung über die Grundzüge des Vertrages aufgeklärt, ohne daß es zu einer Debatte kam. Die Parteien werden erst am Montag vormittag in einer Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Reichsrates vorangeht, an dem Vertreter Stellung nehmen. Man erwartet in parlamentarischen Kreisen von dieser Sitzung des Reichsausschusses keine weiteren Überlegungen, sondern ist vielmehr der Ansicht, daß zwar die Deutschnationalen gegen einzelne auf die Locarnopolitik zurückgeführten Bestimmungen Stellung nehmen, und die Sozialdemokraten einzelne Bestimmungen des Vertrages anderer Natur kritisieren werden, daß die Reichsregierung aber im allgemeinen, die Zustimmung des auswärtigen Ausschusses ohne Unterschied der Partei für den Vertrag finden wird.

Der Warschauer Korrespondent der „Morning Post“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und Litauen über einen Vertrag nach dem Vorbild des russisch-türkischen Vertrages so gut wie abgeschlossen seien. Dies würde — so fügt der Korrespondent hinzu — bedeuten, daß Litauen sich endgültig von den anderen Grenzstaaten abgegrenzt hat und sich unter die Hegide Rußlands stellt.

Die Vorbereitung der internationalen Wirtschaftskonferenz, welche in der letzten Völkerbundsversammlung von Loucheur vorgeschlagen worden war, wird am Montag, den 26. April, 11.30 Uhr vormittags zusammengetreten. Die Kommission ist bekanntlich nicht aus Regierungsvertretern zusammengesetzt, sondern aus Persönlichkeiten, die in der Vorbereitung von Konferenzen besondere Kenntnisse besitzen. Sie soll nur das Programm der Konferenz ausarbeiten und prüfen, auf welchen Gebieten die zurzeit bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten internationalen Charakters zu suchen sind.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sind im Zusammenhang mit den Völkerbundsbestimmungen und einzelnen Bestimmungen der Verträge von Locarno angelegt und zwar in einem Sinne, der sowohl den russischen Anforderungen, als auch den Verpflichtungen entspricht, die die deutsche Regierung mit den Locarnoverträgen übernommen hat.

Eine außenpolitische Rede Schiffcherins.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

B. Moskau, 24. April.

Obwohl auf der augenblicklich tagenden Sitzung des Zentral-Exekutivkomitees der Sowjetunion die Außenpolitik nicht zur Diskussion steht, wird Schiffcherin, wie offiziös mitgeteilt wird, die Gelegenheit zu einem Referat über die außenpolitische Lage der Sowjetregierung benutzen. In Moskauer politischen Kreisen sieht man der angekündigten Rede besonders im Hinblick auf die Verträge mit Deutschland und anderen Staaten mit Spannung entgegen.

Der deutsche Vertreter für die Studientkommission.

Berlin, 24. April.

Die halbamtlich verlautet, hat die Reichsregierung den Botschafter in Paris, v. Sösch, zum Vertreter Deutschlands in der Kommission zur Prüfung der Frage einer Umgestaltung des Völkerbundesrates auszuwählen.

Die vorbereitende Weltwirtschaftskonferenz.

Genf, 24. April.

Die vorbereitende Kommission für die internationale Wirtschaftskonferenz, welche in der letzten Völkerbundsversammlung von Loucheur vorgeschlagen worden war, wird am Montag, den 26. April, 11.30 Uhr vormittags zusammengetreten. Die Kommission ist bekanntlich nicht aus Regierungsvertretern zusammengesetzt, sondern aus Persönlichkeiten, die in der Vorbereitung von Konferenzen besondere Kenntnisse besitzen. Sie soll nur das Programm der Konferenz ausarbeiten und prüfen, auf welchen Gebieten die zurzeit bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten internationalen Charakters zu suchen sind.

Pause in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

WTB. Paris, 24. April.

In den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen tritt eine kurze Pause ein, da der Direktor im französischen Handelsministerium, Serrens, der an führender Stelle an den Verhandlungen beteiligt ist, zu der vorbereitenden Besprechung für die internationale Wirtschaftskonferenz nach Genf reist. Die deutsche Delegation benutzt die Pause, um in Berlin die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen zur Prüfung vorzulegen.

Der Kampf um den Rehtler Hafen.

Strasbourg, 24. April.

Die heute zum Abschluß gelangende Frühjahrstagung der Zentralkommission für die Rheinschifffahrt hatte sich mit der Frage der Vollbestimmungen und vor allem mit der Freigabe des Hafens von Rehl zu befassen, der zum großen Teil zum Schutze des Straßburger Hafens während dessen Ausbaues in Form einer Betriebsgemeinschaft auf sieben Jahre mit dem Straßburger Hafen verbunden wurde.

Frankreich hat den nach dem Versailler Vertrag zulässigen Antrag auf Verlängerung der im Januar 1927 ablaufenden Frist, für weitere 2½ Jahre unter dem Anerbieten des Versähtes auf einzelne Plätze gestellt.

Von deutscher Seite wurde dagegen der Standpunkt vertreten, daß der Hafen von Strasbourg zur Bewältigung des Verkehrs ausreichte. Es wurde daher der Antrag gestellt, Rehl wieder ganz der deutschen Verwaltung zurückzugeben. Bisher konnte eine Einigung noch nicht erzielt werden. Sollte dies, auch jetzt nicht gelingen, so hätte die Zentralkommission die Entscheidung über die Frage zu fällen.

Die Reichsregierung über eine Enteignung der Fürstenvermögen.

WTB. Berlin, 24. April. (Amtlich.)

Die Reichsregierung hat heute beschlossen, den im Volksbegehren verlangten Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen dem Reichstage zu unterbreiten. Demgemäß hat der Reichsminister des Innern eine entsprechende Vorlage an den Reichstag gemacht, die heute nachmittag dort eingegangen ist.

Die Vorlage enthält einen Bericht, der das Zustandekommen des Volksbegehrens feststellt. Dem Bericht sind vier Anlagen beigelegt, nämlich der Gesetzentwurf, eine Uebersicht über das Eintragungsergebnis, eine Darlegung der Reichsregierung zu dem Gesetzentwurf und eine gutachtliche Äußerung zu der Frage der Verfassungsmäßigkeit dieses Entwurfes.

Die Darlegung der Reichsregierung führt aus:

„Die entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der Fürsten, wie sie der Entwurf vorsieht, widerspricht den Grundgesetzen, die in einem Reichstaate die Grundlagen für jeden Geschlechtsakt zu bilden haben. Die Reichsregierung vermag daher den Inhalt des Entwurfes nicht als brauchbare Unterlage für die Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern anzusehen, und spricht sich auf das entschiedenste gegen die Annahme des Entwurfes durch den Reichstag aus.“

Dagegen kann nach Ansicht der Reichsregierung eine angemessene Regelung der Auseinandersetzung nach den Grundgesetzen des zur Zeit der Beratung des Reichsausschusses des Reichstages unterliegenden Entwurfes eines Gesetzes über die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstenhäusern (sogen. Kompromißentwurf) erfolgen.

Die Reichsregierung wird ihrerseits in Verfolg ihrer Erklärung vom 26. Januar 1926 das Zustandekommen des Kompromißentwurfes mit allen Mitteln fördern und hofft, daß auf diesem Wege für die Auseinandersetzung zwischen den Fürsten und den Ländern eine Rechtsgrundlage geschaffen wird, durch die sich der weitergehende Gesetzentwurf des Volksbegehrens inhaltlich erübrigt.“

Aufwertung und Volksbegehren.

Berlin, 24. April.

Wie die Berliner Blätter melden, wird der Sparerbund bereits in den nächsten Tagen beim Reichsminister des Innern die Einleitung eines Volksbegehrens über die Aufwertung beantragen. Die Sammlung der notwendigen Unterschriften für die Zulassung ist im Gange.

Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrates ist, wie eine demokratische Korrespondenz wissen will, bei der Deutschen Nationalen Volkspartei vorstellig geworden und hat auf die Beurlaubung hingewiesen, die entfallen würde, wenn ein Zulassungsantrag der Sparrer für ein neues Volksbegehren Erfolg hätte. Die Kredit-schwierigkeiten in der Landwirtschaft würden sich durch dieses Volksbegehren noch steigern. Der Landwirtschaftsrat fordert daher die Partei auf, dem Gesetzentwurf der Reichsregierung, wonach die Aufwertungsfrage vom Volksscheid aus-geschlossen sein solle, ihre Zustimmung zu geben.

Besuch des Reichspräsidenten in Weimar.

WTB. Weimar, 24. April.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wird Reichspräsident von Hindenburg der Thüringischen Staatsregierung am 10. Mai 1926 seinen Besuch machen. Er wird gegen Mittag in Weimar eintreffen und im Verlaufe des Abends die Stadt wieder verlassen.

Die Nicht-Rückversicherung.

Von

Dr. Paul Kohrbach.

Zwischen England und Deutschland geht ein merkwürdiges Spiel hin und her. Von England schallt es herüber: Ihr habt mit Rußland einen Rückversicherungsvertrag geschlossen. Antwort: Nein, wir haben keinen Rückversicherungsvertrag geschlossen. Doch — ihr habt! — Nein — wir haben nicht!

Was ist Rückversicherung? Wenn jemand bei einem Versicherungsgesellschaft ein Risiko eingeht, und er sich dagegen durch eine zweite Versicherung deckt, Bismard schloß das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn, das sich zum Dreibund entwickelte; Bündnisse aber, vorsele er zu sagen, hielten so lange, wie die Situation dauert, aus der sie entstanden sind. Der Dreibund war eine Versicherung gegen die russisch-französische Gefahr. Daher war das bekannte Abkommen mit Rußland, durch das Bismard den russischen Wünschen im Orient im abeimen ein gewisses Wohlwollen zuzante und dadurch Rußland verpflichtete, eine echte Rückversicherung. Seitdem ist der Ausdruck in den internationalen politischen Sprachgebrauch gekommen.

Wenn nun gesagt wird: Ihr haben ja mit den Westmächten gar keinen Vertrag, der mit dem alten Dreibundverhältnis vergleichbar wäre, also kann man auch den bevorstehenden Vertrag mit Rußland nicht nach dem Muster jenes Bismardschen Abkommens beurteilen — so ist das formell richtig. Ob es auch sachlich richtig ist, muß unterzucht werden. Die Londoner „Times“, die zuerst das Schlußwort von der letzten deutsch-russischen Rückversicherung aufgebracht hat, ohne übrigens damit einen „aggressiven“ Sinn zu verbinden, geht langsam zu einer etwas kritischeren Haltung über. Ihr Artikel zum Wochenbeginn, der die charakteristische Ueberschrift trug „Eine neue Situation“, wurde von der übrigen Presse sogar als offiziös bezeichnet, was sonst nicht die Gewohnheit in England ist. Die „Times“ sagt, wenn auch formal nichts gegen den Schritt Deutschlands unternommen werden könne, so sei doch die Tatsache, daß überhaupt eine solche Verhandlung zwischen Deutschland und Rußland vor sich gehe, „eine scharfe Erinnerung daran, daß die Ereignisse in Europa nicht den Lauf nehmen, den man am Anfang dieses Jahres erwartet hatte“ und darin trete die „neue Situation Europas“ klar zutage.

Außenminister Dr. Stresemann hat in seiner Rede in Stuttgart am Abend des 19. April, also am selben Tage, an dem Morans in der „Times“ der Artikel über die „neue europäische Situation“ hand, gesagt, wir führten mit Rußland Verhandlungen über einen Vertrag, der zum Ausdruck bringen sollte, daß Deutschland und Rußland sich an aggressiven Maßnahmen, die von dritter Seite etwa getroffen werden sollten, nicht beteiligen werden, und er fügte hinzu:

„Wenn dieser Vertrag zustande kommt, so ist er keine Abkehr von der Locarno-Politik, sondern die naturgemäße Ergänzung der in Locarno geschlossenen Verträge. Der anderen Meinung ist, der betrachtet die Locarno-Politik als die westliche Orientierung Deutschlands, wogegen wir uns stets wehrhaft haben... In den Verhandlungen in Locarno ist festgelegt, daß der Völkerbund keine Institution sei für einen Kreuzzug gegen Rußland.“

Dr. Stresemann unterstrich diesen letzteren Satz noch durch die Mitteilung, Briand, Chamberlain und Vandervelde hätten das auch ausgesprochen. Man muß wohl annehmen, daß dies bereits eine Antwort auf den so auffällig hervorgehobenen Situationsartikel der „Times“ war. Die „Times“ gibt zu, daß die von Deutschland abgegebenen Versicherungen von der englischen und politischen Regierung angenommen worden seien, und daß man „unter normalen Umständen“ nichts gegen einen deutschen Versuch einwenden könne. Rapallo und Locarno in Uebereinstimmung zu bringen. Dann aber wird behauptet, Deutschland habe sich in Locarno für die so genannte westliche Orientierung verpflichtet, und da eine „aktive Entwicklung“ seiner westlichen Beziehungen ausblieb, so habe es sich einem Druck von Osten unterworfen. Schon durch den Vertrag von Rapallo aber habe Deutschland nichts Neues gewonnen, und ein neuer Vertrag mit Sowjetrußland könne umsoviel als eine „Quelle realer ökonomischer Vorteile oder politischer Sicherheiten“ angesehen werden.

Die Frage, die die Engländer beschäftigt, ist also offenbar diese: Was will Deutschland von

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 18 Seiten.

Rußland? Sie wird eigentlich schon im voraus dahin beantwortet, Deutschland könne von Rußland vernünftigerweise gar nichts wollen oder erwarten, weil Rußland ökonomisch und politisch so schwach sei, daß es keine wirklichen Vorteile und Sicherheiten bieten könne; die deutsche Politik habe sich vielmehr mit dem projektirten Vertrag einem Einfluß von Rußland her unterworfen. Der Kern der Differenz liegt also darin, daß die „Times“ behauptet, Deutschland sei in Locarno faktisch der westlichen Orientierung beigetreten (das angeblich trotz der wiederholten und ausdrücklichen deutschen Vorbehalte in Bezug auf Rußland), und nur der fatale Gang der Ereignisse in Genf habe die deutsche Politik wieder zu Rußland getrieben; der deutsche Außenminister aber laßt das Gegenteil. Ueberdies wurde ja von Berlin mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit Rußland schon vor fünfviertel Jahren begonnen hätten, d. h. damals, als, auf englische Anregung, der erste deutsche Schritt in der Frage des Sicherheitspaktis geschah.

In einem Punkte hat die „Times“ recht: Vorteile für Deutschland ergeben sich aus dem Vertrag nicht, wenigstens keine sichtbaren und beachtlichen. Insofern ist es also faktisch falsch, von einer Rückversicherung zu sprechen. Bei dem Wismarschen Rückversicherungsvertrage hatte Deutschland den Vorteil, Rußland bis zu einem gewissen Grade durch eine stette Begünstigung seiner Ziele im Orient gebunden zu halten, also nicht nur durch die Festigkeit des Bündniswillens der beiden andern Teilhaber am Dreieck angezogen zu sein. Voraussetzung dieser Rückversicherung war aber, daß Rußland damals eine starke und gefährliche Macht repräsentierte. Das heutige Rußland ist das ausschließlich gegenüber England. Geseht den Fall, Deutschland würde von irgend einer Seite angegriffen, so wäre Rußland auf keine denkbare Weise imstande, selbst wenn es wollte, Deutschland zu Hilfe zu kommen. Außerdem soll ja die Verpflichtung nicht einmal auf Hilfeleistung lauten, sondern nur auf Nichtteilnahme am Angriff. Nehmen wir aber umgekehrt an, Rußland würde von Westen her angegriffen, etwa in Form eines durch den Völkerbund auf Veranlassung Englands erklärten „Kreuzzuges“, so ist es selbstverständlich für die Russen vom höchsten Wert, daß Deutschland sich diesem Kreuzzug nicht anschließt, auch nicht in der Form von Teilnahme an Vorstoßmaßnahmen u. dgl.

Der Nicht-Rückversicherungsvertrag ist also der Sache nach soviel wie eine von Deutschland an Rußland erteilte Zusage, im Falle einer Völkerbundoffensive gegen den Volkseigenen nicht beiseite zu gehen. Mühen ist er ein Versicherungsvertrag für Sowjetrußland, der in dieser Form allerdings kaum anzunehmen wäre, wenn Deutschland vor sechs Wochen Mitglied des Völkerbundes geworden wäre. Daher auch die indirekte Spitze in dem Artikel der „Times“ gegen die Vorzüge in Genf. Es bleibt die interessante Frage übrig, welches die russischen Gegenleistungen für Deutschland sind. Wollte man sie nur in dem Verprechen finden, deutsche Waren zu kaufen, wenn das Reich und die Länder des Völkerbundes eine Garantie für den Fall geben, daß die Sowjetregierung nicht zahlt, ein Fall, der angesichts der heutigen Finanz- und Wirtschaftslage in Rußland gar nicht auszuscheiden ist — so wäre das wohl doch eine zu harmlose Annahme. Im Augenblick aber wird es nicht zweckmäßig sein, diesen Faden weiter zu verfolgen.

Sie dürfen sich mit einem elektrischen Standard nicht quälen, sondern das Arbeiten mit Ihnen Freude und große Vorteile bereiten, deshalb sind die Apparate der größten Spezialfabrik Deutschlands so beliebt und auch preiswert. Auskunft: Körnerstr. 6. Telefon 3805.

Der Reichsinnenminister über das Auslandsdeutschtum.

: Annaberg, 24. April.

Auf einer zur Einleitung der Landestagung des Landesverbandes Sachsen des Vereins für das Auslandsdeutschtum im Ausland heute hier veranstalteten großen Deutschstummfeier sprach Reichsminister des Innern Dr. Kälz über die einigende Kraft der großen deutschen Kulturgemeinschaft.

Unsere Zeit, führte der Minister u. a. aus, ist überreich an Tagungen und Versammlungen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art, überreich aber auch an der politischen und sozialen Differenzierung dessen, was auf solchen Tagungen verhandelt wird. Unsere Deutschstummtagungen aber dürfen und müssen ein anderes Gepräge haben. Wir wollen sie frei halten von allem Fremden und in ihnen allein lebendig sein lassen den einen und einigenden großen deutschen Gedanken. Wenn es in unserer so selbstsam zerrissenen und zerklüfteten Zeit überhaupt noch eine Quelle des Gemeinschaftlichen gibt, dann kann sie nur dem Gefühl des Auslandsdeutschums entspringen.

Der deutsche Gedanke ist größer als alle parteipolitischen Gesichtspunkte.

Ueber der Eingangspforte zu jeder Deutschstummtagung sollte, aus dem Streite des Alltags sie heraushebend, das Wort stehen: „Siehe deine Schuhe aus, der Boden, da du stehst, ist heiliges Land“. Hier fühlen wir uns nicht nur eins als Glieder der großen staatlichen Gemeinschaft des Deutschen Reiches, sondern auch als Glieder der großen weltumfassenden deutschen Volksgemeinschaft von hundert Millionen Menschen. In den Zeiten, in denen wir uns an der Strahlen einer hellleuchtenden deutschen Sonne erwärmen konnten, haben wir im Deutschen Reich nicht immer ein vertieftes Verständnis für die große deutsche Volkstumsfrage auch außerhalb unserer Grenzen gehabt. Erst das außeralltägliche Unglück hat es uns wieder tiefer fühlen lassen, daß außer uns im Deutschen Reich auch noch viele Millionen Deutscher in anderen Staaten unter gleichem, oft noch schwererer deutscher Not leben als wir. Unser Bestreben muß es sein, diese Kräfte dem gesamten Auslandsdeutschtum zu erhalten. Das ist ein ebenso selbstverständlicher wie notwendiger Ausdruck des deutschen Selbsthaltungswillens in der Welt. Wer die Weltgestaltung des Auslandsdeutschums wieder herstellen will, muß seine inneren Kraftquellen vertiefen.

Die stärkste Kraftquelle des Auslandsdeutschums liegt in der deutschen Kultur.

Die Bedeutung unserer Arbeit für die Erhaltung und Stärkung unseres Auslandsdeutschums liegt deshalb für uns auf kulturellem Gebiete. Die Deutschen, die außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches leben, aber sich gleichwohl offen zum Auslandsdeutschtum bekennen, und die an die Mission des Auslandsdeutschums in der Welt glauben, sind lebendige Zeugen von der Wahrheit des Wortes eines Friedrich Schlegel: „Die Deutschtum liegt nicht hinter uns, sondern vor uns.“ Was die innere Eigenart des Auslandsdeutschums und des Auslandsdeutschums ausmacht, wird man in Worten oder in Begriffsbildungen nie voll erfassen können. Wenn ihr's nicht fähig, ihr werdet's nie erlangen.“ Wohl aber werden wir zu erkennen vermögen, von welchen Grundpfeilern dieses Auslandsdeutschtum getragen wird: Es sind

die deutsche Familie und das deutsche Haus,

das gilt für das Ausland in gleicher Weise wie für das Inland. Dort, wo die Familien und Schulen deutsch sind, da sind die Menschen deutsch, und wir wollen, daß die deutschen Menschen als solche sich selbst und uns erhalten bleiben auch dort, wo sie in fremden Staatsverbänden und unter anderen Völkern leben müssen oder leben

müssen. Wir wollen gewiß, daß der Deutsche loyale Staatsbürger auch des fremden Landes ist, in das ihn das Schicksal oder sein eigener Wille eingeleitet hat. Aber frei und stolz soll der Blick dem deutschen Vaterlande zuwendet bleiben, dort sind die Wurzeln seiner Kraft.

Selbstbewußtsein als Volk.

auch über die staatliche Grenze hinweg ist nicht gleichbedeutend mit Mißachtung anderer Völker oder Staaten. Aber es ist notwendige Voraussetzung der deutschen Selbsterhaltung und der deutschen Weltgeltung. Wer das Auslandsdeutschtum für sich und sein Volk will, der muß deutsche Eigenart und deutsches Leben lieben, denn Fichte hat recht, wenn er sagt: „Der Mensch kann nur dasjenige wollen, was er liebt; seine Liebe ist aber der einzige, zugleich auch der unfehlbare Antrieb seines Willens und aller seiner Lebensregungen und -bewegungen.“ Aber wir müssen nicht nur das Auslandsdeutschtum lieben, sondern

wir müssen auch an den Wert und an die Notwendigkeit des Auslandsdeutschums glauben

und uns in diesem Glauben nicht irre machen lassen, wenn uns die Fügung einmal zwingt, durch Niederlagen zu gehen; auch dann muß der Blick zur Höhe gerichtet bleiben. Die Deutschen als innere und seelische Gemeinschaft haben ein unerschütterliches Vaterland, aber, obwohl unsichtbar, ist es ihnen doch eine Verkörperung der Gemeinschaft des Schicksals und der Gemeinschaft der Menschheitswerte, und dieses große deutsche Vaterland ist für alle Deutsche gleichviel, wo sie auf der Welt wohnen, das Vaterhaus. Wir Deutsche im Deutschen Reich haben vor der Geschichte und vor dem Auslandsdeutschtum die Verantwortung, daß das, was in uns und in der Welt als deutsch wirkt, als belebende und betrachtende Gemeinschaftskraft erhalten bleibt.

Wir wollen im Auslandsdeutschtum den Inhalt unseres Lebens erblicken

und wollen ringen und arbeiten, daß das Leben für uns Deutsche überall dort, wo sich solche zum Auslandsdeutschtum bekennen, wieder lebenswert wird. Unsere Arbeit wird fruchtbarer sein, wenn sie getragen wird vom deutschen Glauben: „Ich glaube an die Wiederherstellung meines Vaterlandes, ich glaube an die Notwendigkeit des Auslandsdeutschums in der Welt.“

Die Unterschlagungen im Reichsverband der Automobilindustrie.

WTB. Berlin, 24. April.

Zu den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nimmt Dr. Everling, der bisherige Geschäftsführer des Reichsverbandes der Automobilindustrie, in einem Schreiben Stellung, in dem es, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, heißt: Als die Unterbringung in Genf kam, vertrat ich stets den Standpunkt, daß meine Aktien jederzeit eingesehen werden könnten. Vor etwa 14 Tagen habe ich mit D'Orange die Aktien durchgeschickt. Einen Teil der Aktien, welche vollständig abgeschlossene Angelegenheiten betrafen, bestimmte ich zur Vernichtung. Hier aufschlug D'Orange mir vor, diese Aktien zu verbrennen. Ich stimmte zu. Den Verbrennen der Aktien selbst wollte ich nicht einmal bei. Es handelt sich hier also keineswegs um die Befreiung von Belastungsdokumenten, sondern um für das Verfahren vollständig belanglose Angelegenheiten. Uebriens möchte ich nochmals feststellen, daß ich mit den Unterschlagungen im Reichsverband nicht das geringste zu tun habe, und daß bisher auch niemand eine solche Behauptung aufgestellt hat.

Die neue Einfreisungspolitik.

Der französisch-italienische Block.
(Von unserem Londoner Vertreter.)

London, 23. April.

Die neue französisch-jugoslawische Allianz ist mit dem Freundschaftsvertrage zwischen Mussolini und Rintisch auf das engste verknüpft. Die französischen und italienischen Diplomaten sind zur Zeit mit dem Ausbau des Hauses beschäftigt, doch kann man schon jetzt von einer Umwandlung des französischen Kontinentalblocks in einen französisch-italienischen Blocklandsblock sprechen. Soweit man leben kann, befindet sich England außerhalb dieser neuen Gruppe, sofern man von seinen spezifischen Grenzbeziehungen absieht. Der grandiose anti-deutsche Block nimmt Gestalt an.

Mit diesen Worten schildert der als gut unterrichtet geltende Pariser Berichterstatter des Manchester Guardian die neuesten Aktionen der französischen Politik, um dann zu betonen, daß dieses neue System nach französischer Meinung die natürliche Fortbildung des deutsch-französischen Westpaktis darstelle. Italien würde dabei an die Stelle Englands getreten. Mit anderen Worten: Frankreich hat die letzten Monate dazu benutzt, ein einmal die Gefahr der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beseitigen und fernzuhalten, um die französische Abhängigkeit von England noch weiter zu vermindern. Den etwas fragwürdig gewordenen Beitritt Polens hat man durch das Abkommen mit Italien unterbunden.

Man sollte glauben, daß diese Maßnahmen Frankreichs — die letzten Endes in schärfstem Widerspruch zu dem vielgerühmten Geiste von Locarno stehen — in England Mißbehagen und Besorgnis auslösen würden. Das ist aber, soweit die öffentliche Meinung in Betracht kommt, leider nicht der Fall. Der Pariser Korrespondent des Manchester Guardian, den wir oben zitieren, ist ein weißer Hase. Die amtliche Politik will von all diesen Dingen offiziell nichts wissen.

England hat augenblicklich mit anderen Dingen zu tun, und keine Zeit, um sich mit kontinentalen Problemen zu befassen. Wir erinnern an die Krise im Kohlenbergbau.

Tatsächlich ist diese Behandlung der Dinge natürlich flegel. Es ist schiederting nicht möglich, gleich nach dem außerordentlich heftigen Feldzug der englischen Mäler gegen die französische Politik (nicht gegen die französische Regierung) schon wieder von beunruhigenden Dingen zu sprechen und wieder zu „leben“. Doch fragt es sich, ob damit nicht wieder eine Gefahr für Chamberlain entsteht, sich von Briand ins Schlepptau nehmen zu lassen.

So glimpflich er auch bei der Unterhausdebatte davonkommen sein mag, die Besorgnis der Öffentlichkeit wegen der persönlichen Politik Chamberlains hat nicht nachgelassen.

Die englische Politik befindet sich gegenüber diesen Vortreibungen Frankreichs in recht schwieriger Lage. Sie besitzt keinerlei Möglichkeit zum Eingreifen. Nur dort, wo englisch-französische Verhandlungen notwendig sind, zumal dort, wo auch England der französischen Politik (und umgekehrt) Schwierigkeiten bereiten kann, kommen diese Probleme indirekt zur Behandlung.

Die nächste Gelegenheit wird sich offiziell am 10. Mai ergeben. Dann tritt die Völkerbundkommission zur Beratung der Verfassungsfragen zusammen. Es ist vielleicht ein günstiges Zeichen, daß England schon jetzt dazu übergeht, für diese Verhandlungen eine ganze Reihe von Grundfragen aufzustellen: Definitivität der Verhandlungen, Festhalten an dem Grundabstand einmündiger Völkerbunds rats Entscheidungen, Ablehnung von Mehrheitsbeschlüssen, Beschränkung der künftigen Ratstätigkeit auf Großmächte. Alles in allem sind das aber Dinge, die wenig in Erscheinung treten.

England ist augenblicklich außenpolitisch nicht aktionsfähig. Man ist froh, eine Außenministerkrise vermieden zu haben. Um so beunruhigender;

Jubilata.

Wie in der Dämmerung und die Sterne entleuchten als letzten Gruß der Nacht, der junge Tag aus lichter Ferne uns strahlend schon entgegenlacht! Mit seines Frührots' erstem Schimmer weht lächelnd er den Blütenduft, trägt eilend dann seinen goldnen Schimmer aufstehend durch die blaue Luft. Und fühlst dein Herz noch leises Bangen, das traumbedrückt hemmt deinen Schritt, fällt liebend er dich schon gelassen, — du bist befreit, — und jubelst mit. Die Ulme schwebert rote Herzen im tausendfachen Uebermut, Kastanien zünden ihre Kerzen, und Rosdorn flamm't in tiefer Glut; da schwebt mit ihren leichten Schwingen die Schwabe auf zum Himmelszelt, und jauchzet durch der Lüfte Klinaen ein Jubilate aller Welt.

A. L. Pfeifer.

Die Sonnenuhr.

Von Franz Salas Meyer.

Droben am See liegt weithin sichtbar auf einer Anhöhe das verwunschene Schloß. Der alte Barockbau, den urwüchsig ein Fährschiff als Sommerhause errichtet hat, erscheint massiv und statlich genug, um den Namen Schloß zu verdienen. Es ging in den letzten Jahrzehnten aus einer Hand in die andere und das Schicksal der Besitzer hat ihm die Verwünschtheit angehängt. Der eine zog fort, weil es seine Wacht im Winter da droben nicht ausbleibt; der andere wurde banfrot, weil er schlecht wirtschaftete; der dritte brach bei einem Ausritt das Genick; dem vierten ging seine Frau mit seinem Stallknecht durch, der fünfte sah als unheilbar in einer Anstalt. So fand das verwunschene Schloß wieder einmal zum Verkauf und ein Deutsch-Ame-

rikaner erwarb es verhältnismäßig billig. Aber gläubig war er nicht und fernweggehen hätten noch ein paar mehr Pech mit dem Anwesen gehabt haben können.

Dito Braunfels kamme aus der Gegend, ging als junger Brauereibesitzer über das große Wasser und wurde drüber als Bierbrauer ein reicher Mann. Nach dem Tod seiner Gattin übergab er das Geschäft den Söhnen und zog mit seiner Tochter Lucy und deren Gouvernante nach Europa zurück. Das Reisen mit dem Leben im Hotel war allen dreien bald verleidet und das verunschene Schloß kam ihnen gerade recht.

Braunfels war in seinem Element. Hier konnte man schaffen und wirken. Was verlotert war, wurde gründlich erneuert. Die Wildnis in den Obst- und Nebengärten machte neuen Anlagen Platz. Der Vorgarten mit dem kleinen Park wurde modernisiert und mit den unvermeidlichen Wasserherden versehen. Das Schloß wurde blendend weiß gefaßt, das Holzwerk braun gestrichen und auf dem Turm flatterten die Flaggen des Reichs und der Union im Winde. Für den Krager, der zu solchen Tätigkeiten gehört wie das Salz zur Suppe, war auch gesorgt. Als eine Terrasse bemertert wurde, beklagten sich die Arbeiter, daß das Material schlecht sei und nicht abbinde. Die Güterbestände hatte sich verich und statt der Zementsteine Säcke mit Kalzit verladen. Die Lucy und ihre Jenny wirkten auf ihren Gebieten nach Kräften mit, waren aber schließlich doch froh, als die Bauleute und Handwerker verschwanden, die alles verdröckten.

Der nunmehr am Schloß vorüberkam, behauptete, aus dem alten Gemälde sei ein Paradies geworden; nur die Mäler schätzten bedenklich die Köpfe, weil Ordnung und Sauberkeit nicht in ihren Kramp paßten.

Eines Tages erschien am Eingang ein junger Geometer mit seinen Keiten und Instrumenten. Er habe amtlich in der Gegend Vermessungen zu machen und seine Standlinie führe mitten durch das Gut; er bitte um Einlaß. Gegen diesen Hausfriedensbruch war nichts einzuwenden. Lucy kam herunter in den Hof und begrüßte den Geometer, den sie im letzten Winter beim Eislauf und Roboelpfer kennen gelernt hatte. Nun

früchte der Zufall die Bekanntschaft auf. Als sich später der Geometer von Braunfels verabschiedete, ließ er durchblicken, daß er sich möglicherweise noch ein- oder zweimal einfinden müsse, etwaiger Korrekturen im Plan wegen. Selbstverständlich. In seiner Tochter sagte nachher Braunfels: „Lucy, ich verhebe von der Geometrie nicht viel; aber ich glaube, diese Standlinie gilt dir. Im übrigen gefäll mir der junge Herr.“ — „Es ist immer nett, wenn Vater und Tochter in solchen Sachen einig gehen“, antwortete ihm Lucy.

Braunfels hatte einen Ausflug ins Vorarlbergische gemacht. Da war ihm an einem alten Rathaus eine Sonnenuhr aufgestellt. So etwas wäre am Schloß auch nicht übel, an der letzten Zurecht nicht hinaus, wo der Esen trotz allem Vieles wird bestellt. Ob er eine Sonnenuhr an die Wand malen kann? Das ist ihm in der Praxis noch nicht vorgekommen. Aber er wird das Vorbild studieren; er muß sonieo demnächst nach Feldkirch, da liegt es am Wege.

Von seiner Studienfahrt zurück, erklärt Bielele: „W. w. Waschen wir! Das ist eine Kleinigkeit. Sie lassen durch den Schloß eine Eisenstange schräg an der Wand befestigen. Ich komme dann an einem sonnigen Tag, nachdem ich meine Taschenrechner nach der Reichspost gerichtet; ich ziehe alle 15 Minuten den Schatten der Stange am Lineal nach, die ganzen Stunden lang, die halben kürzer, die Viertelstunden noch kürzer. Durch dieses Strahlenbündel lege ich ein farbiges Band mit Stiften und male nach ein paar Stunden fertig.“

So wurde es dann gehalten und das fertige Werk machte dem Besucher riesigen Spaß. In den Freudenbecher fiel jedoch ein Vermutungskropfen. Die Sonnenuhr ging Woche um Woche mit den übrigen Uhren mehr und mehr auseinander. Da mußte frang was nicht stimmen. Wozu hat man ein Konversationslexikon? Im Artikel „Sonnenuhren“ wird geredet von Aquatorials, von Horizontal- und Vertikaluhren, von Morgen-, Mittag-, Abend- und Mitternachtsuhren usw. Bei allen diesen Uhren müsse der schattenwerfende Stab parallel zur Erdachse sein. „Horizontal“ hätte Braunfels gerufen, wenn er Archimedes gewesen wäre. Der Fehler war gefun-

den; man hatte die Stange ja beliebig an der Wand befestigt. „O, Bielele!“

Parallel zur Erdachse! Nun war guter Rat teuer. Von der Astronomie warfte Braunfels nur, daß er in Amerika 100 Dollars zu einem Fernrohr der Universität beigezert hatte. Bis man hier einen Astronomen fände, müßte man wohl bis Tübingen, München oder Jülich fahren. Da kam ihm ein schlauer Gedanke: das könnte am Ende auch ein Geometer wissen. „Lucy, lade den Geometerfrübe auf Sonntag zum Mittagessen ein, parallel zur Erdachse befestigen!“ Lucy schrieb eine launige Einladung; der Geometer kam erheitert und erstaunt. Das merkwürdige Instrument veranlaßte ihn, über den Parallelsinnus zur Erdachse nachzudenken. „Führpunkt? Emblem der Polarstern. Vage? Die Nord-Süd-Ebene. Neigung zur Horizontalen? Die Polhöhe, also 47 Grad 42.“

Das Essen verlief heiter und gemächlich und nach dem Kaffee ging es an die Sonnenuhr. Der Geometer erklärte schließlich, er müsse nur noch im Grundbuchplan den Winkel nachsehen, den die Mauer mit dem Meridian bilde. Damit sei er imstande, aus sechs Holzstäben ein Modell zu fertigen, das, lotrecht an die Wand geschloß, die Richtung der Feigerstange für den Schloß festlege. Dann könne Bielele nach seiner Methode ein neues Bild über das alte malen. Das sollte jedoch der Zeitgleichung wegen nur an bestimmten Tagen geschehen, die er noch ermitteln werde, da sie ihm momentan nicht geläufig seien. Von all dem verstand nur Braunfels wieder nichts, aber der Geometer imponierte ihm zu sehr. „Ein Teufelskerl!“

Als Bielele wieder ans Ruder kam, übermalte er den vom Geometer der Stange herrührenden Fleck mit dem Anlaß einer Nierenkranke, die ihm aus den Augen blinzelte. Dem Zwölfuhrstrahl gab er die Form eines Weils, der mitten durch ein rotes Herz ging. Er hatte immer so seine Mühen und Abnungen.

Braunfels war zufrieden. Die neue Sonnenuhr zeigte nun richtig, sofern die Sonne schien; wenigstens viermal im Jahr. Zu anderen Zeiten brachte sie es zu Verzweiflungen und Verzweiflungen bis zu einer Bierkellerei. Es ist ein Fehler aller Sonnenuhren, daß sie zwar

der bleibt aber die außerordentliche Geschäftigkeit des Quai d'Orsay in Paris. Die schwere Krise in Genf war offensichtlich nur der Vorläufer einer ganzen Reihe kommender Krisen. Sollte der französisch-italienische Bloch Wirklichkeit werden, dann wird England erwachen. Vorläufig bemut man jede Minute, um das eigene Haus in Ordnung zu bringen. Wir Deutsche werden uns demnach nicht auf England verlassen können. Es kommt keine Mittelrolle auch in Zukunft zu behalten. England sucht Vorteile zu erringen, ohne sich selbst ernstlich festzusetzen.

Das deutsch-französische Abkommen über die Grenzbahnhöfe.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“)
S. Paris, 24. April.
Der französische Abgeordnetenkammer ist unter Druck Nr. 2799 ein Gesetzentwurf zur endgültigen Regelung der Grenzbahnhöfe vorgegangen. Dieser Gesetzentwurf geht zurück auf Art. 67 des Verjaßten Friedensvertrages und auf die in Baden-Württemberg am 15. Dezember 1919 stattgefundene provisorische Regelung zwischen Deutschland und Frankreich. Es kam darauf an, in einer endgültigen Vereinbarung die Frage der Tarife, die Grenze der Eisenbahnbezirke usw. zu regeln. Es fand eine neue Konferenz in Paris am 3. April 1922 im Ministerium für öffentliche Arbeiten statt, an der sämtliche in Frage kommenden Behörden teilnahmen. Es wurde eine Vorstudie vorgelegt wie auf dem Grenzbahnhof in Ventimiglia, Italien.
Nach langwierigen Verhandlungen vom November 1924, an denen auch eine deutsche Delegation teilnahm, wurde im Februar 1925 ein endgültiger Gesetzentwurf fertiggestellt, der am 13. April 1925 unterzeichnet wurde, und jetzt von den Parlamenten ratifiziert werden soll. Er bezieht sich auf die Bahnhöfe von Winterthur, Reil, Breisach und Neuburg. Für die übrige Grenze können besondere Grenzbahnhöfe festgelegt werden. Es sind dann einzelne besondere Bestimmungen getroffen worden, daß die Höhe von beiden Ländern bis zu diesen Bahnhöfen durchgeführt werden können, daß für die Beamten besondere Bestimmungen getroffen werden betr. Zoll, Post, Polizei, Sanitätsdienst usw. Der Vertrag ist auf fünf Jahre abgeschlossen worden und verlängert sich ohne weiteres, um ein Jahr, wenn er nicht vorher gekündigt wird.

Neuuniformierung des österreichischen Heeres.

Wien, 24. April. Wie das „Neue Wiener Abendblatt“ erfährt, wird im österreichischen Heeresheer eine Neuuniformierung durchgeföhrt. Dabei soll eine Angleichung an das deutsche Muster zur Anwendung kommen. Der österreichische Ministerium wird beauftragt werden, doch werden die Aufschläge an den Hülsen und Mänteln den deutschen gleichen.

Der Faschismus in Italien.

Rom, 24. April. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Mussolini fand gestern eine Sitzung der faschistischen Parteileitung statt. Der Generalsekretär Turati berichtete über die befriedigende Lage der Partei in ganz Italien. Bis zum 21. April belief sich die Zahl der einbestimmten Mitglieder der Partei auf 742 178, was eine Vermehrung um 326 596 gegenüber dem 21. April 1925 bedeutet. Die Parteileitung beschloß, kein weiteres Aufnahmefestsehen anzunehmen. Neue Gesuche sollen erst im Jahre 1927 geprüft werden.

Neue Ausföhreitungen in Kalkutta.

Kalkutta, 24. April. Eine aus Mohammedanern bestehende Menschenmenge griff heute vormittag das Bildnis eines Hindu-Kaufmanns an und versuchte es in Brand zu setzen, wurde aber von der Polizei daran gehindert.

exakter geben als die Nadelwerke, aber nicht so gleichmäßig.
Der Geometer kam noch öfters ins vermurte Schöße; er kam ohne seine Leute und Instrumente; er hatte die Standlinie nicht mehr nötig. Er kam jetzt wegen der Sonneneinstrahlung ein Probejahr hinter sich her, und im Wochenblatt des Nachbarkindens auf der letzten Seite zu lesen:
Verlobt haben sich
Anton Braunmühl,
Landolin Jungblut,
Bezirksgeometer.
Der erste, der granuliert kam, war der Malermeister Diebel. Als Geschenk brachte er ein altes Ding mit, eine Tische-Sonnenuhr, die er vor kurzem beim Antiquar in Wetzlar entdeckt und erworben. Nürnberg Arbeit aus dem Jahre 1712; messingvergoldet und nicht graviert. Das Zifferblatt horizontal, mit Wasserwaage und Kompaß zum Einstellen. Mit einer gewissen Fronte bemerkte er, es sei nur ein Anzeichen ohne praktischen Wert, es zeige mindestens eine halbe Stunde fehl. „Da sind wir schon weiter.“

Nachwuchs.

Von
Ludwig Finkh.
Wente möchte ich nicht vom Nachwuchs erzählen, auch nicht vom eigenen Nachwuchs, überhaupt nicht vom Menschen, sondern von Bäumen. Es gibt zwei deutsche Bäume, die zu dem edelsten und schönsten zählen, das ist der Baumwuchs, der seine Blätter in der Luft wie ein Schwarm fliegen läßt, ein Baum, der seinen alten Stamm abgibt, um den neuen zu weichen, so gut wie ein Volkslied, und wer die deutsche Seele erhalten will, muß auch diesen Bäumen auf sein.
Wer ist gerne Nüsse? Und wer hat schon einen alten Nussbaum am Wege stehen sehen, der erstarrt, feierlich und immer als Persönlichkeit auf die Zeit und die Winde herunter-

Die Debatte über die Fürstenabfindung.

VDZ, Berlin, 24. April.
Im Rechtsausschuß des Reichstages erklärte zunächst Reichsjustizminister Dr. Marx, daß die Frage des Volkseigentums bezüglich entschädigungslose Enteignung der Fürstenvermögen noch dem Kabinett vorliegt, aber unverzüglich an den Reichsrat weitergeleitet werde. Die Abg. Neubauer (K.), Dr. Rosenfeld (Soz.) und Stöcker (K.) beiritten die Notwendigkeit, daß die Vorlage dem Reichsrat zur Stellungnahme überwiegen werde. Dadurch würde nur eine Verzögerung hervorgerufen. Art. 67 der Reichsverfassung sage nur, daß die Reichsregierung den Reichsrat über das Schicksal der Vorlage auf dem Laufenden zu halten habe. Demnach sei dem Reichsrat die Vorlage lediglich zur Kenntnisnahme zu überweisen, ohne daß die Stellungnahme des Reichsrates erst abgewartet werden müßte.
Reichsjustizminister Dr. Marx sagte zu, daß er diese Wünsche dem Kabinett zu leiten werde, das dann darüber entscheiden werde.
Der Ausschuß wandte sich dann der Fürstenabfindung zu. Da jedoch dieser Gegenstand nicht auf der Tagesordnung stand, die lediglich eine Besprechung über die Geschäftslage des Ausschusses vorsah, widersprachen die Kommunisten der Fortführung der sachlichen Beratung. — Nunmehr beantragte Abg. Schulze-Breslau (Str.) Vertagung der Sitzung, was einstimmig angenommen wurde. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Kahl (D. Vpt.) beramte sofort eine neue Sitzung auf 10 Minuten später an mit der Tagesordnung: Beratung der Fürstenabfindung.

In der neuen Sitzung des Rechtsausschusses wurde die Beratung des § 2 des Kompromißgesetzentwurfes fortgesetzt. Nach Ablehnung verschiedener deutschnationaler und sozialdemokratischer Anträge wurden Absatz 2-7 des ersten Absatzes des § 2 mit folgender Stimmenverteilung entsprechend der Kompromißvorlage angenommen: Dafür stimmten die Kompromißpartei; es stimmten aber auch die Deutschnationalen dafür mit Ausnahme des Abg. Everling. Dagegen stimmten die Kommunisten, während sich die Sozialdemokraten der Abstimmung enthielten. Ein Vertreter der Wählerigen war während der Abstimmung nicht anwesend.
Nunmehr sollte folgender Absatz des § 2 zur Abstimmung gelangen:
„In welchem einem Land und dem vormals regierenden Fürstenhaus und seinen Mitgliedern nach der Staatsumwälzung des Jahres 1918, aber vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes, eine Gesamtschuldenerklärung erfolgt, so hat das Reichsgericht auf übereinstimmenden Antrag der Parteien eine neue Gesamtschuldenerklärung nach den Vorschriften dieses Gesetzes vorzunehmen.“
Die Deutschnationalen beantragten nun, daß die Abstimmung über diesen Absatz ausgesetzt werde; dem widersprachen die Kommunisten. Für die Aussetzung der Abstimmung stimmten die Deutschnationalen und die Kompromißpartei, die Kommunisten dagegen, während sich die Sozialdemokraten der Stimme enthielten. — Die Abstimmung wurde ausgesetzt.
Der preussische Finanzminister Höpfer-Nischoff gab eine

ausführliche Darlegung des Standpunktes der preussischen Regierung

zu dem Kompromiß und den dazu vorliegenden Anträgen.
Vorher verlas der Vorsitzende Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) die neuen Anträge, deren einer von den Kompromißpartei unterzeichnet ist, während der andere nur die Unterschriften der Abg. Schulze-Breslau (Str.) und Freiherr von Nischhofen (D.) tragen. Die Anträge be-

zwecken in einzelnen Verbesserungen des Kompromißentwurfes zugunsten der Länder.
Finanzminister Dr. Höpfer-Nischoff legt in einzelnen Ausführungen dar, wie die Wünsche des preussischen Staates gegenüber dem abgeschlossenen Vergleich durch die Anträge erfüllt werden.
Danach würde man etwa zu folgendem Ergebnis gelangen:
In Grundbesitz würde das frühere Königs Haus einschließlich der Nebenlinien nach dem Vergleich vom Oktober 1925 erhalten haben: Insgesamt etwa 514 000 Morgen, während dem Staat nur etwa 110 000 Morgen verblieben wären.
Bei Annahme des Kompromißentwurfes würde der Staat darauf rechnen können, 347 000 Morgen Land und Forst zu erhalten, während dem Königs Haus nur 280 000 Morgen zufallen würden.
In Barzahlungen sei dem Königs Haus in dem Vergleich vom Oktober 1925 eine Summe von 30 Millionen Mark zugesagt worden, während nunmehr eine Barzahlung von etwa 12 Millionen Reichsmark in Frage kommen. Angesichts dieses Ergebnisses und mit Rücksicht darauf, daß durch die Annahme des Gesetzentwurfes eine Verhinderung der Öffentlichkeit zu erhoffen sei, könne er namens der preussischen Staatsregierung erklären,
daß Preußen sich mit dem Gesetzentwurf bei Annahme der neuen Abänderungsanträge abfinden könne.

Abg. Dr. Everling (D. Natl.) sah in den Ausführungen des preussischen Finanzministers den Versuch, unter der Drohung von Barzahlungen an bestimmte Vermögensmittel bestimmter Fürstentümer zum Zwecke der Enttarnung heranzuführen. Er richtete an den Finanzminister die Frage, welche rechtlichen und tatsächlichen Gründe ihn veranlassen, den seinerzeit von seinem eigenen Ministerium ausgearbeiteten, vom Königs Hause widerstandslos angenommenen und mit seinem, des Finanzministers, eigenem Namen unterzeichneten Vergleich jetzt umzustößen. Der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Nischoff erwiderte: Wenn sich nunmehr eine Sachlage ergebe, bei der es der preussischen Staatsregierung möglich sei, Forderungen, die sie für gerecht und billig halte, in weiterem Umfang als damals durchzusetzen, so würde die preussische Staatsregierung gegen ihre Pflicht verstoßen, wenn sie von dieser Möglichkeit nicht Gebrauch mache.
Abg. Dr. Everling (D. Natl.) stellt hierauf fest, daß also nicht rechtliche Gründe, sondern allein die politische Situation den preussischen Finanzminister zur Umstößung des mit seinem eigenen Namen funktionierten Vergleichs veranlaßt hätte. Es sei nicht zu rechtfertigen, wenn der Finanzminister eine veränderte politische Situation ausnütze, um viel mehr als das Vereinbarte zu erreichen.
Nach Annahme des § 3, der nur Fristbestimmungen über die Geltendmachung von Ansprüchen enthält, vertagte sich der Ausschuß auf Dienstag-Vormittag.

Einführung von Grubentrollen.

Berlin, 24. April. Aus Anlaß verschiedener großer Unglücksfälle im Steinkohlenbergbau hatte der Landtag beschlossen, das Staatsministerium zu ersuchen, alsbald für den Steinkohlenbergbau Grubentrollen aus den Reihen praktisch erprobter Dauer zu stellen, um dadurch auf dem Gebiete des Sicherheitswesens die Erfahrungen der Arbeiterschaft wirksamer als bisher zur Geltung zu bringen. Die der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, werden nunmehr demnach den Regierungsbeamten einiger westlicher Bergreviere Bergarbeiter beigegeben werden, die die Bezeichnung „Grubentrollen“ führen.

Die Gottesgeißel.

Aus der Themaszeichnung dieses Vortrags, den Dr. H. v. Bezold für Studierende der Landesuniversität, anlässlich der Reichsgeburtstagswoche, am Freitagabend hielt, war schon zu erkennen, daß es sich bei den Ausführungen nicht um rein medizinische Dinge handelte, sondern in der Tat gab v. Bezold eine ungewöhnlich fesselnde und in dieser Betrachtungsweise seltene Geschichte der Gottesgeißel, mit der die Syphilis gemeint ist. Ein Jahrtausend nach dem Auftreten der fränkischen Gottesgeißel, als welche der römische Kaiser Titus, der Götter der germanischen Sage, bezeichnet wird, kam mit den Entdeckern Amerikas die noch verhängnisvollere der Lustseuche. In mehreren Wellen wiederholte sich das epidemische Auftreten der Lust, so in der ausgeprägten Liebesgeißelzeit des Rokoko und Barock, um in den Napoleonkriegen besonders scharfe Formen anzunehmen. Im Weltkrieg brandete eine neue Flut der Krankheit heran. Der Mediziner vergleicht die Geschichte der Syphilis mit einer Tragödie. Wie nach ihm voransicht dank den Forschungen, namentlich deutscher Ärzte, mit der Enttarnung des Drama Enden könnte. H. v. Bezold gab im Rahmen der Geschichte eine Fülle kulturhistorischer höchst interessanter Mitteilungen, wie der Durchschnittsleser sie sonst nicht kennt oder findet oder ihrer bewußt wird. Damit hob sich der Vortrag über die schwärzliche Behandlung hinaus und hätte schon darum einen stärkeren allgemeinen Bedeutung verdient. Den praktischen und prophylaktischen Teil bildete eine Lichtbildvorführung mit Erläuterung in rein medizinischem Sinn,

Kunst und Wissenschaft.

Dies hat mit unserer Zukunft und mit der deutschen Seele so viel zu tun, wie Mozart und Mörke, oder wie Ford und Rundfunk. Ich rufe die Jungen an, die Schulen, die Banden, die Gärtnere, die Lehrer, — pflanzt die zukünftige deutsche Landschaft!

Theater und Musik.

Uraufführung in Bremen:
Wozzeck als atonale Oper.
Das Bremer Stadttheater beginnt mit der Uraufführung von Max Reinhardt's musikalischer Tragödie einen Tag ersten Anmars, und wer die Geburtsfeier miterlebt hat, der wird sich — wie er auch im einzelnen zur atonalen Musik stehen mag — gern dieses ungewöhnlichen Ereignisses erinnern. Reinhardt hat Georg Büchners Text fast wörtlich übernommen, nur ganz vorsichtig getrickelt und jede der 18 Szenen aus ihrem inneren Geist heraus in Musik gesetzt, oder vielmehr den Gehalt des Wertes und das Wesen der Musik — sofern man darunter nicht bloßen Wohlklang betrachtet — zu einer absoluten Einheit verbunden. Ohne jede leere Neugierlichkeit werden die inneren und tiefsten Stimmungen im Klange gebunden, zu Melodien von höchster Einfachheit und tiefer Schönheit ausgedeutet. Fugate, Passacaglia, Ballade, Arie, bilden das Gerüst, aber in neuer Empfindung und eigenartiger Befragung. Ein und wieder klingen Trauerstimmen unisono im Orchester auf — erschütternd im allenden Liebesdrama, erschütternd in ihrer Klage. Und wenn man — tiefst gerührt von dem großen Schicksal — da die Schatten der Lebenden verhalten jammern — das Haus verläßt, dann ist man tief erschüttert und hat durchaus nicht den Eindruck des Atonalen, sondern des wahrhaft Genialen.
R. N.

Mitteltung des Badischen Landesheaters. Der Intendant des Landesheaters, Robert Volker, hat sich im Städtischen Krankenhaus einer, wie wir hören, gut verlaufenen Narkoseoperation unterziehen müssen und ist infolgedessen an der Ausübung seiner Amtspflichten bis auf weiteres verhindert.

Die Bevölkerungsbewegung in Baden im Jahre 1925.

Karlsruhe, 24. April. Nach vorläufiger Feststellung des Statistischen Landesamts beträgt die Gesamtzahl der im Lande Baden im Jahre 1925 Geborenen einschließlich Totgeborenen 51 118. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Geborenen um 429 zugenommen, bleibt jedoch gegenüber den Vorkriegsjahren, in denen sich die Zahl der Geborenen zwischen 60 000 bis 70 000 bewegte, ganz erheblich zurück. Während in den Vorkriegsjahren auf 1000 Einwohner rund 30 bis 36 Geborene kamen, entfielen im Jahre 1925 auf 1000 Einwohner nur 22,1 Geborene. Lebend geboren wurden im Berichtsjahre 49 842 Kinder, d. i. 97,5 Proz., totgeboren 1276, d. i. 2,5 Proz. der Geborenen. Im Vorjahr betrug die Zahl der Lebendgeborenen 49 325 und die der Totgeborenen 1864.
Zurückgegangen ist die Zahl der Todesfälle, die im Jahre 1924 noch 30 631 betrug und im Jahre 1925 auf 30 226 gesunken ist; es ist dies die niedrigste Sterbeziffer in den letzten Jahrzehnten. Von 1000 Einwohnern starben im Berichtsjahre 13,1, während in den Jahren 1911-1923 die Zahl zwischen 14,5 und 17,6, in den Jahrzehnten 1901-1910 zwischen 17,5 und 22,2, 1891-1900 zwischen 21 und 25,3 und 1881 bis 1890 sogar zwischen 22,8 und 26,4 schwankte. Im ersten Lebensjahr starben — ohne Totgeborene — 4805 Kinder, d. i. 16,6 der Geborenen (gegen 4891 beim 16,7 im Jahre 1924). Beachtenswert ist, daß auch die Zahl der im ersten Lebensjahr Gestorbenen in den Vorkriegsjahren um rund 6000-7000 größer war, als in den Nachkriegsjahren. Von 1000 Lebendgeborenen starben im ersten Lebensjahr 9,6 gegenüber 9,9 im Jahre 1924.
Für das Jahr 1925 ergibt sich ein Geburtenüberschuß von 20 892 oder 9,0 auf 1000 Einwohner, während in den Vorkriegsjahren ein solcher von 11 bis 14 auf 1000 Einwohner sich ergab. Die Zahl der Eheschließungen betrug 16 567 gegen 15 214 im Vorjahr; auf 1000 Einwohner entfielen im Berichtsjahre 7,2 Eheschließungen, was annähernd der Zahl in den Vorkriegsjahren entspricht.

„Liedertafel Aurelia“, B. Baden.

St. Baden-Baden, 24. April. (Eig. Drahtmeldung.) Am Sängerbund „Aurelia“, dem Eigenheim der „Liedertafel Aurelia“ Baden-Baden, fand heute abend unter zahlreicher Beteiligung die Einweihung des neu erbauten Sängersaales statt. Anwesend waren neben den Sängern Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, Abordnungen von hiesigen Bündevereinen, und anderen Korporationen, Vertreter von Gesangsvereinen aus Karlsruhe, Forstheim, Karlsruhe usw. Auch der Präsident des badischen Sängerbundes, Dr. Meißner-Freiburg, batte sich zu der Feier eingefunden, die mit einem Prolog eingeleitet wurde. Dann folgte ein Konzert mit reichhaltigem Programm, das zurzeit (10 Uhr abends) noch nicht beendet ist. Eingebender Bericht folgt.

Schule und Kirche

Hauptversammlung des Bad. Pfarrvereins.
Die diesjährige Hauptversammlung des Badischen Pfarrvereins soll am Dienstag nach Pfingsten (26. Mai) in Freiburg abgehalten werden.

HAG

Ihr Kaffee Hag ist wirklich großartig, und zwar positiv — an Aroma und Geschmack, negativ — durch Fehlen jeder schädlichen Wirkung auf Herz- und Nervenkrankte.
Sanitätsrat Dr. Gorster, Braunsfels

worüber wir uns hier nicht zu befassen haben. Die mit lautem Beifall bedankte Veranstaltung wurde von Herrn Hans Drinneberg eingeleitet und beschlossen.



Nie wiederkehrende Gelegenheit zu billigem Sekt-Bezug!

Die bekannten Marken der führenden deutschen Kellereien sind bis 1. Juli in allen Wein- und Feinkosthandlungen zu Original-Kellereipreisen ohne Reichssteuer erhältlich.

Burgeff & Co., Hochheim a. M. • Deinhard & Co., Koblenz • Henkell & Co., Biebrich-Wiesbaden, Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz • Mathes Müller, Eltville • „Schults Grünlack“, Rüdheim, „Söhnlein Rheingold“, Schierstein.

SEKT NUR BIS 1. JULI STEUERFREI!

Sekt darf nunmehr in jeder für Weinschank geeigneten Gaststätte verkauft werden.

Badisches Landestheater
 Sonntag, d. 25. April.
 * G. 23. D. G. em.
 III. E. Gr.
Manon Lescaut
 Verisch. Drama in 4 Akt.
 Musik von G. Verdi.
 Musikalische Leitung:
 Dr. Heinz Knöll.
 In Szene gesetzt von
 Otto Frank.
 Personen:
 Manon Lescaut Blättermann
 Des Grieux Berand
 Weronte Dr. Bucher
 Edmond Siegfried
 Mülner Sander
 Balletmeister Soltman
 Leutnantmüller Höfer
 Sergeant Rainbach
 Des Grieux Sander
 Verandenmacher Saine
 Anfang 7 Uhr.
 Ende nach 9 1/2 Uhr.
 Eintritt 1. Mt. 8.40 A.

Montag, den 26. April.
 Die Volksbühne-Vorstellung
Ballenkeins Tod
 findet Donnerstag, den
 29. April, 7.30 Uhr statt.
Städt. Konzerthaus
 * Sonntag, d. 25. April.
Pension Schöllner
 Vosse in 3 Akten
 Nach einer Idee von H.
 Jacoby von Carl Schütz.
 In Szene set. v. Bern.
 Personen:
 Phil. Klapproth Böder
 Ulrike Stroffer Genter
 Ida Mademacher
 Franziska Albrecht
 Fritz Klapproth Siegel
 Stilling Kroschke
 Bernhards Ruden
 Nolephine Noorman
 Schöllner von d. Freund
 Annelie Braundorfer
 Friederike Söllner
 Wimpel Müller
 Greber Derr
 Jean Semmede
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende 9 1/2 Uhr.
 Vorfert 1 4 20 A.
 Dienstag, 27. April:
 Das Wintermärchen.

Besichtigen Sie
 unsern
 Ausstellungsstand
 in der Ausstellung
 Sittlichkeit u. Reinlichkeit
Beleuchtung
 E. & K. Karrer
 Amalienstr. 25 a
 geggb. d. Postcheckamt

Miet-Planos
 empfiehlt
 L. Schwoisgut
 Erbprinzen-
 straße 4

L. z. Tr.
 Montag, 26. ds. Mts.,
 8 1/2 Uhr anstelle des Vor-
 trags
 (Clubabend)

Karlsruher Hausfrauenbund.
 Montag, den 26. April,
 abends 8 Uhr im Hörsaal 93
 der technischen Hochschule
 (Bauingenieur-Abteilung)
Hauswirtschaftlicher Vortrag,
 unterstützt durch Film-
 vorführung von Frau Marie
 Jacob, Tübingen.
 Eintritt frei! Gäste willkommen!

Verein Bildender Künstler
 Sonntag, den 25. April
Familien-Abend mit Tanz

Colosseum.
 Heute letzter Sonntag
 dieser Saison.
 Gastspiel
Schmitz-Weißweiler.
 Vorstellungen 4 und 8 Uhr.

Konzerthaus
 29. Donnerstag 29.
 8 Uhr
 — Einziges Gastspiel —
 Mary
WIGMAN
 mit ihrer
TANZ-GRUPPE
 4 neue Tanz-Suiten.
 Karten zu 2.—, 3.—, 4.—, 5.— u. 6.— bei
Kurt Neufeldt

Eintracht
 Mittwoch, 5. Mai, 7 1/2 Uhr
8. (letzt.) Kammermusikabend
Rosé-Quartett
 Haydn, Schubert, Brahms
 Karten zu Mk. 2.—, 3.—, 4.— und 5.— bei
Kurt Neufeldt

Städt. Konzerthaus.
 Donnerstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr
Großer Tanzabend
 der Tanzschule
Olga Mertens-Leger
 30 Mitwirkende.
 Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.40 u. 1.80 inkl. Steuer
 in der Musikalienhandl. Kaiserstr., Ecke Waldstr.
Fritz Müller.

Schlesische Leinwand, prima Ware
 1000 Dbd. weiße feine Leinwand ohne Naht,
 garantiert feblerfrei, prima Ware, welche sich
 zu Creannasreisen ausverkauft
 150x250 cm groß 1 Stück Mt. 8.00
 180x250 cm groß 1 Stück Mt. 8.50
 Kleinste Abnahme 3 Stk. Bei Bestellung
 Dbd. versendet franco gegen Nachnahme.
 Leinweberei Franziska Marsik
 Reinerz (Schlesien).
 Viele Dankschreiben für solche Ware.
 Nichtfassende Ware nehme zurück mit Nachn.

Göricke
Fahrräder bestes
 Markenrad
 sämtliche Ersatzteile
 bequeme Teilzahlung
Phoenix-Nähm. chinen
Oskar Schaufliker, Kreuzstr. 3

Ausstellung „Reinlichkeit und Sittlichkeit“
Verlängert
 bis einschließlich Mittwoch, den 28. April
 Ausstellung geöffnet 10—9 Uhr.
 Eintrittspreise: für Erwachsene 50 Pfg.
 für Schüler und Kinder 30 Pfg.
 Hierzu ein Geschenk.
 Außerdem wird auf jede 20. Karte für Erwachs. ein größ. Geschenk gegeben.

„Friedrichshof“
 Gut und billig essen Sie im
Konzert
 Mittagessen Mk. 1.10, Abonnement 0.90. — erstklassige Zubereitung und prima
 Ware — Eig. Schlichterei. d. Bläserorchesters Karlsruhe unt.
 Leitung: Ob. Musikm. a. D. H. Liese.
 Eintritt frei! — Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein H. Stehlin.

Ihr Gang nach Mühlburg lohnt sich
Grosser
Möbelverkauf
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 in nur guter Qualität
 Möbel- und Bettenhaus
HEINRICH KARRER
 nur Philippstraße Nr. 19
 Straßenbahnlinie 1 und 2
 Lieferung franko Wohnung
 Nach auswärts per Auto
Kein Laden!
Bei Barzahlung Extra-Rabatt!

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
2 billige
Norwegen-
Fahrten
 im Juli und August 1926
 mit dem beliebtesten Doppelschrauben-
 Salondampfer „LÜTZOW“
 Unterbringung nur in 1- bis 3-bettigen
 Kabinen / Vorzügliche Verpflegung
 und Bedienung / Landausflüge nach
 den schönsten Punkten Norwegens
 Verlangen Sie kostenlose Auskünfte und
 illustrierte Prospekte durch unsere Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
 In Karlsruhe: Lloydreisebüro Goldfarb, Kaiser-
 straße 181, Ecke Herrenstraße.
 In Baden-Baden: Lloydreisebüro W. Langguth,
 Lichtenthalerstraße 10 (Café Zabler)

Festhafte: Samstag, 1. Mai, abends 8 Uhr
Konzert des
Lehrer - Gesangvereins
Karlsruhe
 unter Mitwirkung des Orchesters des
 Badischen Landestheaters
 Leitung Dr. Heinz Knöll
 Werke von Reger, Bruckner, Gabrieli, Volkmann.
 Kartenverkauf: Musikalienhandlg Fritz Müller,
 Franz Tafel u. an der Abendkasse. Preise einschl.
 Steuer und Einlassgebühr 3.50, 2.50, 2.—, 1.50 Mk.

MUSEUM KARLSRUHE E.V.
 Dienstag, den 11. Mai 1926, abends 8 1/2 Uhr
GENERAL-VERSAMMLUNG
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht und Rechnungsabschluss für 1925/26
 2. Voranschlag für 1926/27
 3. Festsitzung des Mitgliederbeitrags auf Vorkriegshöhe.
 4. Wahl des Präsidenten und seines Stellvertreters.
 Wahlen zum Vorstand und Ausschuss.
 Nach Beendigung der Generalversammlung geselliges Zusammensein. Um
 recht zahlreiche Beteiligung wird dringend ersucht. **Der Vorstand.**

Tiergarten-Restaurant
KONZERT
 Heute Sonntag abend
 In Karl Hummel's
 Hofschleier etc.
 Werderstr. 13
 werden
Kastnetzer,
Kastnetzingen, Haarj neidemaßinen,
Pferdeisereen, Haarj neidemaßinen, Haus-
haltisereen, Tischmesser, Taschenmesser usw.
 fachgemäß geschliffen und repariert.

Verlag C. f. Müller, Karlsruhe i. B.
 Bei uns erschienen:
G. Kellers Werke
 Herausgegeben von Gustav Steiner
 Neue Ausgabe in 8 Bänden
 Mit 55 Abbildungen
 Auf weißem holzfreiem Papier: Halbleinen RM. 44.—, Halbleder RM. 68.—
 Auf Japanpapier in Halbleder gebunden RM. 80.—
 Die Bände 1, 6, 7 und 8 der Halbleinen-Ausgabe werden einzeln
 zu je RM. 6.—, die Bände 2/3, 3/4 zu je RM. 12.— abgegeben.
 Band 1: Kellers Leben und Werke. Gedichte. — Band 2/3: Der grüne
 Heinrich. — Band 4/5: Der Apotheker von Chamounix. Kalender
 gefächelt. Die Leute von Seldwyla. Sieben Legenden. — Band 6:
 Züricher Novellen. — Band 7: Das Sinngebicht. Aufzüge. — Band 8:
 Martin Salander. Bettagmandat. Therese. Autobiogr. Schriften.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder von uns.

Aus dem Stadtkreis

Sonntagskarten und Sommerfahrplan.

Im neuen Fahrplänenwurf sind verschiedene Züge der Linie Mannheim-Karlsruhe-Freiburg und umgekehrt für die Benutzung mit Sonntagskarten gesperrt worden. Mit Sonntagskarten sind benutzbar: I. Besondere Sonntagszüge Offenburg ab 7.00 abends, Karlsruhe an 8.00 Uhr. II. Personenzug Freiburg ab 5.42 Uhr nachm., Offenburg ab 7.34 abends, Karlsruhe an 9.58 Uhr. III. Personenzug Freiburg ab 7.00 abends, Offenburg an 8.48 abends, Offenburg ab 8.55 Uhr abends (ab Offenburg Sonntagszug gegen bisher um etwa 1 Stunde beschleunigt), Karlsruhe an 10.35 Uhr. IV. Sonntagszug Baden-Baden ab 7.19 Uhr abends, Karlsruhe an 8.13 Uhr abends, direkt. Für Fernreisende von Richtung Richtung Schwarzwaldbahn und von Richtung Freiburg sowie in umgekehrter Richtung Süd-Nord-Nichtung ist jedoch Freigabe der gesperrten Züge unerlässlich. Der beschleunigte Personenzug 1459 Karlsruhe-Offenburg ist im Fahrplänenwurf irrtümlich als für Sonntagskarten gesperrt bezeichnet worden, er ist jedoch für Sonntagskarten freigegeben.

Gesperrt werden auch die B.F.-Züge der Oberrheinbahn Mannheim-Heidelberg-Würzburg, während deren südliche Zweige nach Nürnberg über Regensburg verkehren. Frei bleiben auch die B.F.-Züge Stuttgart-Eberbach-Darmstadt, der Morgenzug Karlsruhe-Mannheim-Frankfurt, die B.F.-Züge Zweibrücken-Sernatesheim-Bruchsal-Vreitzen-Stuttgart, die B.F.-Züge Karlsruhe-Freiburg-Mühlacker, der Eisele Basel-Waldshut-Konstanz, der Nachtzug Karlsruhe-Basel-St. Gallen u. ein neugeplanter B.F.-Zug der Hölentalbahn Freiburg-Donauwörth.

Aus der Stadtratsitzung vom 22. April.

Angriffe gegen Beamte des Tiefbauamts. In der Bürgerausschussung vom 21. d. Mts. haben Redner der kommunistischen Partei bei Beratung der Vorlage über die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit wegen eines tödlich verlaufenen Unfallsfalls beim Bau des Rintheimer Sammelkanals in zum Teil maßloser Form durchnah ungebührliche Angriffe gegen die Stadtverwaltung gerichtet. Der Oberbürgermeister hat den betreffenden Beamten des Tiefbauamts sein Bedauern über dies Vorkommnis zum Ausdruck gebracht und sie seines vollen Vertrauens versichert.

Bauschlusssitzung. Der Stadtrat stellt beim Bezirksamt den Antrag auf amtliche Feststellung der Bauschlusssitzung im Weiberzoo, südlich der Beckenstraße, da die fortwährende Bautätigkeit es notwendig macht, neues Baugelände zu erschließen.

Marktplatzumbau. Im Anschluß an die demnächst erfolgende Hauptmarktverlegung auf den Platz vor dem alten Bahnhof soll mit den vorbereitenden Arbeiten für den Umbau des Marktplatzes, nämlich dem Umbau der Kanäle und der Verlegung der Gas-, Wasser- und Stromleitungen, begonnen werden.

Eine Spezialausstellung für Innendekoration. veranstaltet a. B. die Firma Dreysfus & Siegel, G. m. b. H., in ihrem großen Ausstellungssaal im 1. Stock ihres Geschäftshauses, Kaiserstr. 197. Die Ausstellung gibt einen vorzüglichen Überblick über alles Neue und Schöne auf dem Gebiet der Innendekoration, insbesondere betrifft dies Teppiche, Kissen, Gardinen, Stühle, Betten, Möbel- und Dekorationsstoffe. Die Ausstellung umfasst in gut gewählten Beispielen die verschiedensten Stoffarten, Geschmacksrichtungen und Preislagen, beginnend mit einfachen, aber geschmackvollen Dekorationsstoffen für neuzeitliche Wohnungen

und abschließend mit hochwertigen Seiden-Belours und Brokaten für klassische Prunkmöbel.

Die Ausstellung soll vornehmlich dazu dienen, dem Publikum eine bequeme und vollständig zwanglose Orientierungsmöglichkeit sowohl hinsichtlich der herrschenden Geschmacksrichtung als auch des Kostenaufwandes zu bieten. Sie liefert den Beweis dafür, daß es auch mit bescheidenen Mitteln möglich ist, das Heim zweckmäßig und geschmackvoll einzurichten. Auch Architekten und Künstler werden dabei manche wertvolle Anregung finden. Die Ausstellung dauert vom 23. bis 28. April jeweils von 9-12 Uhr und von 3-7 Uhr.

Die Dienstregelung am 1. Mai bei den Behörden.

Durch die Presse ging dieser Tage eine Meldung aus Berlin, nach der die Reichsregierung für die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsverwaltung die Möglichkeit der Teilnahme an der Maifeier regelt. Es sei erneut darauf hingewiesen, daß auch in Baden Beamte, Angestellte und Arbeiter der staatlichen Behörden und Betriebe die Erlaubnis erhalten können, zwecks Teilnahme an der Maifeier dem Dienst fernzubleiben, wenn sie rechtzeitig bei ihren Vorgesetzten um Dienstbefreiung nachsuchen.

Die Aufhebung der Verkehrsperre bei Allerheiligen.

Von amtlicher Seite wird uns zur Aufhebung der Verkehrsperre bei Allerheiligen geschrieben:

Um den Wünschen der in Frage kommenden Kurhäuser sowie der Autobesitzer nach Möglichkeit entgegenzukommen, soll verkehrsweise der Kraftwagenverkehr auf den ursprünglich nur für die Holzabfuhr angelegten und auch nach wie vor in erster Linie für diese bestimmten und unterhaltenen forstwirtschaftlichen Wegen von Oppenau über Allerheiligen nach Ottenhöfen und von Allerheiligen nach Rühlstein gebahnt werden. Die Holzabfuhr behält jedoch den Vorrang vor dem Durchgangsverkehr.

Da aber diese verhältnismäßig schmalen und nicht für das Befahren mit schnelllaufenden Kraftwagen erbauten Wege von solchen nur bei großer Vorsicht benutzbar sind, und es an dieser mancherorts mangelt, lehnt die Staatsforstverwaltung jede Verantwortung und Haftbarkeit für etwaige Unfälle ausdrücklich ab. Die bisherigen Sperrtafeln wurden durch Tafeln mit entsprechendem Hinweis ersetzt.

Der Umbau der Wege für einen unachgiebigen Durchgangsverkehr wird in Erwägung gezogen.

Die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht von einer vollkommener Freigabe der Wege für den Kraftwagenverkehr trifft nur mit den erwähnten Beschränkungen zu.

Badische Gedenktafeln.

Der Schirm- und Schenkungsbrief Karl Mar-tells vom 25. April 724, ausgestellt für den aus Spanien kommenden Benediktiner, gab den Anlaß zur Gründung des Klosters Reichensau.

Am 25. April 1074 starb als Mönch zu Cluny Hermann I., der älteste Sohn des Herzogs Berthold I. von Zähringen, Graf im Breisgau, der Stammvater der Markgrafen und späteren Großherzoge von Baden.

Feriensonderzüge

werden in diesem Jahre ausgeführt von Basel Badischer Bahnhof und Konstanz nach Hamburg und Bremen am 7. Juli, 1. und 3. August; nach Berlin Anh. Bf. am 17. Juli und 2. August; nach Duisburg am 1. August; von Mannheim (Karlsruhe) nach München am 14. und

31. Juli, von Mannheim (Heidelberg) nach Konstanz am 1. August und von Heidelberg (Mannheim) nach Basel Badischer Bahnhof am 1. August. Fahrpläne und Beförderungsbestimmungen werden demnächst durch Anschläge auf den Stationen bekanntgegeben.

*

Drei Monate billiger Sekt! Man schreibt uns: Ende März dieses Jahres hat der Reichstag im Hinblick auf die Notlage der Winzer die Weinsteuer aufgehoben, womit die Schaumweinsteuer (allerdings nur für die Monate April, Mai und Juni), ebenfalls weggefallen ist. Am 1. Juli wird ein neues Gesetz in Kraft treten, das eine Steuer von RM. 1.— für jede Flasche Schaumwein vorsieht. Infolgedessen ist es möglich, bis dahin Sekt ohne jede Reichssteuer zu beziehen, wobei vorausgesetzt wird, daß angemessene Vorräte im Privathaushalte nachsteuerfrei bleiben werden. Seit vierundzwanzig Jahren war daher keine so günstige Gelegenheit zum Sektkauf gegeben wie gerade jetzt, so daß es sich besonders empfiehlt, die Vorräte innerhalb der steuerfreien Zeit — spätestens also bis zum 30. Juni — zu ergänzen. Daß es ratsam ist, dabei gute deutsche Marken zu bevorzugen, bedarf wohl nicht der Erwähnung.

Promenadenkonzert. Der Musikverein „Eintracht der Südstadt“ hat dem Verkehrsverein mitgeteilt, daß er die Pflicht habe, ab und zu in der Südstadt ein öffentliches Promenadenkonzert abzuhalten.

Stipendium aus der Max Victor von Scheffels Stiftung. Aus der Max Victor von Scheffels-Stiftung ist ein Reises- und Stipendium im Betrage von 500 Mark an einen begabten badischen Musiker zu vergeben. Bewerbungen müssen unter Anschlag der erforderlichen Nachweise (Studien, Zeugnisse, Geburts- und Vermögenszeugnis, Staatsangehörigkeitsausweis) binnen 4 Wochen beim Unterrichtsministerium eingereicht werden.

Für ein Kindererholbad. Die Vertreterversammlung des Karlsruher Lebensbundes rüf-t in seiner Sitzung am 22. April einen Vorschlag des Vorstandes an, dem Karlsruher Kindererholbad, das in Donaueschingen errichtet werden soll, die Summe von 5000 Mark zu spenden.

Verkehrsunfälle. Eine 18 Jahre alte Schneiderin von hier fuhr beim Überqueren der Kreuzung Krieg- und Ritterstr. mit ihrem Fahrrad gegen einen Personenkraftwagen, stürzte zu Boden und zog sich Beinverletzungen zu. Während der Fahrt in der Ritterstr. löste sich am Motorrad eines hiesigen Photographen das Schuttblatt am Vorderrad und kam in die Speichen, wodurch das Rad plötzlich zum Stehen kam. Der Photograph wurde nach vorn über das Rad geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen, die seine Verbringung in das neue St. Vinzenz-Krankenhaus erforderlich machten.

Schlägerei. Zwischen zwei ledigen Kaufleuten entstand in der Dittich- und vorausgegangenem Wortwechsel eine Schlägerei, wobei der eine Kaufmann mit einem harten Gegenstand Schläge auf den Kopf erhielt und oberhalb des linken Auges verletzt wurde. Dem Verletzten wurde von einem Arzt ein Notverband angelegt. Das Auge ist gefährdet.

Festgenommen wurden: ein lediger, 26 Jahre alter Kaufmann von Breilfurt (Saar), wegen schweren Diebstahls, ein 17 Jahre alter Lehrling, wegen Diebstahls bezw. Schleicherei, ein 20 Jahre alter Kaufmannslehrling von hier, der am 15. März seinem Arbeitgeber 1950 M unterschlug und mit seiner Geliebten flüchtig ging, das Geld vollständig verbraucht, ferner 13 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Incendionaria. Der zweite Sonntag nach Ostern wird alljährlich in der altkatholischen Kirche als Jugendsonntag gefeiert. Demgemäß war auch hier der Gottesdienst am letzten Sonntag in der Aulenkatholischen Kirche der Jugend gewidmet. Die altkatholische Jugendgruppe erließ geschlossen mit ihrem Vizepräsidenten im Gotteshaus; nach der Beibehaltung des Stadtkonzerts kam es zu einer feierlichen allkatholischen Jugendversammlung. Nach der allkatholischen Jugendversammlung wurde unter der Leitung von Frau Käthe Kretzer durch den Vortrag zweier Chöre mit. Das gemeinsame geistliche Beibehalten komponiert von Stadtkonzertvermann Krieger, befolgt den feierlichen Gottesdienst. Für den Nachmittag hatte die Jugendgruppe die Gemeindeglieder mit ihren Angehörigen zu einer Familienfeier in den großen Saal des evangelischen Gemeindehauses in der Blücherstraße eingeladen. Hier bot sie ihren Gästen die verschiedensten Genüsse. Die Aufführung von zwei dramatisierten Eulenspiegelstücken fand lebhaften Beifall; ferner gab es Scherzreden mit Lautenbesetzung, ein Trompetensolo, vorgelesen von Anton Schwab, ein Cellosolo (B. d. m. J.), vierhändiges Klavierstück; Fr. Max Segesser sang mit ihrer ausgezeichneten Stimme ein Liedchen drei Strophen; Fr. Gerta Kaminski verlas es, mit ihren weiteren Lautenbesetzungen ein frühhilfes Stimmung zu wecken. Der allkatholische Kirchenchor sang auch hier zu Ehren der Jugend in wirksamem Vortrag zwei Strophen. Der Leiter der Jugendgruppe, Walter Dilger, hatte zu Beginn die Gäste begrüßt und allen Mitwirkenden gedankt. Bemerkenswert ist die allkatholische Unerfahrenheit, die die Jugend bei den anderen Gemeindegliedern findet; der Vorsitzende des Kirchenchores, Musikmeister Sed, gab dieser warmen Empfehlung in humorvollen Worten Ausdruck und betonte es durch flüchtige Beispiele; desgleichen für den allkatholischen Männerchor, der sich für die allkatholische Jugendgruppe hat seine lebhaften Anteilnahme einen schillernden Ausdruck gegeben. Mit großer Bewunderung kann die allkatholische Jugendgruppe auf den diesjährigen Jugendsonntag zurückblicken.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die Neuenhuderung von Shakespeares „Wintermärchen“ mit der Musik von Engelbert Humperdinck wird am Dienstag, dem 27. April, zum erstenmal wieder aufgeführt. — Schiller's „Wallensteins Tod“ kommt am Donnerstag, dem 29. April, für die „Volksbühne“ zur Aufführung, zu der noch dem allgemeinen Publikum Plätze im 4. Rang zur Verfügung stehen. — Am Samstag, dem 1. Mai, geht Georg Kaiser's tragisch-prophetisches „Spiel in 3 Akten“ und 11 Bildern: „Zweimal Ostern“ zum drittenmal in Szene.

Am Sonntag, dem 2. Mai, findet wieder eine Nachmittagsvorstellung (Beginn 1/2 Uhr) statt, wobei Gehart Hauptmanns neuentdeckte Diebeskomödie „Der Dieberpelz“ zur Aufführung gelangt.

Im Konzerthaus geht am gleichen Tage das Lustspiel „Der Strohalm“ von Maxime Gorki, aus dem Tschechischen überlebt von Rudolf Lothar, als fünfte Aufführung dieser Spielzeit zum erstenmal in Szene.

Freitag, den 30. April, soll das einmalige Gastspiel eines der bedeutendsten deutschen Schauspielers, Eugen Kasper, von den Max-Reinhardt-Bühnen in Berlin, bringen. Der Künstler wird mit eigenem Ensemble Hermann Hader hier, noch nicht geübene Komödie „Der Meister“ aufführen und darin selbst die Rolle des „Gaius Cäsar“ spielen.

Die Vorstellung findet außer Abonnement statt. Die Preise sind gegenüber den bisherigen nicht erhöht. Abonnenten erhalten auf ihre oder ähnliche Plätze eine aus den Plakaten ersichtliche Ermäßigung, desgleichen die Inhaber von Pränumerations- und Vorzugskarten. Der Beginn der Vorstellung ist um 7 1/2 Uhr festgelegt.

Am Sonntag, den 25. April, findet eine Wiederholung von Puccinis erfolgreiche Oper „Manon Lescaut“ statt. Die Titelfolle hat diesmal in Händen von Lilly Blüthmann. Am Sonntag, dem 2. Mai, findet die nächste Dramenführung im Badischen Theater statt: Die dreifache Oper „Der Jungbrunnen“ von Bernhard Schuster. Der Text zu dem Werk ist nach

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Tuchhandlung
Kaiserstr. 193/95 Telefon 3009

Konzert der „Typographia“.

Zu ihrem Jahreskonzert hatte die „Typographia“ ein schönes, abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das dem reichen, mannigfaltigen, auch sanft-zwiespältigen Wesen des Frühlings und des sich eben wieder entfaltenden Lebens ein anschauliches Spiegelbild ließ. Keine andere der Jahreszeiten weckt so Klang und lyrische Kraft wie der Frühling, die Zahl der Lieder, die ihm schon gesungen worden sind, läßt sich nicht benennen. Auch die Männergesangs-Literatur verfügt über eine große Reihe von herrlichen Frühlingsgesängen, die das Aufblühen, das Wandern, die Liebe und die Welt-erneuerung preisen. Selbst die Lieder und Sätze der Melancholie fehlen nicht, deren Herzschlag mit dem Wehen warmer, belebender Lüste wieder stärker wird und sich mitten im aufsteigenden Treiben näher an den Tod herandrängt. All diese Merkmale und Stimmungen traten in dem Programm bedeutend hervor und gaben ihm künstlerische Einheitlichkeit.

Gottfried Angerer's scharfer, aufrauschender Chor „Märzluft“ leitete den Abend symbolisch ein. Sanfteres, weiches Werben und Wehen brachte Hugo Jüngst's wohlklingender „Frühlingsgesang“. In das Reich reiner, edler Kunst führten die beiden, für Männerchor eingerichteten englischen Madrigale, das schmerzhaft-tiefe „An einem Bachlein“ von Hubert Baefrem und das hartdurchdringende „Der Strahl der Frühlingssonne“ von dem berühmten Thomas Morley. Carl Steinhauser's inniger Chor „Der Rhein“ gollt der Heimat. Frühlingszauber silberne dann wieder in den Liedern „Das Röslein“ und „Der Tauwind“ von Ernst Gommel, dem bekannten Komponisten und Dirigenten. Einen frischen, farbigen Abschluss bildete der wuntere Chor von Ludwig Pihl „Die Gren-

diere“, der geradeam lokales Frühlings-Kolorit trug.

Die überaus ansprechenden, genusspendenden Chorwerke fanden eine gediegene, sorgfältig ziel-letzte Ausführung. Bei allen in Betracht kommenden speziellen Momenten gesanglicher, musikalischer und vortragsmäßiger Art spürte man den Kennergeist des Führers, des Gesangspädagogen Arthur Herzold. Man hörte sonderbare, klare Intonation, weichen Anschlag, frische Klanglichkeit. An bewegteren Stellen und im Piano schmeichelte dem Ohr eine elastische Tonbindung. Auch waren die Stimmgattungen in allen Lagen und Stärkegraden in gutem Verhältnis registriert. Der Chor besitzt weiche, sympathisch klingende Tenöre und sonore Bässe. Vorzüglich gelang der Aufführung in „Märzluft“, tündelnde Frühlingsluft sprach aus dem „Frühlingsgesang“. Wundervoll abgestimmt war der Vortrag der beiden schönen englischen Madrigale. Hier zeigte die „Typographia“ ihr ganzes hervorragendes Können. Chorklang, Nuancierung, Ausdruck, alles bezugbar. Auch im Chor „Der Rhein“ schwang viel Innigkeit. Starker Beifall wurde dem Chor und seinem trefflichen Leiter zuteil.

In Franz Schuster hatte sich der Verein einen bestechenden und ausgezeichneten Gesangs-solisten gesichert. Die herrliche Stimme, mit ihrem Glanz und ihrer Weichheit, mit ihrer Fülle und biegsamen Kraft, nahm wieder Ohr und Herz gefangen. Nicht minder aber auch die Wärme und die Plastik des Vortrags. Von Arthur Herzold (am Flügel) und A. Schim-mel (Harfe) temperamentvoll und anspruchsvoll begleitet, sang der Künstler u. a. die düstere Ballade von Brahms „Der Verrat“, Hugo Volfs feierlichen „Gesang Werlax“ und zwei Löwe-Balladen. Das zahlreiche Auditorium dankte ihm mit stürmischen Ovationen.

Begeisterung weckte auch der glänzende Harfenvirtuose unseres Landestheaterorchesters, A. Schimmel, mit der vollendeten Wiedergabe der Ges-Dur-Fantasia von Pharis-Moars. Der technisch wie musikalisch bedeutende Künstler entlockte dem schönen Instrument beständenden Klang und edlen Ausdruck. A. R.

Künstlerische Erfolge einer jungen Karlsruherin.

Elisabeth Günthel, eine Schülerin der Frau Staatschauspielerin Ermarth, wurde für die nächste Spielzeit an das Stadttheater in Erfurt als Sentimentale engagiert. Ueber ihr Auftreten als „Delige Johanna“ im Stadttheater in Nordhausen liegen sehr gute Kritiken vor: u. a. schreibt die „Allgemeine Zeitung“ Nordhausen:

„Wenn man von der hiesigen Aufführung des Dramas von der „Heiligen Johanna“ sprechen will, muß man mit dem beginnen, was dieses Abends Stärkstes war: Mit Elisabeth Günthels Gestaltung der Johanna. Sicherlich war Elisabeth Günthels heilige Jungfrau noch nicht letzte Vollendung, aber sie war eine Hoffnung, ein großes Versprechen für die Zukunft. Die Künstlerin kann bereits viel, sehr viel, das noch Fehlende, das noch in ihr Schummernde zu wecken, dem Technischen, insbesondere ihren Bewegungen, dem Ausdruck des Erlebens durch den Körper, den letzten Schöpfungsreueigen Reagieren! E. Günthels Johanna erfüllt die Präzentionen, die Schawheim-Schaffen dieser Gestalt hatte; sie hatte aber zudem jene eigene Note, die Leistungen starker Künstler immer besitzen, jene eigene Farbe, die das im Sinne des Dichters wirkende Rahmhalten des wahrhaft schöpferischen Schauspielers allein zu geben vermag. Dieses schlanke Mädchen in seinen Soldatenkleidern, das äußerlich schon den Zuschauer gefangen nahm (vielleicht mehr, als Shaw es sich von seiner Johanna wünschte), hatte einen Blick, in dem sich alle Gefühle, von der verklärten Freude der Gottgeliebten bis zum tiefen

Leide der zum Tode bestimmten, widerspiegelten, hatte eine Sprache, die in ihrer prächtigen Geistesfreiheit allen Seelenregungen hörbaren Ausdruck gab, war die Johanna Schaus, die von der Gottheit getrieben aufsteigt zur Höhe, die unerschütterlich ihren vorgeschriebenen Weg fortsetzt, als die Mächte der Welt ihr in den Weg treten, die einen Augenblick ihre Stärke verliert, als das Grauen des Verbrennungstodes sie umdroht, die dann aber in wiedergebender Kraft den letzten Weg geht. Elisabeth Günthel spielte die Johanna in wahrhaft schauspielerischem Stil, realistisch, fern jeder billigen Romantik und doch hinüberschreitend in jene Welt, die jenseits unserer Erde sich aufhört. Alles war richtig angefaßt, wenn auch noch nicht alles vollendet war. Die schlichte Natürlichkeit ihrer Johanna vertrat noch ein wenig mehr Resoluitheit, ein wenig mehr Tatwillen, hier und da vielleicht ein sorgfältigeres Fernhalten von der Gefahr, ins Sentimentale zu fallen. Aber alles in allem genommen, gab die Künstlerin eine ganz große Hoffnung für die Zukunft. Ihr gebührt der Dank für diesen Abend.“

Literatur

In Schilf und Nied. Bilder von Untersee. Von Paul Sättler. (Verlag von C. F. Müller, Karlsruhe.)

In diesem 112 Seiten starken, äußerst geschmackvoll gebundenen, mit zwei Vollzeichnungen von Adolf Hildenbrand ausgestatteten Buche besichert uns der bekannte Konstanzer Schriftsteller eine Reihe höchst anziehender, mit hingebender Liebe und feiner Beobachtung gezeichnete poetischer Naturbilder von weltlichen Boden, in die auch sinnige Sagen, Erzählungen und hübsche Jagdbilderungen eingeschlossen sind. Das Buch bedeutet eine Bereicherung unserer guten Heimatliteratur; es wird jedem Naturfreund einen wirklichen Genuß bereiten, und sein schöner, klarer Druck wird den Genuß erhöhen. F. W.

Dr. A. Schaner und Dr. G. Hoff: Die Kreditversicherung in internationalen Handelsverkehren. (Verlag Otto Stollberg, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 7.)

der Idee des Komponisten von Wilhelm Folsamer in Werke gebracht worden. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Ferdinand Wagner, die szenische Leitung in Händen von Otto Krauß.

Veranstaltungen.

Wiederholungen. Die Wiederholung des „Theater-abends“ findet am Dienstag, den 27. April, abends 8 Uhr, in den drei Sälen statt. Karten sind noch im Vorverkauf am Montag, den 26. April, abends von 2-9 Uhr, im Vereinsheim (Ehrenraden) zu haben. Außerdem sind hinterlassene Karten im Vorverkauf noch bei Musikalienhandlung Fris Müller, Kaiserstr., erhältlich.

Konzert des Karlsruher Lehrergesangsvereins. Als Beilage der Jubiläumsgedächtnisfeier des badischen Lehrervereins hatte der Karlsruher Lehrergesangsverein drei festgesetzte Gesänge, die bei den Oberrheinischen Stämmen des Besalls ausübten und auch von der Kritik in eingehenden Besprechungen als außerordentliche Leistungen anerkannt wurden. Diese überaus günstige Aufnahme seines Konzertes galt dem Karlsruher Lehrergesangsverein als Aufforderung, am kommenden Samstag, den 1. Mai, in der großen Festhalle eine Wiederholung für die Öffentlichkeit zu veranstalten. Das Programm bedarf keiner besonderen Empfehlung, führt es sich doch in seinem Kern auf Höhe der besten großen Kantaten der Musik: Max Reger und Anton Bruckner. Umrahmt werden diese Werke von dem siebenstimmigen „Quartett“ von Gabriel, Kluges wuchtigem „Schnee“ und der „Alteuropäischen Symphonie“ von Volkmann. Das Orchester des badischen Landesorchesters wird die Kantaten des badischen Landesorchesters mit Bruckners gemaltiger Chorballade „Seligland“ den Abend beschließen. Der Verkauf hat bereits lebhaft eingesetzt und so dürfte es sich empfehlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen. Alles Nähere aus der Anzeiger.

Konzert Ulrike Schläfer, Robert Hehan. Am Mittwoch, 28. April, abends 8 Uhr, findet im Saale der Vier Jahreszeiten ein Konzert der Geigerin Ulrike Schläfer und des Pianisten Robert Hehan statt. Das Programm ist abwechslungsreich u. interessant gestaltet u. enthält u. a. eine Erstaufführung einer Sonate in G-Dur von Hehan, die bei ihrer Aufführung in Baden einen schönen Erfolg hatte. Weiter sind vorgesehen: César Brandt Sonate in A-Dur, Giacomo von Bach (Solo-Violine) und Prokofjeffs Sonate von Corelli. Man darf dem Abend, der den Musikern Gelegenheit gibt, von ihrer weiteren Entwicklung zu überzeugen, mit Interesse entgegensehen. Karten im Vorverkauf in der Musikalienhandlung Lutz. Man beachte die Anzeige.

Standesbuch-Auszüge.

Zodesfall. 23. April: Karl Dentler, Volkerver, 57 Jahre, alt 45 Jahre.

Geschäftliche Mitteilungen.

Mit 50 Pfennig ein reicher Mann zu werden, ist eine Bestimmung, die besonders für die Arbeiterinnen von Interesse ist. Sie sind an der Reichs-Gesundheits-Wache — leben Sie für die Dauer von 8 Tagen Ihrer Gesundheit — trinken Sie während dieser Zeit Karlsruher Mineralwasser und beobachten Sie die Wirkung. Sie werden ihn dann immer trinken. Sie werden ihn gern trinken. Sie werden gesund sein. Sie werden reicher als ein kranker Millionär sein.

Schwerhörige

können unsere neuesten Hör-Apparate am Dienstag, 27. April, von 9-6 Uhr im Hotel Lutz in Karlsruhe unverbindlich prüfen.

Deutsche Otophone Comp. G. m. b. H. Frankfurt a. M., Ulmenstraße 47. Gegründet 1910.

Die Reichsgesundheitswoche.

Die Ausstellung „Reinlichkeit und Sittlichkeit“ in der Städtischen Ausstellungshalle wurde bisher von 35 000 Personen besucht. Die Ausstellung wurde bis einschl. 28. April verlängert.

Die weit über die Grenzen des deutschen Reichs hinaus bekannte Spezialfabrik für Familien- u. Großküchen-Gasherde, die Junfer & Ruh-AG, Karlsruhe veranlaßte am Freitag, nachmittags 4 Uhr, einen Vortrag über die Verwendung des Gases im Haushalt zu Koch-, Brat- und Backzwecken. Die Rednerin, Fräulein Maria Mühs, verstand es in vorbildlicher Weise, den zu vielen Hundert erschienenen Hausfrauen (wiele mußten leider wieder umkehren) praktisch und theoretisch darüber Aufklärung zu geben, in welcher Weise sparsam mit dem edlen Brennstoff in der Küche umgegangen werden muß. Alle aufgestellten Behauptungen konnten am Schluß des Vortrages durch gut gelungene Brat- und Kostraproben erhärtet werden. Eine hervorragende zusammengestellte Lichtbilder-Serie gab Aufschluß über die Entwicklung der Kochstellen von den Urzeiten bis zu dem modern gebauten Junfer & Ruh-Original-Doppelparbrüner (Deutsches Reichspat.), der nach wie vor den geringsten Gasverbrauch garantiert, denn er ist in der Lage, jede beliebige Kochtemperatur zu halten. Reicher und verdienter Beifall wurde der Rednerin am Schluß zu teil.

Pfarrer Max Birk sprach vor zahlreichen Zuhörern über „Deutschlands Jugend am Scheideweg“ und Prof. Massinger führte am Abend vor einem überfüllten Saale den Schwarzwald im Lichtbild vor, wobei er in angenehmem Plauderton viel wertvolles über das Baden-Baden erzählte. Einen ganz besonders starken Beifall weckten die belehrenden Vorträge über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf, die abwechselnd von Karlsruher Fachärzten gehalten wurden.

Die turnerischen und sportlichen Vorführungen hatten am Freitag wiederum ein zahlreiches Publikum auf den Ausstellungsplatz gelockt. Der Karlsruher Männerturnverein gab einen Einblick in den Betrieb eines Vereinsübungsabends, während der Athletik-Sportklub Germania Sportfreunde vor allem seine so erfolgreiche Musterriege, die bekanntlich 1924-25 in Saarbrücken die Europameisterschaft errang, zeigte. Auch die Kameradschaft-Abteilung des Polizeisportvereins Karlsruhe beteiligte sich an den schwerathletischen Vorführungen, die ebenso, wie die turnerischen Darbietungen beim Publikum das größte Verständnis fanden. Herr Wolpert, Geschäftsführer des badischen Landesauschusses für Leibesübungen und Jugendpflege sprach den Vereinen den Dank des Landesauschusses für die Ausstellung aus und wies auf die Bedeutung der Leibesübungen im Interesse der Volksgesundheit hin.

Am Samstag nachmittags hielt Direktor A. Eichler von der Badischen Landesturnanstalt einen interessanten und gehaltvollen Vortrag über „Die körperliche Erziehung der alten Griechen“. Direktor Eichler schilderte die Einteilung der alten Griechen zu ihren Leibesübungen, in denen sie eine ebenso wichtige Erzie-

hungsbildung sahen wie in der Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Aus dieser Anschauung heraus entwickelte sich der griechische Mensch, dessen Körperlichkeit unübertroffen geblieben ist. Der Redner zeigte in Lichtbildern die verschiedenen Typen (Wettläufer, Diskuswerfer, Wagenlenker) in idealen Vertretern. Diese Ergebnisse waren nur möglich, weil in Griechenland in großartigster Weise für Sportanlagen größtmöglicher Umfanges gesorgt war. Die Ausgrabungen haben uns ein Bild von dem damaligen Umfang der Städte gegeben, in denen die olympischen Spiele ausgetragen wurden. Daher müssen wir auch heute wieder Sportanlagen schaffen. Der Redner erläuterte die Forderungen, die man an eine moderne Sportanlage stellen muß an Hand von Plänen und fertigen Anlagen, unter denen die Musteranlagen für Schulen besonders interessierten. Der Vortrag klang in eine Aufforderung zur körperlichen und sittlichen Erziehung aus.

Den Besuchern des Vortrages wurde gleich Gelegenheit geboten, Einblick in das turnerische Treiben unserer Tage zu gewinnen. Auf dem Platz bei der Ausstellungshalle veranstaltete der Karlsruher Turnerverein 1846 Vorführungen, die eine große Zuschauermenge herbeiführte. Schon das Massenangebot an Turnern und Turnerinnen war imposant. Die Jugendturnerinnen führten Freiübungen vor, in denen die rhythmische Linie, die das heutige Frauenturnen kennzeichnet, sehr schön zum Ausdruck kam. Die Jugendturner boten in ihren Stabübungen schöne Bilder und die Freiübungen der Turner brachten vortreffliche Leistungen. Der R.T.V. 46 wird einen großen Werberfolg mit der Veranstaltung erzielt haben.

Vorher gab die Rhythmikschule des Vereins Deutsche Frauenkleidung und Frauentanz Vorführungen, die bei einem großen Zuschauerkreis lebhaftes Interesse fanden.

Deute findet wieder Platzmuffel (Polizei-muffel) statt.

Der Staffellauf durch Karlsruhe.

Auf Veranlassung des Stadtschulrathes für Leibesübungen und Jugendpflege findet am heutigen Sonntag, vormittags 11 Uhr, ein leichtathletischer Staffellauf statt. Es nehmen insgesamt 21 Mannschaften mit je 10 Läufern daran teil. Die Gesamtstrecke ist 2800 Meter lang und in folgende Teilstrecken eingeteilt: 300, 200, 500, 200, 100, 400, 300, 400, 300, 100 Meter. Der Start für die Staffel ist vor der Ausstellungshalle. Dann führt der Weg über die Ettlingerstraße bis zum Germania, biegt dort in die Kriegsstraße ein und geht dann bis Ecke Weidenstraße. Dort wenden die Läufer in die Jollstraße ein, nehmen ihren Weg dann durch die Mathystraße und Beierheimer-Allee am Kongresshaus vorbei zurück zur Ausstellungshalle, wo sich das Ziel befindet. Ehrenvolle weise nehmen an der Veranstaltung nicht nur die Vereine mit eigenen Leichtathletikabteilungen teil, sondern auch Turn-, Fußball-, Schwimm-, Ruder- und Jugendvereine, so daß das Publikum zweifellos interessante Kämpfe

zu sehen bekommen wird. Punkt 11 Uhr wird vor der Ausstellungshalle der Startschuss fallen.

Gewerbehygiene und Betriebswissenschaft.

Im Rahmen der vom Ortsausschuß für die Reichsgesundheitswoche in Karlsruhe veranstalteten Darbietungen sprach am Donnerstag abend im Vortragsaal der Ausstellungshalle Direktor Kurt Decker über Gewerbehygiene und Betriebswissenschaft. Er führte etwa folgendes aus:

Das Wesen der modernen Betriebswissenschaft, ausgehend vom ökonomischen Grundgedanken: „Bergende keine Energie“, führte zu der scharf kritischen Beobachtung jedes Betriebes. Frank Griebel hat sich bereits in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Bewegungs- und Ermüdungsstudium befaßt. Die Folge war, daß Arbeiterleistungen während der Arbeit eintreten konnten, und daß erst infolge dieser Untersuchungen das nunmehr in Deutschland Eingang findende Bandhygiene seine größten Erfolge zeitigen konnte. Es wurde aber auch nachgewiesen, daß Arbeitsmonotonie nicht existiert bzw. in keinem größeren Umfang auftritt als bei einer anderen Beschäftigung, gleichgültig ob körperlicher oder geistiger Natur, auch gleichgültig, ob beim Sport oder im Privatleben.

Der Vortragende legte dar, wie auf Grund dieser modernen Grundzüge wissenschaftlicher Betriebsführung Qualitätsverbesserungen herbeigeführt werden und wie zuletzt auch der Arbeiter in einem nach wissenschaftlichen Grundsätzen geführten Betriebe eine Erhöhung seines Einkommens zu verzeichnen hat. Wo ein derartiges System vernünftig durchgeführt wird, das ergibt sich auch von selbst, daß die Unfallhäufigkeit weniger Unfälle aufweisen, weil alle Operationen scharf durchdacht sind und Unfallmöglichkeiten vermieden werden.

Die Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vormals Sald & Neu hatte zu dem Vortrage Lichtbilder bereitgestellt, aus denen hervorging, wie der Werdegang einer Nähmaschine in dem nach wissenschaftlichen Grundsätzen geleiteten Betrieb der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vorm. Sald & Neu ist. Der Vortragende wies ferner darauf hin, daß durch das erfolgreiche Zusammenwirken von Arzt, Kaufmann und Techniker Hervorragendes auch für die Hygiene der Arbeiterschaft geleistet wird. Eignungspsychologische Untersuchungen des Arztes verbinden sich mit der tiefer schürfenden Erkenntnis vom Bewegungs- und Ermüdungsstudium beim Techniker und beim Kaufmann, bei der kaufmännischen Ueberlegung der erzeugten hochwertigen Produkte für den Weltmarkt.

Anschließend an den Vortrag fand am Freitag, den 23. April, vormittags 11.30 Uhr unter zahlreicher Beteiligung von Ingenieuren, Werkmeistern usw. eine Besichtigung der diesem Vortrage zugrunde liegenden Betriebsstätte statt, aus der hervorging, daß die Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vorm. Sald & Neu es verstanden hat, auf diesem Wege Nähmaschinen zu erzeugen, die in der Qualität vorzüglich sind, und zugleich gesundheitsgemäße Arbeitsbedingungen u. Löhne, die zu einer gesundheitsgemäßen Lebensweise ausreichen, zu gewähren. Reicher Beifall und volle Anerkennung wurden der Firma und ihrem geschäftlichen Direktor in warmen Worten zum Ausdruck gebracht.

Küppersbusch Kohlenherde • Gasherde • Komb. Herde • Öfen • Kamine

stehen an der Spitze. — Alleinvertr.: u. Lager: Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7, Tel. 1284 — Gegr. 1890. — Fachgemäßes Aufstellen / Eigene Reparatur-Werkstätte / Verkauf zu Gewerksbedingungen.

Was unsere Eltern mitteilen

Reinlichkeit und Sittlichkeit!

Mit dem Artikelshreiber in der letzten Sonntagsnummer des Tagblattes stimme ich völlig überein.

Wer a. B. die Bedürfnisanstalt für Frauen auf dem Friedhof benutzen will, findet nichts von dem oben angeführten zwei Worten. Was müssen Fremde, die einer Beerdigung anwohnen von der vielgenannten Karlsruher Reinlichkeit denken? Welche arme Frau würde dorten gerne für Reinlichkeit sorgen, aber dafür hat man ansehnend kein Geld.

Ebenso ist es beim Dänischen am Gutenbergmarkt. Dort sind in der Abteilung für Männer die Fenster fest zugeschnitten und wenn nicht die dort sitzenden Schüler von Zeit zu Zeit einige Fensteröffnungen einmischen würden, so käme überhand eine frische Luft hinein, denn ein Durchrohr, wie in anderen derartigen Anstalten, ist dort nicht eingebaut. Schon in der Gabelbergerstraße kann man im Sommer den feinen Geruch wahrnehmen. Das gleiche muß bei der Anstalt unter der Glashalle im Stadtpark geacht werden, wo ebenfalls das Fenster meist geschlossen ist und man ohne eine empfindliche Störung der Geruchsnerven diesen Ort kaum benutzen kann. Warum hat man diese Stätte nicht im Freien gelassen wie sie früher war? Auch bei den in den übrigen Teilen der Stadt manchmal ganz verstreut angelegten Anstalten dieser Art ist meist wenig — Sauberkeit — anzutreffen.

*

Zu dem in der letzten Sonntagsnummer unter dieser Ueberschrift erschienenen Artikel möchte ich wegen der Hunde noch etwas mitteilen. Wo bleibt der Schutz vor den Hunden auf den fleißigen Wochenmärkten? Jeder aufmerksame Beobachter kann täglich auf diesen Märkten die Wahrnehmung machen, daß sowohl hertenlose als auch an der Reine geführte Hunde ungeführt durch den Markt verstreut, alle am Boden liegenden Schwere beschwuppen und manchmal anfauchen. Daß das höchst unhygienisch ist, wird wohl jeder begreifen. Wo bleibt die Reinlichkeitsspolizei?, wo die Marktaufsicht oder der Hundefänger?

In anderen Großstädten bestehen Markthallen, in die überhaupt kein Hund hinein kann und auf den freien Marktplätzen steht der Hund-

fänger mit seinem Wagen während der ganzen Marktzeit bereit, um jeden Hund, den er auf dem Markte antrifft, zu fangen u. einzu sperren. Wird der Eigentümer des Hundes ermittelt, so bekommt er einen Strafzettel und kann seinen Hund erst gegen Zahlung einer Gebühr von 1 bis 2 Mark abholen.

Warum kann man dieses nicht auch in der Hauptstadt Karlsruhe durchführen?

Die Erneuerung der Gräber.

Viele Bewohner Karlsruhes, die ihre Angehörigen auf dem Friedhof liegen haben, sind nach Ablauf der Grabfrist — also 20 Jahre — gezwungen, ihre Gräber aufzugeben, da sie nicht in der Lage sind, den von der Friedhofskommission vorgeschriebenen Kostenanschlag bezw. Gebühren zu bezahlen. Die Erneuerungsfrist beträgt für ein Nebenrab für 20 Jahre jetzt 60 Mark. Zu dieser Summe könnte sich mancher entschließen, wenn nicht noch die sonstigen Unkosten für Veränderung der Grabsteine, sogar Erneuerung der Denksteine usw. vorgeschrieben wären, da die Friedhofskommission den Friedhof nach einheitlichen Gesichtspunkten anlegen lassen will. Diese künstlerische Absicht ist außerordentlich zu schätzen; doch müssen die Personen, die sich also den Intentionen der Stadt fügen wollen, mit einem Kostenaufwand von 200-300 Mark rechnen. Aber nur die Nebenrab sind zur Zahlung dieser Summe verpflichtet; die Rabatten-gräber im gleichen Feld bleiben unberührt; sie können auf 5 Jahre erneuert und brauchen auch nicht nach den Vorschriften der Kommission umgeändert zu werden. Und doch liegen in den Nebenrabgräbern die weniger Beaiterten, deren Angehörige aber ebenso Interesse hätten, ein Grab zu erneuern, als die der Rabatten-gräber. Diese aber brauchen vorläufig nur mit einer Summe von 30 Mark zu rechnen mit einer Verfallsfrist bei 5 Jahren. Man sollte annehmen, daß, was dem einen recht, dem andern billig ist. Es müßte ein Auswisch geschaffen werden, daß die Nebenrab gegenüber den Rabattengräbern nicht so benachteiligt werden. Viele Leute empfinden diese Bevorzugung der Rabattengräber als ein Unding. Will die Kommission nach einheitlichen künstlerischen Gesichtspunkten verfahren, so wähle sie den goldenen Mittelweg und benachteilige

nicht die Nebenrabgräber zugunsten der Rabatten-gräber.

Einer für Viele.

M. W.

Jeden Sonntag vier Arbeitsstunden?

Im Reichstag ist ein Antrag eingebracht worden, der Einführung regelmäßiger vierstündiger Sonntagsarbeit fordert, mit Ausnahme der ersten Feiertage an den hohen christlichen Festen. Nach den Ferien hat sich der Reichstag mit diesem Antrage zu beschäftigen. Es erscheint angebracht, in aller Öffentlichkeit zu betonen, daß Abschaffung der Sonntagsruhe weder im Interesse des deutschen Volkes, noch der Wirtschaft, noch des Staates liegt. Sonntagsarbeit hält den selbständigen Kaufmann von der Familie fern und untergräbt Familienleben und Familienglück. Wenn kleine Einnahmen am Sonntag erzielt werden, so geschieht das nur auf Kosten des Werksamkeit. In Wirklichkeit erfolgt nur eine Verkleinerung der Einnahmen, aber keine Mehreinnahme. Die geringe Kaufkraft des deutschen Volkes beschränkt schon die Anschaffung auf das äußerste und die vorher zeitlich überlegten notwendigen Einkäufe werden von den Käufern getätigt, wenn eben die Geschäfte geöffnet sind.

Das sonntägliche Offenhalten der Läden kann den Käufer nicht zu außergewöhnlichen Anschaffungen verleiten, weil ihm ja die Anschaffungs-gelder fehlen. Zudem lohnt es die Mehrzahl der Käufer ab, daß der Gedankensloßigkeit und spätesten Zeiteinteilung einiger weniger Käufer die Kaufleute und Angehörigen ihre kargen Erholungsstunden opfern müssen. Wenn wir das Verlangen zur Einführung der Sonntagsarbeit auch damit begründet, daß die Bewohner ländlicher Gebiete nur Sonntags die Möglichkeit zum Einkauf hätten. Es muß aber auch hier zugerechnet werden, daß bei richtiger Zeiteinteilung und Ausnutzung der Markttage der Bedarf an den Wochentagen gedeckt werden kann. Es wird also mit Durchführung der Sonntagsarbeit nicht der Wirtschaft gebient, weil tatsächlich eine Mehreinnahme für die Geschäfte nicht erzielt wird.

Es wird aber die Volksgesundheit geschädigt, weil vielen Kreisen die Möglichkeit genommen wird, Körper und Geist in der erforderlichen Weise am Sonntag zu erholen. Sonntagsarbeit dient auch nicht dem Staatsinteresse, da durch

sie die Keimzelle des Staates, die Familie, erschüttert und Unzufriedenheit in sie hineingebracht wird dadurch, daß viele dem Familienleben am Sonntag entzogen werden. Deshalb lehnen Vernunft und Ehrfurcht vor der Heiligung des Sonntags das unbillige Verlangen nach Sonntagsarbeit mit Entschiedenheit ab.

B. f. w. A.

Unsere Katzen.

Der Artikel des Tierchutzvereins „Schutz den Eingabegeln“ in der Sonntagsnummer des Karlsruher Tagblattes vom 18. d. Wts. hat über unsere Katzen, diese vielgeschmähten und verfolgten Tiere, die fast unentbehrlichen Hauskinder des Stab gebrochen, denn sonst könnte er nicht empfehlen, solche durch Fallen wegzufangen, um die Eingabegeln zu schützen. Er richtet seinen Angriff zuerst gegen die wildernden Katzen und rechnet die Hauskatze nicht zu den eigentlichen Feinden der Vögel. Allein wo ist hier die Grenze zu ziehen? Auch die gutgezogetenen Hauskatzen wollen öfter ihren freien Lauf haben, der sie auf Straßen, Höfe und namentlich in Gärten führt und die aufgestellten Fallen machen beim Zuspinnen gewiß keinen Unterschied zwischen beiden Katzenarten. Es werden nun aber sehr oft Fallen gestellt, die jeder Humantät Hohn sprechen. Es sind mir in letzter Zeit vier Fälle bekannt geworden, in denen Katzen, die nicht zu den „wildernden“ gehören, das Unglück hatten, in eine solche Falle zu geraten. Die beherrschenden Tiere waren überzogen, dem einen waren die Füße abgehackt, dem andern eine Portie vollständig zerquetscht. Sollten derartige, als „Fallen“ bezeichnete Marterwerkzeuge durch Tierchutzvereine (vergl. in dem Artikel den von Dresden) empfohlen oder gar angeschafft und ausgestellt werden, so würden diese Vereine hierdurch ja geradezu eine große Tierquälerei fördern und die Leiden dieser unglücklichen Gefangenen statt mindern, vermehren helfen, was jeder aufrechtzuerhaltende Tierfreund gewiß nicht er dulden kann. So möchte zum Schluß zur Wehrziehung unsern hochwürdigen Dichter und edlen Menschen Emil Goll sprechen lassen:

O Mensch, du bist des Tieres höher Wesen, Gewaltigen Willens, überreich an List — In seinem Auge aber magst du lesen — Ob du ihm Gott, ob du ihm Teufel bist. Eine Tierfreundin.

Unterschleife von mehreren Hunderttausend Mark.

Zollhinterziehungen einer elsfässigen Automobilfabrik.

Von zuständiger Stelle erhalten wir folgende Darstellung der Angelegenheit:

Gegen die Mathiswerke in Straßburg, die in Rehl eine Fabrikniederlage haben, ist ein Strafverfahren eingeleitet wegen Einfuhrschmuggels und Zollhinterziehung, das aber noch nicht abgeschlossen ist. Es handelt sich dabei nicht um die Einfuhr von fertigen Wagen, sondern um die unerlaubte Einfuhr bestimmter einfuhrverbotener Teile von Kraftwagen, für die keine Einfuhrbewilligung eingeholt wurde, sowie um Zollhinterziehung für unrichtig deklarierter zollpflichtiger Waren zur Herstellung von Kraftwagen.

Im Zusammenhang mit diesem Verfahren wegen Einfuhrschmuggels und Zollhinterziehung ist ein besonderes Verfahren eingeleitet gegen ein Direktionsmitglied der Mathiswerke wegen Aktiverbestechung, strafbar nach § 333 N.St.G.B., gegen einen Buchhalter der Mathiswerke wegen Beihilfe hierzu, sowie gegen 4 deutsche Zollbeamte wegen schwerer Passivbestechung, strafbar nach § 332 N.St.G.B. Gegen sie ist Anklage beim Schöffengericht Offenburg bereits erhoben. Dr. U. und drei der angeklagten deutschen Zollbeamten befinden sich in Untersuchungshaft. Die Niederlage der Mathiswerke in Rehl ist vorläufig durch die deutsche Zollbehörde geschlossen worden; sämtliche vorhandenen Wagen und Materialien sind beschlagnahmt.

Aus Baden

Ferienzugs-Konferenz.

Karlsruhe, 24. April. Nach Mitteilung des Badischen Verkehrsverbandes tritt in Baden-Baden in diesen Tagen unter Beteiligung von Vertretern der verschiedenen Reichsbahndirektionen die alljährlich stattfindende Ferienzugs-Konferenz zusammen. Ferner findet in den nächsten Tagen in Baden-Baden eine Sitzung des Verwaltungsrates des Mittel-europäischen Reisebüros Berlin statt, an der außer Vertretern der Reichs- und Landesregierungen, der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, prominente Vertreter großer Reisebüro-Unternehmungen und Schiffahrtsgesellschaften teilnehmen.

Arbeitgeberdarlehen für Beamtenwohnungen.

Karlsruhe, 24. April. Der Landtag hat wiederum Mittel für die Gewährung von Arbeitgeberdarlehen für wohnungslose Beamte, Angestellte und Arbeiter, sowie für abgebaute Beamte des badischen Staates bewilligt. Die Arbeitgeberdarlehen werden neben den allgemeinen Vordarlehren gegeben, um die Erleichterung von Beamtenwohnungen zu erleichtern. Die Bedingungen entsprechen im wesentlichen den bisherigen. Der Zinssatz ist jedoch wenigstens für die nächste Zeit ermäßigt worden. Befugnis um Gewährung des Darlehens sind dem Antrag auf Gewährung des allgemeinen Vordarlehens beim Bürgermeisterrat des Bezirkes einzureichen, das für die abschließende Beurteilung zu sorgen hat. Ueber die näheren Bedingungen geben die Bezirksämter und die Bürgermeisterrat Anträge beim Ministerium sind zwecklos und verzögern nur das Verfahren.

Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms.

Karlsruhe, 23. April. Um den wirtschaftlich schädlichen Wiegern die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms zu erleichtern, hat die badische Regierung eine Verfügung zur Bekämpfungsmittel eingeleitet. Zu dem durch Gemeinden, Genossenschaft oder andere landwirtschaftliche Vereinigungen getätigten Sammelbezug der Bekämpfungsmittel wird ein Zuschuß bis zu ein Viertel, bezw. ein Zehntel der Anschaffungskosten gewährt. Die Sammelbezieher haben die Listen der Einzelbesteller den Bürgermeisterräten zu übergeben, die sie nach Prüfung und Befätigung, daß die Voraussetzungen für die Zuschußgewährung zutreffen, den Bezirksämtern zur Vorlage an das Ministerium des Innern überreichen. Die Ueberweisung der Zuschüsse erfolgt unmittelbar an die Gemeinden zur Auszahlung an die Sammelbezieher.

Bekämpfung der Rebhühner.

Freiburg, 24. April. Das Badische Weinbauinstitut in Freiburg gibt folgendes bekannt: Die starken Regenfälle am 19.-21. April in Verbindung mit der ungewöhnlich weit vorgeschrittenen Entwicklung lassen in diesem Jahr einen ersten Peronosporausbruch schon in der Zeit um den 10. Mai herum erwarten. Es empfiehlt sich deshalb, bis dahin die erste Bespritzung der Reben mit 1 Prozentigen Kupferbrühen durchzuführen, denen zur Bekämpfung des Sauerwurms auf 1 Zentimeter je 150 Gramm Urantagrün (Siliciumgrün, Urantagrün) zugegeben werden. Oder man spritzt mit 1,5 Prozentigen Nosporenalkalibrühen (wirksam gegen Peronospora und Sauerwurm gleichzeitig). In Rotweinanlagen ist eine erste Bespritzung noch einige Tage vor dem Zeitpunkt für die Peronosporabekämpfung angebracht.

Die Mannheim-Ludwigshafener Brückenfrage.

Karlsruhe, 24. April. In einer Rede, die er im Verlaufe der großen Aussprache über den

Handelsetat im Bayerischen Landtag hielt, nahm Staatssekretär Schmitt u. a. auch zu dem Rheinbrückenproblem Stellung. Der Staatssekretär teilte dabei mit, daß sich die beteiligten Länderregierungen in der Ludwigsbrückenbrückenfrage auf einen gemeinsamen Standpunkt bereits geeinigt haben und namentlich mit der Reichsbahngesellschaft in Verhandlungen eingetreten sind. Das bayerische Handelsministerium werde, so führte Staatssekretär Schmitt aus, seinen Einfluß dahin geltend machen, daß diese Verhandlungen möglichst beschleunigt werden.

Tagung des Verbandes von Schirm-Spezialgeschäften.

Offenburg, 24. April. Am Sonntag, den 18. April hielt die Bezirksgruppe 'Oderbeim' (Baden-Pfalz) des Verbandes Deutscher Schirm-Spezialgeschäfte E. V. (Eich Münden) hier im Hotel 'Drei Könige' unter reger Beteiligung ihrer Mitglieder von Baden und der Pfalz ihre diesjährige Generalversammlung ab. Zur Behandlung stand das sehr wichtige Thema 'Straßenhandel mit Schirmen auf öffentlichen Märkten und Messen durch Ausschreier', das eine rege Debatte hervorrief. Es wurde allgemein betont, daß die Öffentlichkeit davor gewarnt werden muß, bei solchen Anrufen ihren Bedarf an Schirmen zu decken, weil diese sich dadurch nicht nur selbst schädigt, sondern auch die ortsanfälligen Geschäfte, bei denen die Kaufkraft die angebotenen Schirme ebenso billig kaufen, dabei solche jedoch noch auf ihre Qualität und Beschaffenheit hin zuverlässig prüfen und jederzeit sich auch dort die Schirme reparieren und überarbeiten lassen kann. Das ist dem Publikum aber bei dem Kauf durch Ausschreier ganz unmöglich, weil der Verkäufer längst über alle Berge ist, wenn der Käufer den Schaden an dem Schirm wahrnimmt.

Nach Erhebung der weiter das Ständesinteresse der Mitglieder berührenden Punkte schritt man zur Wahl des Gesamtvorstandes. Es wurden einstimmig wiedergewählt zum: 1. Vorsitzenden Andreas Weinga, Schirmfabrikant, Karlsruhe, 2. Vorsitzenden Paul Stab, Schirmfabrikant, Offenburg, Kassier Paul Höhn, Schirmfabrikant, Forstheim, Schriftführer Valentin Reinhardt, Schirmfabrikant, Karlsruhe, als Beisitzer die Schirmfabrikanten Wilhelm Baum-Carr, Eugen Mägenmayer-Heidelberg und Alf. Andelfinger-Spener a. Rh. Als nächster Versammlungsort wurde Baden-Baden gewählt. Nach Schluß der harmonisch verlaufenen Versammlung fand ein kleiner Ausflug nach der nahen Rheinböschung statt, wo die Mitglieder sich noch einige Stunden der schönen Umgebung von Offenburg erfreuen durften.

Erneute Verhaftungen im Raubüberfall.

Karlsruhe, 24. April. Heute sind weitere Verhaftungen in dem Raubüberfall auf den Kassenboten, dem Anfang dieser Woche der Betrag von 9000 M. auf verbrecherische Weise geraubt wurde, erfolgt und zwar wurden die beiden Fabrikarbeiter Rafaja und Weber festgenommen. Der Arbeiter Rafaja wurde in Landau festgenommen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Aus der Pfalz.

Karlsruhe, 24. April. Heute sind weitere Verhaftungen in dem Raubüberfall auf den Kassenboten, dem Anfang dieser Woche der Betrag von 9000 M. auf verbrecherische Weise geraubt wurde, erfolgt und zwar wurden die beiden Fabrikarbeiter Rafaja und Weber festgenommen. Der Arbeiter Rafaja wurde in Landau festgenommen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Gerichtssaal

Ein Hochstapler vor Gericht.

Heidelberg, 24. April. Ende Juni 1924 wurde hier ein junger Mann verhaftet, der zur Abwechslung auch einmal am Redarstrand unter freiem Himmel genächtigt hatte. Man hatte in ihm einen geriebenen Betrüger gefunden, auf dessen Konto bereits schwere Verurteilungen standen. Obwohl durch das Fingerabdruckverfahren ungewissheit festgestellt worden war, daß es sich um den im Jahre 1895 in Hannover geborenen Landwirtschaftsinspektor Hans Friedrich Karl Thürrnan handelte, blieb der Verhaftete auch im Verlaufe einer 2monatigen Untersuchungshaft dabei, daß er der Herr 'Graf Czerny und Götz, Baron von Gersdorff' sei. Er wäre der Sohn des Grafen Czerny, mit dem seine Mutter vor ihrer Ehe ein Verhältnis gehabt habe, und sei vom Grafen adoptiert worden.

Dem 'Herrn Baron' wurden eine Reihe, in den Monaten März bis Juni 1924 in Süddeutschland verübter Schwindelereien vorgeworfen, die jetzt den Gegenstand einer zehntägigen Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht bildeten. Auch das Jüdische des Vorstehenden nützte nichts: Der Angeklagte behauptete nach wie vor, der Graf Czerny zu sein. Mit ihm sah sein 35jähriger Sekretär, Dominikus Schmitt aus Bamberg, ein früherer Kellner, auf der Anklagebank. Thürrnan wußte sich u. a. von dem Bruder des Schmitt einen Betrag von 5000 M. zur Gründung eines Geschäftes zu erschwindeln. Das Geld wurde aber zu einem großen Teil verpraselt. Im April 1924 legte sich Thürrnan mit Hilfe eines Schweds über 18 000 M. für den jedoch keine Deckung vorhanden war, in Nürnberg ein Automobil zu, worauf er mit Schmitt Spiritouren nach Passau, Garmisch, Friedrichshafen, Baden-Baden und Oppenau unternahm. Von Oppenau aus, wo er in einem Hotel den großen Herrn spielte und gelegentlich auch ein gefälliges Testament vorwies, das ihn zum Erben großer Ländereien gemacht hatte, wurden Ausflüge nach Baden-Baden unternommen. Dort kam es fast zur Verlobung mit der Tochter eines Bürgerers.

Von Oppenau zogen die sauberen Gäste fort, ohne ihre Schuld von 2400 M. zu bezahlen. In der Folgezeit übte sich Thürrnan in Kautions-schwindelereien. Eine Autowerkstätte in Achern lieferte dem sicher auftretenden Thürrnan ohne Bedenken einen größeren Vorrat Benzin und ließ ihm dazu noch einige Hundert Mark, worfür der Herr Graf sich durch das Geheiß eines 'Brillantrings' im Werte von 250 Mark erkennen ließ. Mit kleineren Geschäften gab sich der große Herr natürlich persönlich nicht ab; dies überließ er seinem Privatsekretär. Das Urteil lautete gegen Thürrnan auf 5 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Verlust unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft. Schmitt kam mit acht Monaten Gefängnis davon.

Offenburg, 24. April. Die diesjährige Hauptversammlung des Badischen Pflanzvereins soll am Dienstag nach Pfingsten (25. Mai) hier abgehalten werden.

Heidelberg, 24. April. Die diesjährige Versammlung der Frauenvereine der Stadt Heidelberg wurde am Sonntag, den 22. April, im Hotel 'Drei Könige' abgehalten. Die diesjährige Versammlung wurde am Sonntag, den 22. April, im Hotel 'Drei Könige' abgehalten.

Heidelberg, 24. April. Die diesjährige Versammlung der Frauenvereine der Stadt Heidelberg wurde am Sonntag, den 22. April, im Hotel 'Drei Könige' abgehalten.

Heidelberg, 24. April. Die diesjährige Versammlung der Frauenvereine der Stadt Heidelberg wurde am Sonntag, den 22. April, im Hotel 'Drei Könige' abgehalten.

Heidelberg, 24. April. Die diesjährige Versammlung der Frauenvereine der Stadt Heidelberg wurde am Sonntag, den 22. April, im Hotel 'Drei Könige' abgehalten.

gegen 11 Uhr etwa 50 Meter von der Zollschranke Rammen entfernt auf Schweizer Gebiet. Ein großer auf der Rückfahrt von Konstanz begriffener hiesiger Personkraftwagen mit 4 Insassen, von einem jungen Manne gelenkt, fuhr dort in scharfem Tempo auf einen Baum auf. Der Anprall war so heftig, daß die Insassen im großen Bogen aus dem Wagen geschleudert wurden und schwer verletzt liegen blieben. Lediglich der Fahrer hatte leichtere Verletzungen erlitten. Das Auto wurde vollständig zerstört. Die Wucht des Anpralles war so stark, daß der angefahrenen starke Baum nahezu gespalten wurde.

Karlsruhe, 24. April. In der Nacht brannte der dem Hofbesitzer Böhrle gehörige Bomberger Hof in der Nähe von Hohenbuden vollständig nieder. Der Schaden wird auf ungefähr 25 000 Mark geschätzt. Das Vieh konnte gerettet werden. — Zu dem großen Brand des Hoflindenhofes im vergangenen Monat wird mitgeteilt, daß jetzt nicht in die Angelegenheit gekommen ist, da der 1. B. verhaftete Verwalter Neucart nunmehr eingekerkert, daß er den Hof auf Anweisung des ebenfalls verhafteten Besitzers und dessen Onkel angezündet habe. Es wurde eine weitere Verhaftung vorgenommen.

Karlsruhe, 24. April. Wie gestern berichtet, war hier ein Arbeiter und eine bei ihm lebende Frau verhaftet worden unter dem Verdacht, durch forgesetzte Mißhandlungen den Tod des 33jährigen Sohnes des Arbeiters verursacht zu haben. Die richtige Mutter des Kindes veruchte nun sich unter einem fahrenden Zug zu werfen. Sie konnte aber noch rechtzeitig daran gehindert werden. Die Frau soll erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden sein.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Das gestern über der Diskana liegende Tief befindet sich heute südlich der Alpen. Einzelne Ausläufer reichen bis Süddeutschland und bewirken bei uns neue Wolkenbildung. Im Nordwesten rückt ein stärkerer Tiefdruckwirbel gegen England vor und drückt das dort befindliche Hoch nach Osten. Hierbei wird morgen in Baden wieder Aufheiterung bei nordöstlichen Winden eintreten.

Wetterausichten für Sonntag, den 25. April.

Aufheiternd, meist trocken, tagsüber etwas wärmer als am Vortage.

Wetterausichten für Montag, den 26. April.

Zunehmende Bewölkung.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows for Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Heidelberg.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows for Aulsohn, Berlin, Gumburg, Schwetzingen, St. Blasien, Kuppenheim, Gießen, Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Koblenz, Trier, Saarbrücken, Ludwigshafen, Mannheim, Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Heidelberg.

Rheinwasserstand.

Table with columns: Station, Datum, Wasserstand. Rows for Waldshut, Schutterinsel, Rehl, Wagan, Mannheim.

Hemden nach Maß

für jede Figur passend, unter Garantie für tadellosten Sitz und beste Verarbeitung empfehlen

Himmelheber & Vier

Kaiserstraße 171, Fernruf 1158

Todes-Anzeige
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes, einziges Töchterchen u. Schwester
Emilie
 nach jahrelanger, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Alter von 12 1/2 Jahren in die Schar seiner Engel aufzunehmen.
 In tiefer Trauer:
Familie Andreas App
 Die Beerdigung findet Montag, 26. April, vormittags 11 1/2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
 Trauerhaus: Werderstraße 55.

Oberhemden nach Maß
 feinste Stoffe — beste Verarbeitung
Rud. Hugo Dietrich
 Gocke Kaiser- und Herrenstraße

Elisabeth Lichdi
Heinrich Bachmann
 Verlobte
 Eberbach (Baden) Karlsruhe Werderstr. 85

Fußleiden
 verhütet und heilt man am besten mit **Sadners Maßstiefel** bei größtem Erfolg und bester Passform **Orthopädiestiefel — Gelenkfüßen** Solide Reparaturen — Telefon 2388
Hch. Lackner / Karlsruhe
 Douglasstraße 26 (Post)

Sämtliche **Farben, Lacke etc.**
 gebrauchsfertig für Anstriche aller Art, vorteilhaft im **Farbenhaus „Hansa“** Waldstraße 15 beim Kolosseum

„Großer Möbel-Verkauf“
 im Markgräflichen Palais — Rondellplatz
MÖBEL ALLER ART
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 Bei Barzahlung weitere Vergünstigung!
Badischer Baubund G.m.b.H.
 KARLSRUHE

Städt. Sparkasse Karlsruhe
 Mitglied des Deutschen und des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes
 Annahme von **Spar- u. Giro-Einlagen** bei bestmöglicher Verzinsung.
 Gewährung von **Darlehen**
 in laufender Rechnung - Kontokorrentkredite - nur an Gesuchsteller im Bezirk Karlsruhe - provisionsfrei - bei mäßigem Zinssatz - auf hypothekarischer Grundlage - mit Aussicht auf spätere Umwandlung in Hypothekendarlehen **Städt. Sparkassenamt.**

Homöopathic Madaus
 in Original-Abfüllungen erhältlich in folgenden Apotheken:
 Charlotten-Apothek, Löwen-Apothek
 Hilda-Apothek, Rosen-Apothek
 Internat. Apothek, Stadt-Apothek
 Kronen-Apothek, Stern-Apothek
Dr. Madaus & Co., Radeburg Bezirk Dresden.
 Berlin Bonn Dudweiler Stuttgart Amsterdam

Unübertroffen
 in QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG ist **Kavalier-Extra**
 DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL-UNION-AUGSBURG

Schneider & Fränkel
 Karlsruhe
 Kaiserstraße 211 Fernruf 628
 Feine Herren-Schneiderei Tachhandlung.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Interessen des „Karlsruher Tagblatts“
 Zur Verringerung meines Lagers in **allen Abteilungen**
außergewöhnlicher Preisabbau!
 Strumpfwaren Söckchen
 Herren-Wäsche
 Kind.-Konfektion
 Damen-Wäsche
 Trikotagen
 Baby-Ausstattungen
 Wollwaren Westen — Pullover
 Handarbeiten
RUDOLF VIESER
 Kaiserstraße 153

Damenfrisiersalon
A. Hildenbrand, Erbprinzenstraße 31
 erstklassige Bedienung — fachmännische Beratung.
Dauerwellen * Bubikopfschneiden
 nach neuestem Verfahren durch Herrenbedienung.

Südstadt-Markthalle Eröffnung Montag, den 26. April 1926

Romantisch.
 Roman von **Olga Wohlbrück.**
 Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.
 (40) (Nachdruck verboten.)
 Marika war stolz auf ihn, wenn sie sah, wie er umringt war. Mutter unterhielt sie sich mit den Damen und verschwand lachend nach einer kurzen Viertelstunde.
 „Du bist ja in guter Gesellschaft, und ich habe zu tun... so schrecklich viel zu tun.“
 „Ja, mein armes Mädel, ich kann mir's denken.“
 Die Mutter im Laden... Daamar im Hause... alles lag auf Marikas Schultern: die kleine Wirtschaft — das Kochen und Plücken, all der kleine Kram, den sie hatte.
 Und es war schön, wie sie es trug: lachend und leicht. Eine ihm fremde Nüchternheit überkam ihn oft, wenn er sie fortgehen sah — in ihrem billigen Häubchen, dem selbstgefingerten Gut, mit den grellen paar Blumen, die sie von irgendeinem Ausverkauf erstanden. Marika liebte das Bunte, Grelle, liebte das frohe Lachen der Farben. Machte sich nichts aus Entgleisungen des guten Geschmacks. Man war schön und rot war schön — warum sollten blau und rot zusammen nicht noch schöner sein?
 Und so gaultete sie wie ein bunter, lustig geschäftiger Schmetterling vor ihm her und von ihm weg, durch das Reich der Schmerzen und freute etwas Mitgefühl von ihren schlauernden Flügeln über die Kranken und Mißmutigen, die hier angeschmiebelt blieben an ihrem Leidenspfad. Aber sie atmete tief und wie erlöst auf, wenn das schmiebsüchtige Tor des Sanatoriums sich hinter ihr schloß, wenn sie draußen stand im bewachten Treiben der großen fremden Straße, im Gebrause der Stadt, die tausend Möglichkeiten, tausend schöne Märchen und tausend neue Wege für sie bereit

hielt — da blühten ihre Augen wieder auf, und lächelnd gab sie die Wäde zurück, die junge Männer ihr zuwarfen.
 Dennoch hatten die jungen Kerle des Sanatoriums, die einem kleinen Liebescharmügel mit ihr nachgagten, wenig Aussicht auf Erfolg. Sie waren ihr zu nüchtern, zu positiv. Was sie reizte, war geheimnisvolle Ferne, Selbstkames — ihrer Spähre Entrücktes.
 Und ob sie auch, in Erinnerung an den „Klavierbaron“, einen gräßlichen Keultant in Zivil, der sich Hals über Kopf in sie verliebte, beharrlich für einen sie foppenden Keulner hielt und demgemäß übel abtaufen ließ — dem neuen romantischen Nimbus eines tätowierten Affrikaforschers und Löwenjägers wäre sie fast reitungslos verfallen. Und es war ein Glück, daß sie bei einer ihrer Reisen durch Berlin den kühnen Löwenjäger im Bilderkasten eines kleinen Varietés erblickte, wo er als „Gundredreuer“ ausgestellt war.
 Sie fühlte sich aufs tiefste erniedrigt, und ihr Kummer über diese bittere Enttäuschung raubte ihr sogar ein paar Nächte lang ihren ungeliebten Schlaf. Sie waale mit niemand über diesen „Schimpf“ zu sprechen. Nur Bela hätte sie trösten und auftrichten können. Aber Bela war weit. So wollte sie dieses Erlebnis aufschreiben — sich selbst zur Strafe und — Entlastung.
 Ganz zaghaft, in später Nachtstunde, während alles schlief, begann sie. Und weil sie kein anderes Papier hatte, schrieb sie auf einem der zarten rosa Briefbogen, die ihr Karl Ebert einst geschenkt. Unbewußt und unwillkürlich, verführt von der Form des Papiers, wurde es ein Brief — eine Beichte — vor einem alles begreifenden Manne, dessen Liebe und Verzehrung sie sicher war, obwohl sie das farnale Abenteuer mit Einzelheiten ausschmückte, die an die Güte und Einfachheit des Briefempfängers ziemlich bedeutende Anforderungen stellten. Aber es machte sich besser so. Ganz heiße Wangen hatte sie während des Schreibens bekommen, und sicher glaubte sie selbst, daß alles sich so und nicht um ein Tipvelchen anders zgetragen hatte.

„... Du bist edel, Du bist groß... Du bist gut. Ich erwarde Deinen Urteilsspruch. Tod und Leben will ich aus Deiner Hand empfangen. Trost allem, was geschehen ist — Dein. Marika.“
 Das war fein. Sie glühte für den Unbekannten. Er war ihr bereits wichtiger als der falsche Löwenjäger. Wie ihn nennen? Denn die Anrede fehlte. Sie legte den Kopf auf die Seite, zerbiß ihren hübschen Federhalter. Der Lampendocht schwelte, mahnte ans Bett.
 Ach was...
 „Geliebter!“
 Das genügte. Das war kurz! Das war einfach. Darunter konnte sie sich heute den und morgen jenen vorstellen.
 Und der Einfall kam ihr, diesem „Geliebten“ alles zu schreiben, was der Zufall ihr an kleinen Abenteuern über den Weg streuen sollte. So eine Art Tagebuch konnte das werden! Ein Spaß für stille Stunden. Und wenn nicht alles lautere Wahrheit war... Wer sollte sie darum zur Rechenschaft ziehen? Diesem stummen Geliebten konnte sie jedes Märchen aufstücken und — jede Wahrheit. Vor ihm konnte sie sich sonnen in der Erinnerung an jeden bewundernden Blick, den sie aufsting, und an jedes Liebeswort, das sie sich auslächern ließ oder im Vorübergehen erhaschte.
 Tage, da sie nicht zum Schreiben kam, und Tage, die nichts boten, was der Mühe verlohnt hatte, dem unbekanntem, stämmigen Geliebten berichtet zu werden, waren verlorene Tage.
 Darum war es gut, daß sie den Akt in so guter Gesellschaft wußte... Kein Mensch ahnte, wie schrecklich viel sie zu tun hatte...!

Und da man wohl Marika ein- oder zweimal in Begleitung der alten Mutter, wie aber Dagmar in ihrer Gesellschaft gesehen, so kam es bald fest: das junge Mädchen war einfach sein Modell. Die sogenannte „Melierrbraut“! Man wußte ja, wie das zuging bei den Mariken!
 Die Damen waren sehr taktvoll und diskret. Sie erwähnten Dagmar nie und vermieden es auch nach Kunstfertigkeit, sich von ihr arifien lassen, indem sie Begegnungen aus dem Wege gingen.
 Arpad merkte nichts davon, und Dagmar war froh, ihn für sich allein zu haben.
 „Langweilen sie dich nicht?“ fragte sie mahnend und strich ärtlich über seine rechte Hand, deren jede Neuerung sichtbaren Einlebens sie mit Herzlopfen verfolgte. Ihr war neu, daß er sich viel mit Frauen abgab. Gelachte:
 „Bist du etwa eifersüchtig? Du — Schmeicheleien, das gibt's nicht. Das wäre eine Sünde wider den heiligen Geist! Oder möchtest du, daß ich blind wäre? Siehst du — dort ganz am Ende der Allee... die Rothhaare in dem weißen Kleid? Siehst du? In der Nähe hat sie Sommerproffen, aber in der Ferne samtheit — prachsvoll! Einen Nacken... ein Haut... Ich möchte sie in das Kleid stecken, das wir für dich gekauft haben. Dir steht nicht mal so gut. Stell dir den Hut vor mit den breiten lila Bändern auf diesem roten Haar und die grüne Schärpe... stell dir das vor! Du... das war' was!“
 „Ja...“
 „Du könntest mir das Kostüm mal 'rausbringen, Dagmar, wie? ... Wenigstens anziehen soll sie es mal, damit ich's auf ihr sehen kann... wie sie jetzt steht... kann ich sehen? Ich bin übrigens sicher — die merke ich, daß ich sie beobachte, und nimmt deswegen ichöne Posen an.“
 (Fortsetzung folgt.)

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Rationelle Elektrowirtschaft.

Die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin (Gesafel), wendet sich in ihrem Geschäftsbericht gegen die Verschwendung in der Elektrowirtschaft. Treffen auch die darin geschilderten Verhältnisse für Boden glücklicherweise nicht zu, so sind doch die Ausführungen von allgemeinem Interesse. Die Elektrowirtschaft, so heißt es, deren Grundlagen, eine vorzügliche Steinfoblenbasis im Osten und Westen, einzigartige Braunkohlenschichten in West- und Mitteldeutschland, bedeutende Wasserkraft im Süden Deutschlands, bei seiner geographischen Lage und bei seiner großen Industrie von keinem anderen europäischen Lande erreicht werden, leidet unter der Unwirtschaftlichkeit, die in eine einheitliche große wirtschaftliche Form zusammenzufassen.

Länder, Provinzen, Kreisverbände, Städte und Gemeindeverbände betreiben als öffentliche Hand Elektrizitätswerke verschiedenster Größe und Art nach engsten örtlichen Gesichtspunkten, ohne jede Rücksicht auf die uns so bitter notwendigen Gemeinparität. Statt daß trasser wirtschaftlicher Ertragsrechnung gefolgt wird, und in der Nähe unserer natürlichen Brennstofflager einheitliche Großzentralen entstehen, werden unmoderne Anlagen mit kleinen Einheiten erweitert und neue Kraftwerke an verkehrter Stelle errichtet. Ein bezeichnendes Beispiel dieser Art ist die Erbauung des neuen Berliner Kraftwerkes Nummersburg. Obwohl es in der Gegend wäre, die in geringer Entfernung von Berlin liegenden Braunkohlenschichten entweder durch moderne Erweiterung der dortigen Großkraftwerke oder durch Errichtung einer neuen Anlage an der Elbe auszunutzen, haben die hierfür in Frage kommenden bedürftigen Mittelschichten diese unersetzlich wichtige Lösung nicht gefunden. So wurde von Berlin eine Kraftzentrale errichtet, die ihre Steinkohle aus 500 Kilometer Entfernung heranzuführen und nicht die beste Möglichkeit billiger Stromerzeugung in Deutschland darstellt. Sicherheitsgründe, die hierfür angeführt werden, können vor der Nachkritik nicht bestehen.

Noch unangenehm wirkt sich die mangelnde Geschlossenheit unserer Elektrowirtschaft bei dem Problem der Stromübertragung im ganz großen — bei der Anlage von Höchstspannungsleitungen — aus. Hier werden Doppelrechte, die den Ländern zustehen, wie die Verteilung des Entschuldigungsrechtes, ganz gegen ihre Bestimmung als wirksames Kampfmittel für schärfste Sonderinteressen ausgenutzt.

Bis in die neueste Zeit hat Preußen nur in beschränktem Umfange Stromerzeugung und Verteilungsanlagen betrieben. Seit einiger Zeit aber tritt, vielleicht von dem Wunsche angezogen, es anderen deutschen Verhältnissen anzupassen, ein überaus fürchterlicher Verdrängungsdrang auf, dessen Wege und Ziele in gleicher Weise ansehbar sind. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß die Bewirtschaftung der elektrischen Energie in Preußen vergeben ist, daß Reich, Städte, kommunale Verbände, gewerblich-wirtschaftliche und private Unternehmungen beinahe die gesamte Bevölkerung des Reiches mit Strom versorgen. Es ist daher unbegreiflich, warum die preussische Regierung unter mißverständlicher Anwendung fiskalischer Mittel die bestehenden Werke hemmt und behindert, warum sie im Kampfe mit anderen Wettbewerbern jedes verkaufsfähige Werk, auch wenn es außer jedem Zusammenhang mit ihrem sonstigen Bestehen liegt, zu Höchstpreisen kauft oder zu kaufen verliert und dabei wieder auf die rechtzeitige etatsmäßige Bereitstellung von Mitteln Rücksicht nimmt, noch vor der Übernahme naturlicher Verpflichtungen zurückbleibt.

Von Ausnahmen abgesehen, wird von der Mehrzahl der beherrschten Werke in der gleichen unrichtigen Weise gearbeitet; Neigungen aller Art, Projekte, Majoritätskämpfe erfinden und Gedanken einheitlicher Zusammenarbeit, und die jetzt für Betriebe in der öffentlichen Hand modern gewordene Form der Aktiengesellschaft nimmt der Allgemeinheit die an sich schon geringe Kontrolle, die ihr bei Bewilligung und Verwendung öffentlicher Mittel durch die zuständigen Wählervertretungen gegeben war. Es ist Zeit zur Umkehr. Es muß mit größter Eile eine überstaatliche Organisation gebildet werden, welche die Stromerzeugung und Höchstspannungsübertragung auf sich nimmt, von Sonderinteressen freier Grundlage zum Nutzen der Allgemeinheit regelt, ein vernünftiges Begleichrecht, den Kohle und Kraftreserve sparenden Zusammenbau großer Stromzentralen herbeiführt, Streitfragen zwischen den einzelnen Unternehmungen löslicht, kurz die oberste Entscheidung in allen Fragen hat, welche die zweckmäßigste Entwicklung der deutschen Elektrowirtschaft betreffen.

Der Abschluß der Gesafel für das am 31. Dezember abgelaufene Rechnungsjahr 1925 gestaltet eine Erhöhung der Dividende von 6 auf 10 Prozent. Bruttoverrechnung wurden 5.584.276 (i. V. 4.409.971) M., und zwar 5.669.156 (5.884.851) M., aus den bis zum Jahreschluß eingegangenen Dividenden der Tochtergesellschaften und 915.120 (525.119) M. aus Verläufen. Auf der anderen Seite sind auch die Unkosten gestiegen, allerdings verhältnismäßig weniger, von 1.749.252 M. auf 1.914.711 M., einschließlich der zum ersten Male fälligen Umwertungsobligationszinsen in Höhe von 189.200 M., mit Einschluß der 63.191 M. Vortrag aus 1924 heißt sich der Reingewinn also auf 4.732.736 (2.666.709) M.

Wirtschaftliche Rundschau.

1. Eine bayerische Straßenbau-Anleihe. Dem bayerischen Landtag ist ein Antrag auf Aufnahme einer Staatsanleihe zugegangen, deren Ertrag zu einer großzügigen Instandsetzung des bayerischen Straßennetzes verwendet werden soll. Die Anleihe soll aus den Erträgen der Kraftfahrzeuge steuer verzinst und ge-

tilgt werden. Der Antrag hat Aussicht auf Erfolg. Die Frage, ob Inlands- oder Auslandsanleihe nicht noch offen, man dürfte jedoch nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß einer Inlandsanleihe der Vorzug gegeben werden wird. Es ist berechnet worden, daß eine sachgemäße Straßenerhaltung einen jährlichen Aufwand von 22,2 Mill. M. erfordert. Sollte die Anleihe das Zwei- oder Dreifache dieser Summe ausmachen, so würde damit den dringenden Bedürfnissen auf Wiederherstellung des bayerischen Straßennetzes Rechnung getragen sein. (Eig. Drahtmeldung.)

Auktorium für Spar- und Vereinfachungsmaßnahmen. Das Preisgericht hat die auf Grund des Preisauswahls eingegangenen 131 Anzeigen in vollem Umfang entsprochen, sind der erste und der zweite Preis in Höhe von 6000 M. und 4000 M. nicht ausgeteilt worden. Dagegen sind im ganzen 22 Preise zwischen 2000 M. und 300 M. verteilt worden. Der erste dieser Preisrichter ist Herr Regierungsrat Dr. Daeschow, Berlin. Die Preisrichter sind fast durchweg Beamte des höheren und mittleren Dienstes. Die Preisarbeiten enthalten eine große Zahl brauchbarer Einzelvorschläge. Ein kleiner Ausschuss soll die Vorschläge zum Zwecke geeigneter Verwendung systematisch aufarbeiten.

Neues schweizerisches Bundesgesetz. Das eidgenössische Finanzdepartement hat die Aufhebung der Konversionsanleihe von 100 Mill. Franken dem schweizerischen Bankensystem zu senden. Es werden nominell 100 Millionen Franken, gleich dem Betrag der zur Konversion gelangenden fünfzig Millionen anleihe, zu 4½ Prozent, Emissionskurs 98, Laufzeit 15 Jahre, aufgelegt.

Ein Auslandsauftrag für die deutsche Lokomotivindustrie. Wie dem DSD, aus London gemeldet wird, hat die Verwaltung der Südafrikanischen Eisenbahnen der deutschen Industrie einen Auftrag von 20 schweren Schienenlokomotiven erteilt.

Ges. Simon Vereinigte Textilwerke A.G. in Berlin. Die Gesellschaft (Kapital 12 Mill. M.) soll laut B. B. 3/24 für 1925 eine Dividende von 10 Prozent (i. V. 6 Proz.) der Kurs war heute unverändert 141 Prozent.

Jahresbericht Bayerische Aluminium-A.G. in München. Die Gesellschaft erzielte in dem am 31. Dezember 1925 abgelaufenen Geschäftsjahr einen Betriebsergebnis von 2.759.403 M., hingegen ordentlichen Dividenden von 288.702 M., Zinsen 991.659 M., Abschreibung Erneuerungsfonds 668.365 M., es verbleibt somit ein Reingewinn von 802.076 M., der folgende Verwendung finden soll: 6 Proz. Dividende gleich 792.000 M., Zuzahlung zum gesetzlichen Reservefonds 48.000 M., Vortrag auf neue Rechnung 2.776 M. Im Bericht des Vorstandes heißt es u. a.: „Das am 31. Dezember 1925 abgelaufene neunste Geschäftsjahr war das erste volle Betriebsjahr der Aluminiumwerke. Die heutigen Anlagen haben sich in jeder Weise als bewährt, die Schwierigkeiten haben sich in keiner Hinsicht mehr ergeben. Auch der maßgebende Teil hat den besten Erwartungen überaus entsprochen. Die Ergebnisse des ersten Betriebsjahres zeigten, daß der Gesamtertrag der Anlage weitestgehend höher liegt, als bei der Projektierung angenommen wurde, so daß wir bereits bei einer Bahnergebnis von etwa 270 Kubikmeter die erst bei 300 Kubikmeter erwartete Leistung erreichten. Um diesen Mehrgewinn an verlässlicher Kraft auszunutzen, sollen die Drehstromturbinen Laubdräher für höhere Leistung erhalten und die Übertragungsanlage nach Darmstadt mit Hilfe von Transformatoren und Hochspannungsleitungen erweitert werden. Nach Durchführung dieser Arbeiten hoffen wir eine durchschnittliche Stromausbeute von über 500 M. Kilowattstunden pro Kubikmeter zu erzielen. Das Betriebsjahr war ein sehr wasserreiches Jahr. Dazu kam noch der Umstand, daß wir durch eine größere Betriebsstörung in Darmstadt durch einen sechsmonatigen Streik in der Aluminiumfabrik einen erheblichen Ausfall an Produktionen hatten. Infolgedessen konnte im Berichtsjahr nur eine Stromerzeugung von 390.064.252 Kilowattstunden erzielt werden, wovon 889.498.481 Kilowattstunden verkauft wurden. Der Rest von 505.827 Kilowattstunden dient zur Bedienung des Eigenbedarfs. Die Aluminiumfabrik ging mit Wirkung vom 1. Januar 1925 an die Bayerische Aluminium-Werke A.G. über, als Gegenwert erhielten wir nominell 2.000.000 M. Aktien der Vereinigten Aluminium-Werke A.G.“

Endwischener Bergwerke, Ludwigshafen a. R. Die Gesellschaft erzielte 1925 nach 180.880 M. (i. V. 196.000 M.) Abschreibungen einen Reingewinn in Höhe von 2.222.222 M., woraus 15.000 M. der Reserve überweisen, 1.100 M. Dividende auf die 4 Mill. M. St.-A., 6 (6) Proz. auf die 600.000 M. St.-A., 52.000 M. (72.000 M.) als Vergütungen verteilt und 22.888 M. vorgezogen werden sollen. Nach dem Bericht wurden 1925 durchgeführte Erneuerungen an den Werken vorgenommen, wodurch eine viermonatige Aushilfsbetriebsweise eines der Werke notwendig und das Gesamtvermögen entsprechend beeinträchtigt wurde. Die Bilanz per Ende 1925 verzeichnet bei 882.222 M. M. Bilanzsumme Wertpapiere mit ungewisserem Wert, die Warenverträge hat vermindert mit 2.222.222 M. (i. V. 6.288) M., die Debitoren mit 2.106.222 M. (1.400) M. und Kreditoren mit 180.904 M. (1.910) M., andererseits die Kreditoren mit 2.411.222 M. (1.910) M. und die Aktive wesentlich niedriger mit 1.236.222 M. (1.490) M. Die jetzt gewählte rationellere Betriebsausnutzung läßt der geschäftlichen Entwicklung im laufenden Jahre mit größerer Zuversicht entgegenzusehen.

Den Plan einer Koggenvalorisation unter Verwendung öffentlicher Mittel bezeichnet der Bericht als eine Spekulation auf Kosten der deutschen Steuerzahler, deren man damit zumutet, zwischen einer fiktiven Protraktion und den Kosten von

Reispekulationen zu wählen, denn erfahrungsgemäß entziehen aber die Preisgestaltung Weltkonjunktur und Weltmarkt.

Wichtigste Vorstand- und Wasserwerke A.G. in München. Die Gesellschaft schloß 10 (i. V. 4) Prozent Dividende vor. (Eig. Drahtmeldung.)

Wälsche Walzfabrik A.G., Ludwigshafen. Die Gesellschaft schloß der 31. August 1925 die Bilanz ab mit 750.000 M. Reingewinn nach Am. 16.629 M. Abschreibungen auf Anlagen und Am. 17.974 M. auf Abschreibungen und Wertungen sowie Am. 37.496 M. auf Abschreibungen. Bei Am. 500.000 M. Aktienkapital erzielte in der Bilanz, unter rd. Am. 619.000 M. Anlagen und Am. 267.000 M. Wertpapiere und Am. 119.000 M. Debitoren mit Am. 167.000 M. Wechsel mit Am. 23.000 M. und Waren mit Am. 23.000 M., andererseits Kreditoren mit Am. 81.000 M. neben Am. 37.000 M. Einpostel.

Mädener und Müddener Feuerwerkerei-Gesellschaft. Das Unternehmen beantragt für 1925 aus einem Gesamt-Reingewinn von 790.471 M. eine Dividende von 10 M. auf die Aktie (i. V. 12 Prozent Dividende).

Aus der Zigarettenindustrie. Der Reichsverband Deutscher Zigarettenfabriken in Berlin hat beschloffen, unter Auflösung des Verbandes sich dem Verband der Deutschen Zigarettenindustrie in Dresden anzuschließen.

Chemische Werke vorm. H. u. E. Albert, Amöneburg b. Dieblich a. Rh. Der Aufsichtsrat beschloß, der G. S. (7. Juni) eine Dividende von 6 Prozent (wie i. V.) in Vorschlag zu bringen.

Wappelerfabrik A.G., Albstadt. In der Aufsichtsratsung wurde beschloffen, der G. S. (8. Juni) eine Dividende von 10 Prozent (wie i. V.) vorzuschlagen.

Aus Baden

Worheimer Bankverein. Der am den 19. Mai 1926 einberufenen Generalversammlung wird vorgeschlagen, für 1925 von dem Reingewinn von 20.033 M. eine Dividende von 6 Prozent, wie im Vorjahre, zu verteilen.

Leinwandindustrie Wiesloch A.G. Die Gesellschaft erzielte nach Reichsmaß 78.374 (i. V. 80.839) M. Abschreibungen einen Reingewinn von 196.199 M. (165.750) M., aus dem die 196.199 M. St.-A. 6 (6) Proz. Dividende erhalten. Ein wichtiger Monat während Bauarbeiterstreik habe das Geschäft lang Zeit stehen lassen. Im übrigen werde erst die Aufhebung der Lohnzusatzsteuer eine Beseitigung der Schwierigkeiten bringen können. Den Kreditoren von 78.781 M. (70.780) seien Debitoren von 240.813 M. (217.900) und Vorräte von 224.236 M. (165.499) gegenüber.

Rheinische Kreditbank, Mannheim. Die Mülheimer Filiale der Rheinischen Kreditbank geht ab 1. Mai dieses Jahres mit sämtlichen Debitoren und Kreditoren an die Mülheimer Volksbank über.

Maschinenfabrik Badenia Mannheim. Am Freitag hat eine Versammlung des Gläubigerbeirates stattgefunden, die einen neuen Vergleichsvorschlag unterbreitet. Es sollen, laut „Neue Bad. Landeszeitung“, den nicht bevorrechtigten Gläubigern eine Quote von höchstens 75 Proz. angeboten werden, und zwar werden 35 Proz. am 15. November 1926 und 40 Proz. am 15. Juni 1927 ausbezahlt werden. Als neue Betriebsmittel stellt die Stadt Mannheim eine Million Reichsmark zur Verfügung. Die von anderen Gläubigern verbreitete Nachricht, daß auf Veranlassung bester Regierungskreise die Gläubigerzentrale Darmstadt mit der Gläubigerzentrale in Verbindung über die Gewährung einer weiteren Summe als Darlehen in Mannheim in Verhandlung sei, ist als unrichtig zu bezeichnen. Die Verhandlung des Vergleichs ist als einseitig wird von den beteiligten Parteien nicht bestritten. Eine Generalversammlung, die darüber beschließen soll, ist noch nicht anberaumt.

Wattfahri A.G. in Baden-Baden. Bei der Wattfahri A.G. (Schweben laut „Mülheimer Zeitung“) Verhandlungen, die eine durchgreifende Umgruppierung des Unternehmens zum Ziele haben, wobei auch die Restwertverhältnisse eine gründliche Umgestaltung erfahren dürften. Die Gesellschaft hat außerordentlich hohe Steuerbeträge im Betrage von vielen Millionen Mark gekündet erhalten, die neben den sonstigen Verpflichtungen in keinem tragbaren Verhältnis zu den Aktiven mehr stehen. Von Seiten des Reichsfinanzministeriums ist eine Prüfung der Lage der Gesellschaft vorgenommen worden. Die näheren Einzelheiten der Neuordnung dürften anfangs nächster Woche bekannt werden.

Ständert. Jahrsfabrik A.G. Kottbus. Die Gesellschaft konnte im Geschäftsjahr 1925 den Verlustvortrag vom Vorjahre mit 105.868 M. tilgen und darüber hinaus noch einen Reingewinn von 32.504 M. erzielen, woraus 6 Proz. Dividende auf 200.000 M. St.-A. gezahlt werden. Die Bilanz verzeichnet Kreditoren in der beträchtlichen Höhe von 915.619 M., andererseits Aktive und Wertungen 119.008 M., Waren und Vorräte, die unvollständige Bilanz in einem hohen Aufwandsverhältnis, mit 617.264 M.

Kontroll. Sägerwert Reichenbach G. m. b. H. Sitz in Reichenbach. Am 25. Mai, Präsidiumstermin 12. Mai. — Carl August Reber u. Sohn, Elektro-Handlung, Freiburg. A. B. Mai, Pr. 14. Mai. — Johannes Schüttler, Heidelberg. A. 15. Mai, Pr. 2. Juni.

Gesellschaftsankündigung. Firma A. Kraemer Sohn, Inh. Kaufmann Arthur Marx, Heidelberg.

Banken

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt am Main. Der auf den 21. Mai einberufenen Generalversammlung wird vorgeschlagen, aus dem Reingewinn von 684.537 M. für 1925 eine Dividende von 7 Proz. zu verteilen.

Süddeutsche Zuder-A.G.

Der Verschmelzungsvertrag der Süddeutschen Zuder-A.G., Mannheim. Der uns nunmehr vorliegende Fusionsvertrag der Fabriken der süddeutschen Zudergemeinschaft sieht vor, daß bei Aufnahme sämtlicher Fabriken (Waghäusel, Stuttgart, Heilbronn und Offstein) in die Fabrik Frankenthal die neue Gemeinschaftsgesellschaft die oben erwähnte Firma annimmt. Eine Liquidation des Vermögens der übertragenden Gesellschaft soll nicht stattfinden. Die Zuderfabrik Frankenthal setzt bekanntlich ihr Kapital von 9,1 Mill. M. auf 7,53 Mill. M. herab und erhöht es wieder auf 30 Mill. M. durch Schaffung von neuen 22,47 Mill. M. St.-A. und 265.000 M. neuen St.-A., welche letztere eine bis höchstens 7 Prozent laufende, nicht kumulative Vorzugsdividende erhalten sollen und im Falle der Liquidation ein Vorkrecht auf 110 Prozent des eingezahlten Kapitals aus der Liquidationsmasse empfangen; von einer Beteiligung an der verbleibenden Liquidationsmasse werden diese St.-A. aber ausgeschlossen sein. Das Stimmrecht dieser St.-A. ist das zwanzigfache der St.-A. von gleichem Nennwert, aber auf die drei Feuerfriesen Fälle beschränkt. Die St.-A. sollen nur mit Genehmigung des Aufsichtsrates übertragen werden können. Die alten St.-A. der Zuderfabrik Frankenthal von 134.400 M. werden von einem Nominalwert von 120 M. in Stücke von 100 M. umgestellt und mit den gleichen Rechten und Pflichten wie die neue St.-A. ausgestattet werden.

Die Badische Gesellschaft für Zuderfabrikation in Waghäusel erhält von der Süddeutschen Zuder-A.G. 9,1 Mill. M. St.-A. und 134.400 St.-A., die Zuderfabrik Stuttgart 5,64 Mill. M. St.-A. und 58.600 M. St.-A., wobei zum Ausgleich der Differenz zu den 60.480 M. Stuttgarter St.-A. noch 1900 M. St.-A. der Süddeutschen Zuder-A.G. gewährt werden. Die Aktionäre der Zuderfabrik Heilbronn erhalten 3,76 Mill. M. St.-A. und für deren 40.230 M. St.-A. 39.000 M. neue St.-A., wozu noch 1800 M. St.-A. für die St.-A. zum Ausgleich kommen. Die Aktionäre der Zuderfabrik Offstein empfangen 4,00 Mill. M. St.-A. und 33.000 M. St.-A., wobei bekanntlich das alte St.-A. Kapital der Offstein-A.G. 3,15 Mill. M. beträgt; hier wird das schon mitgeteilteagio gewährt.

Nach dieser Einteilung reichen die durch die Kapitalerhöhung bei der Süddeutschen Zuder-A.G. geschaffenen neuen St.-A. zum Umtausch gegen die Aktien der zu fusionierenden Gesellschaften nicht aus. Der fehlende Betrag soll den Vorkratsaktien der Zuderfabrik Frankenthal entnommen werden. Die Kosten und Steuern für die Gewährung der Aktien der übernehmenden Gesellschaft an die übertragenden Gesellschaften werden von der letzteren getragen.

Der Schlußstein in der Zuderfabrik. — G. S. der Zuderfabrik Frankenthal. In der am Samstag stattgefundenen Generalversammlung der Gesellschaft, in der 48 Aktionäre ein Stammaktientkapital von 4.139.160 M. mit 103.499 Stimmen vertraten, wurde die Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1924-25 einstimmig genehmigt und der Verwendung des Reingewinns zugestimmt. Bekanntlich wird der Reingewinn von 120.807 M., der eine Dividende nicht gestattet, auf neue Rechnung vorgezogen. Der § 1 des Gesellschaftsvertrages wurde dahin abgeändert, daß die Firma im Verein mit den Schwesterfabriken in Firma Süddeutsche Zuder A.G. mit dem Sitz in Mannheim umgewandelt wird.

Der Vorsitzende erklärte, daß um die Verlegung ein sehr langer, erbitterter Kampf geführt worden ist, damit der Sitz in Frankenthal verbleibe. Dem sei aber entgegengehalten worden, daß der Schwerpunkt der Zuderindustrie nach Berlin und Elbstadt-Vorderbrunn und des Saargebietes sich nicht mehr links des Rheines befindet, sondern automatisch nach rechts des Rheines verschoben worden ist. Von großer Wichtigkeit war auch Mannheim als zentral gelegener Mittelpunkt. Gegen diese Argumente war sehr schwer anzukämpfen, da die Mehrzahl der Fabriken im rechtsrheinischen Gebiet liegt. Man habe sich deshalb schweren Herzens an der Änderung des § 1 entschlossen. In der Fabrik Frankenthal wird bis auf weiteres fabriziert werden.

Sechsprozentige Anleihe der Stadt Frankfurt a. M. Die neue sechsprozentige Frankfurter Stadtanleihe von 6 Millionen M., wegen deren Unterbringung mit drei Bankengruppen auf dem Submissionswege verhandelt wurde, ist nunmehr an das Konsortium der Frankfurt a. M. Bank, das das günstigste Angebot, nämlich eine Zinsauszahlung von 32,15 Proz., gemacht hatte, vergeben worden. Der Verkaufskurs ist 85½ Proz.

Der deutsche Spar- und Kommunalbauverein findet am 5. und 6. September 1926 in Augsburg a. Rh. (Eig. Drahtmeldung.)

Waggenrentendank A.G. Berlin. Der Aufsichtsrat beschloß, der G. S. eine Dividende von 10 Prozent vorzuschlagen. Nach Abschreibungen von 890.361 M. verbleibt ein Reingewinn von 1.247.069 M. Die gesetzliche Rücklage auf 10 Prozent des Grundkapitals, also auf 700.000 M., erhöht. Ferner wird der Aufsichtsrat der G. S. die Annahme folgender Satzungsänderungen vorschlagen: Die Firma soll ab 1. Oktober Waggenrentendank A.G. lauten. Ferner soll in Erfüllung von Anregungen, welche die Wagnersche Aktiengesellschaft für die Aktien der Waggenrentendank A.G. gegeben hat, das achtfache Stimmrecht der Vorkratsaktien auf das fünffache herabgesetzt und die automatisch eintretende Erhöhung des Stimmrechts der Vorkratsaktien im Falle der Erhöhung des Grundkapitals in Zukunft beseitigt werden. (Eig. Drahtmeldung.)

Diskontothekbank in New York. Wie ein Hinweis aus New York meldet, hat die Federal Reserve Bank of New York die Diskontokonten um 4 Proz. auf 3½ Prozent herabgesetzt. — Erst am 3. Januar hatte die Bank ihre Rate auf 4 Proz. erhöht. Von ihrem Bestreben auszugehen, Handel und Industrie die jeweils günstigsten Kreditbedingungen zu gewähren und auch der Platzierung von Emissionen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, hat nunmehr das New Yorker Institut seine Rate wieder auf 3½ Proz. erniedrigt. Die Erniedrigung der Höhe des Geld- und Diskontozins in der letzten Zeit läßt die jetzige Erniedrigung begründet erscheinen.



Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe

Telefon 6000 bis 6013.

Die Fürstenabfindung. *)

Mit den nachstehenden Ausführungen, die sich auf genaute Kenntnis dieses heftig diskutierten Stoffgebietes gründen, geben wir einer Stimme Gehör, die wegen der Sachlichkeit, mit der sie das Thema behandelt, ganz besondere Beachtung verdient. Wir legen deshalb auch Wert darauf, zu betonen, daß uns auch hier jede vornehmene parteipolitische Einstellung fern liegt. Die abdrucken in dem Artikel stehenden Stimmen aus allen Lagern dürften dafür am besten sprechen. Unsere persönliche Stellung zu der gesamten Frage werden wir in einem Nachwort zusammenfassen.

II.

Die Forderung des Volksbegehrens.

Das Volksbegehren fordert im Artikel 1, daß das gesamte Vermögen der Fürsten und Wölfe der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet wird. Das Kapitalvermögen soll in das Eigentum des Reiches, das übrige Vermögen in das Eigentum des Landes übergehen. Also nicht nur dasjenige, was Staatsgut, nicht nur dasjenige, bei dem Zweifelhaft ist, ob es Staatsgut oder Privatvermögen, auch das zweifelsfreie reine Privatvermögen soll den Fürsten abgenommen werden, ohne jede Entschädigung genommen werden. Als man in Berlin einen kommunistischen Agitator fragte, wovon denn die Fürsten dann leben sollten, antwortete er zynisch: „Sie sollen fremde Länder gehen“, d. h. sie sollen von der Arbeit der Fremden leben. Ich glaube, sehr viele Wähler, die für das Volksbegehren gestimmt haben, hätten es niemals getan, wenn man ihnen nur die Bedeutung des Artikels 1 des Verfassungsentwurfes einmal klar gemacht hätte. Mit Recht erklärte einer der Führer der Zentrumspartei, der Abgeordnete Fell, nach einer Mitteilung der „Germania“, im Reichsausschuß, seine Freunde seien der Ansicht, daß ein Unrecht sei, einer bestimmten Gruppe Staatsbürger ihr gesamtes Privatvermögen restlos und entschädigungslos wegzunehmen. Kann doch wohl kein Zweifel darüber sein, daß der Grundfah „justitia est fundamentum regni“ (die Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates) für die Republik in gleicher Weise wie für die Monarchie gilt. Wird dieser Grundfah von einem Staate bewußt verlassen, so führt dieser Staat ins Chaos. Daß der mit dem Volksbegehren eingeschlagene Weg tatsächlich zum Sozialismus führt und auch führen soll, hat der Abgeordnete Grainer, der Führer der kommunistischen Landtagsfraktion im hiesigen Landtag, offen ausgegeben.

Er sagte dort: „Ich hoffe und wünsche, daß das Volksbegehren auch zu einer Volkstat werde, daß das Volk empfinde, daß hier etwas im Gange ist, was für die Zukunft außerordentlich bedeutsam werden kann.“ Aber das ist es, was von Ihnen befürchtet wird, denn Sie wissen, daß, wenn einmal das Privatvermögen der Fürsten angetastet wird, es dann zum nächsten Schritt, überhaupt das Privatvermögen zu geben, nicht mehr weit ist. Es wäre ein Vergehen, wenn es endlich soweit käme.“ Dieses Volksbegehren ist eine kommunistische Tat, die Konsequenz aus dem Programm der Kommunisten. Auch die Entstehungsgeschichte dieses Volksbegehrens zeigt deutlich, daß es ein kommunistisches Volksbegehren ist. Die sozialdemokratische Partei hat sich anfangs gegen dieses Volksbegehren geäußert und noch in der Plenarsitzung des Reichstags vom 2. Dezember sprach sich der sozialdemokratische Abge-

ordnete Scheidemann gegen das Volksbegehren aus, worauf er am folgenden Tage von dem Kommunisten Scheller auf das schärfste angegriffen wurde. Wohl ein agitatorisches Bedürfnis, die Sorge, daß eine gewissenlose Agitation der Kommunisten ihr einige Wähler abtrünnig mache, war es, was die Sozialdemokratie veranlaßte, späterhin sich diesem Volksbegehren anzuschließen. Ob dieses für sie, auch nur parteipolitisch, vorteilhaft ist oder ob nicht das Bestreben der Kommunisten, durch dieses Volksbegehren die „Einheitsfront der Proletariat“ auch für andere Fragen herausstellen, gefördert wird, muß die Zukunft lehren.

Bürgerliche Wähler sollten sich doch vor Augen halten, daß der Führer der Kommunisten, der Abgeordnete Thälmann, vor dem E. R. J. über die Bedeutung der Fürstenabfindungskampagne ganz offen folgendes gesagt hat:

„Die Fürstenabfindung steht unter proletarischer Hegemonie, sie verstärkt die anti-monarchische Strömung, sie reizt die Gegenkräfte in der Bourgeoisie, sie lockert das Verhältnis zwischen der bürgerlichen und der sozialdemokratischen Partei, sie festigt die Klassenarundlage des Proletariats und ermöglicht uns Anknüpfungspunkte mit verschiedenen, bisher unzugänglichen Bevölkerungsschichten.“

In Artikel 2 des Verfassungsentwurfes wird dann Verfügung getroffen, wie das enteignete Fürstvermögen Verwendung finden soll. Auch hier wurde bei der Agitation mit absolut unrichtigen Zahlen gearbeitet und mancher ließ sich wohl zur Abstimmung verleiten, weil er glaubte, auch ihn trafe ein Teil bei der Verteilung der Fürstvermögen. Daß mit der Summe, die selbst bei Anwendung des größten Unrechts gewonnen werden könnte, für den Einzelnen kaum etwas herauskäme, kann ein jeder nachrechnen, der sich die Zahlen einmal klar macht. Der frühere Großherzog von Baden z. B. hat die Schlösser Baden-Baden, Freiburg und Badenweiler als Privatvermögen erhalten, den Nießbrauch an einem Wald aus Lebenszeit und endlich ein Kapital von 8 Millionen Papiermark, die vor der Inflation in Schuldscheine umgewandelt wurden, heute also entwertet sind. Selbst wenn man dies alles dem Großherzog restlos wegnähme, welche sekundären Vorteile hätte davon der badische Staat? Oder gar welchen Vorteil der Einzelne? Das mit dem Volksbegehren zur Wahl gestellte Gesetz wird jetzt dem Reichstag vorgelegt. Daß es dort abgelehnt wird, ist sicher, dann aber muß es zur Volksabstimmung kommen und es ist ganz unmöglich, diese zu verhindern. Wenn demgegenüber rechtsgerichtete Blätter von der Regierung fordern, daß sie das Volksbegehren verhindern solle, so ist das nicht der Weg, der geeignet ist, in dieser Frage die Ruhe im deutschen Volk herbeizuführen. Eine Verhinderung der Abstimmung wäre ein eiflatanter Verfassungsbruch. Dieser Weg wäre der falsche und wird, das kann heute schon mit Bestimmtheit gesagt werden, von der Regierung nicht betreten. Mit einer solch unmöglichen Forderung reißt man aber wiederum einen Teil des Volkes gegen die Regierung auf, ein Vergehen, das in diesem Moment, indem wir eine starke Regierung brauchen, sicher falsch ist. Schon oben wurde ausgeführt, „justitia est fundamentum regnum“, aber Gerechtigkeit gegen die Fürsten und gegen das Volk. Man darf nicht übersehen, daß der thüringische Finanzminister Dr. von Klügner, nicht etwa ein Sozialdemokrat, sondern ein Angehöriger der deutschnationalen Volkspartei, dem Reichsausschuß darlegte, daß eine reichsgesetzliche Regelung unbedingt geboten sei und zwar „eine Regelung, die der ungeheurem Verarmung des Volkes und der Notlage des Landes gebührend Rechnung trage“. Wer die Ausführung des thüringischen Finanzministers im

Reichsausschuß, über die ja die Presse eingehend berichtet, aufmerksam verfolgt hat, wird anerkennen müssen, daß die Erfüllung der Forderung einiger Fürsten in Thüringen dieses Land verunsichert einfach ruinieren würde. 23 Prozesse sind in Thüringen im Gange, die von Mitgliedern der thüringischen Fürstenhäuser gegen den thüringischen Staat angetragt worden sind. Hier muß das Reich eingreifen. Aber auch in Preußen liegen die Verhältnisse so, daß nach Ansicht sachverständiger, absolut objektiv urteilender Beamter (nicht etwa einseitig eingestellte Parteimitglieder), die Forderungen des Königshauses die preussischen Finanzen so belasten würden, daß das Volk außerordentlich schwer darunter zu leiden hätte. Eine Forderung muß deshalb an das zu erlassende Reichsgesetz jedenfalls gestellt werden:

Es darf dem preussischen Staat nicht noch höhere Lasten auferlegt, als er nach der jetzt getroffenen Auseinandersetzung mit dem preussischen Königs Hause zu tragen hätte. Unter deutsches Volk ist verarmt. Jeder einzelne von uns ist verarmt und mit Recht fordert das Volk, daß auch die Fürsten an dieser allgemeinen Verarmung des Volkes teilnehmen. Aber dabei muß doch auch darauf hingewiesen werden, daß eine große Anzahl Fürsten bereitwillig dies Opfer gebracht hat, vor allem wieder bei uns in Baden, wo das Fürstenhaus mit dem Staate einen Vergleich eingegangen hat, der ihm, wie selbst von extrem linksgerichteter Seite anerkannt wird, kaum das Notwendigste zum täglichen Leben beläßt. Darüber sind sich mit Ausnahme wohl der Kommunisten — im Reichsausschuß wurde dies auch von den Sozialdemokraten nicht bestritten — doch alle Parteien einig. Von demokratischer Seite ist ausdrücklich im Reichstag betont worden, daß in dem zu erlassenden Gesetz den Fürsten unter allen Umständen sozial belassen werden müsse, daß sie ein angemessenes Leben führen können.

Aber nicht nur in Baden, auch in anderen Ländern ist bereits eine endgültige Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern erfolgt, so in Bayern, in Württemberg, in Mecklenburg-Schwerin, in Braunschweig, in Anhalt und in Sachsen. In letzterem Lande hat auch die sozialdemokratische Partei dem Auseinandersetzungsgesetz vom Jahre 1924 zugestimmt und die sächsische Regierung, an deren Spitze der Sozialdemokrat Heß steht, hat dem Reichsausschuß erklärt: „Sachsen hat keinerlei Interesse an einer erneuten Erörterung der Auseinandersetzung mit dem vormaligen sächsischen Königs Hause und würde Anträge auf irgendwelche Rückwirkung reichsgesetzlicher Vorschriften widersprechen.“

Die Rechtslage ist also so, daß in einem großen Teil der deutschen Länder die Abfindung mit den ehemaligen Fürsten endgültig erledigt ist und von keiner Seite eine neue Aufrollung dieser Frage gewünscht wird, daß aber einige andere Staaten, darunter das große Preußen und am dringlichsten der Staat Thüringen eine reichsgesetzliche Regelung unbedingt notwendig haben. Ganz von selbst wirft sich hier die Frage auf, würde es sich bei diesem Zustand nicht empfehlen, lediglich ein Ermächtigungsgesetz von reichsbewegen zu erlassen, das diejenigen Länder, die eine Neuregelung für erforderlich halten, ermächtigt, eine solche Regelung durch ihre Parlamente vorzunehmen. Diese Regelung schlug der erste Antrag der Demokratischen Partei vor, der im November v. J. dem Reichstag eingereicht wurde und sich eng an einen sozialdemokratischen Antrag vom 4. Mai 1923 anlehnt. Er war seinerzeit nicht zur Verhandlung gekommen, weil der Reichstag aufgelöst wurde. Mit vollem Recht aber ging man von dieser Regelung ab, vor allem deshalb, weil man dadurch, daß man die Lösung dieser Frage den Landesparlamenten übertragen hätte, die eine Partei, nämlich den Staat, zum Richter gemacht hätte. Eine für jeden rechtlich denkenden Menschen ganz

unhaltbare Lösung. Dann war aber bei dieser Regelung auch zu erwarten, daß je nach der Zusammenfassung der einzelnen Landesparlamente nicht nur eine grundverschiedene Regelung in den einzelnen Ländern eintreten würde, sondern daß auch Auseinandersetzungen eintreten, die je nach der Zusammenfassung der einzelnen Landesparlamente nach der einen oder nach der anderen Seite Ungerechtigkeiten enthielten. Erfreulicherweise gingen die Demokraten in diesem Punkte von ihrem früheren Entwurfe ab und schufen damit die Möglichkeit zur Bildung eines Kompromißvorschlages, der nunmehr von der Deutschen Volkspartei, von der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, dem Zentrum und den Demokraten vertreten wird. Diese Parteien haben es erkannt, daß es unbedingt erforderlich ist, daß, wenn man der Agitation der extremen Linken in den großen Massen des Volkes mit Erfolg entgegenzutreten will, der Reichstag alsbald ein Gesetz schaffe, das die Möglichkeit gibt, einen gerechten Ausgleich zu finden zwischen den berechtigten Ansprüchen der Fürsten einerseits und den ebenso berechtigten Forderungen der Landesregierungen und des durch den Krieg und die Kriegsfolgen verarmten deutschen Volkes andererseits. S. C.

(Schluß folgt.)

Sozialpolitische Rundschau

Die Zahl der Erwerbslosen im Amtsbezirk Mannheim.

Mannheim, 23. April. Die das Städtische Nachrichtenamt berichtet, betrug am 14. April die Zahl der beim Arbeitsamt für den Amtsbezirk Mannheim gemeldeten Arbeitslosen 22 792 (15 884 männliche, 6958 weibliche), davon sind 16 274 Erwerbslose aus dem Stadtbezirk und 6518 Erwerbslose aus dem Landbezirk. Da am 6. April die Zahl der Vollerwerbslosen auf 22 019 lag, besteht, ist eine Steigerung um 773 eingetreten.

Haben Sie schon das Karlsruher Tagblatt

bei der Post bestellt? Bei allen deutschen Postämtern können Sie die führende Tageszeitung für 2.50 M. auschl. Zustellgebühr beziehen.

Bestellchein nicht traufieren.

Bestellchein

An das Postamt.....

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 7 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt“ mit 8 Wochenbeilagen zum monatl. Bezugspreis v. 2.50 M. auschl. Postzustellgebühr. Der Betrag ist durch den Bogen zu erheben.

Name.....

Ort.....

Straße u. Nr.....

In der Zeit von 22.—28. ds. Mts. veranstalten wir im groß. Teppichsaal - 2. Stock - geöffnet 9-12 u. 3-7 Uhr eine

Spezial-Ausstellung

von Neuheiten der Innendekoration

Alles Neue und Schöne auf diesem Gebiet, insbesondere Teppiche u. Läufer, Möbel- u. Dekorationsstoffe, Vorhänge, Stores und Beit-Decken, ist in übersichtlicher Weise zur Schau gestellt!

Der Besucher hat hierdurch die Möglichkeit, sich sowohl hinsichtlich der herrschenden Geschmacksrichtung als auch hinsichtlich des Kosten-Aufwandes in **durchaus zwangloser Weise zu orientieren!**

Alle Interessenten sind höflichst eingeladen!

Dreyfuß & Siegel g. m. b. H.

Kaiserstrasse 197

Die Apotheke

ist im Rahmen der Gesundheitsfürsorge eine besondere Einrichtung. Ueber sie als eine der wichtigsten und unentbehrlichsten Staats-einrichtungen muß jedermann wissen:

Die Apotheke ist die einzige vollberechtigte gesetzliche Vertriebsstelle aller Verordnungs- und Heilmittel, deren Preise und Warenqualität gesetzlich geregelt und überwacht werden. Der Apothekenbetrieb ist nur auf die Sicherheit der Bevölkerung ausgerichtet. Apothekermare und Arznei aus der Apotheke hat nicht „Warenwert“, sondern

Apothekermare ist Wertware

sowohl nach Beschaffenheit als nach Wirkungswert, für den besonderen Fall.

Reinheit, Gehalt und Wirkungswert, mit denen der Arzt in seinem Beredunungsbereich rechnet, schreibt das Deutsche Arzneibuch vor.

Die Einrichtung der Apotheke und die Ausbildung der Apotheker ist darauf gerichtet, diese Anforderungen überprüfen und durch Kenntnis der Eigenschaften der Arzneimittel sie sachgemäß in die vom Arzt gewünschte Form bringen zu können. Der Umgang mit stark und sehr stark wirkenden Arzneimitteln ist reinlich und geordnet zum Schutz der Kranken geregelt.

Die im ganzen Reiche gültigen gesetzlichen Arzneitaxe, auf deren Gestaltung der Apotheker keinen Einfluß hat, bestimmt alle Preise: Arzneimitteln, Arbeits- und Spezialitätenpreisen. Diese Preise dürfen von keinem Apotheker überschritten werden. Sie werden von der Reichsregierung aus den Besuchen des allgemeinen Volkswohlens möglichst niedrig gehalten. Die Arzneitaxe, die allein für den Apotheker Gesetzeskraft hat, bürgert für die billige Verteilung mit gleichmäßig überwachter Wertware auf wissenschaftlicher Grundlage zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit.

Der Apotheker überträgt naturgemäß die hohen Anforderungen an seine Beschaffenheit auch auf die Handverkaufsmare und die Gegenstände zur Krankheitsüberwachung und Körperpflege. Sie rechnet der freie Weltbeneder aller Berufe die Preise.

Die amtlich überwachte Apotheke ist in jeder Beziehung eine der Allgemeinheit dienende öffentliche und soziale Einrichtung, eine Säule der Volksgesundheit, der Wurzel des Staatsnobles.

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören, dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.



Lassen Sie mich Ihnen frei ausehenergende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstehen. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 50 Pfg. in 10-Marknoten oder Banknoten Ihres Landes (keine Geldmünzen, einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 5169 B, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). 25 Briefporto.

Bankhaus

STRAUS & CO.

KARLSRUHE

Fernsprech-Anschlüsse für den Fernverkehr: Nr. 4901 4902 4903

für den Stadtverkehr: Nr. 30 4431 4432 4433

für die Devisen-Abteilung: Nr. 4439

Kratz

Waldstr. 41

bes. ecke

Schleiferei

Arcona Räder

15. Berliner 6-Tage-Rennen

Sieger Mac Namara - Moran auf

Arcona-Rad

100000 km im Gebrauch! 5 Jahre Garantie!

Ernst Machnow

Berlin C., Weinmeisterstrasse 14

Verlangen Sie Katalog gratis und franko

Wie man Börsenspekulation studiert.

Von dem lobenswerten Grundsatze ausgehend, daß es die vermehrte Pflicht einer Hochschule ist, der studierenden Jugend das geistige Material für den Kampf ums Dasein zu liefern, hat die amerikanische Frauen-Universität in Wellesley, im Staate Massachusetts, einen Kursus für Börsenspekulation, verbunden mit praktischen Übungen in der Börsenspekulation, eingerichtet. Der Begründer und Dozent dieses neuen Lehrfachs ist der Volkswirtschaftler Professor Lawrence Smith in Wellesley. Professor Smith hat, wie die Amerika-Post berichtet, eine Klasse von 52 Studentinnen höherer Semester — höhere Semester im akademischen Sinne natürlich — gebildet, die er vermöge eines höchst eigenartigen Systems in die Geheimnisse der modernen Finanztechnik einzuweisen sucht. Der Klasse ist nämlich von dem Professor der Auftrag erteilt worden, ab 21. Februar an der Hand des Kurszettels theoretische Börsengeschäfte in Aktien und Obligationen zu tätigen. Jede Studentin beginnt mit einem allerdings fiktiven Kapital von 25 000 Dollars und disponiert von Tag zu Tag nach eigenem Ermessen. Diese theoretischen Börsenspekulationen sollen bis zum 1. Mai fortgesetzt und die Ergebnisse dann analysiert werden. Da sich die amerikanische Presse der Sache bemächtigt hat, so ist man in der Lage, die Börsenmanöver der Damen von Wellesley mit sportlichem Interesse zu verfolgen. Es läßt sich sagen, daß sie sich bislang, trotz der andauernd flauen Börse und trotz des katastrophalen Kurssturzes zu Anfang März, glänzend gehalten haben. Am 10. März beliefen sich ihre leider nur theoretischen Gewinne auf mehr als 14 000 Dollars, denen Verluste von nur 600 Dollars gegenüberstehen. Die meisten der jungen Damen sind, gemäß der Börsenlehre der letzten Wochen, ausgesprochene „Baissiers“ oder, wenn man will, „Baissières“, nur eine kleine Minderheit hat auf Kaufe spekuliert und sich einbeiden mühen. Es scheint also, daß mit der Einführung der weiblichen Börsenspekulation ein neuer Anfang und der amerikanischen Frau ein neues und ausrichtendes Feld der Betätigung erschlossen worden ist. Einige amerikanische Zeitungen machen allerdings darauf aufmerksam, daß die theoretische Börsenspekulation, wie sie in Wellesley betrieben wird, insofern einen Schaden hat, als es in der Praxis nicht ganz so leicht ist, Wertpapiere an der Börse im Sandumdrehen zum notierten Kurs loszuwerden.

Die Unsicherheit in den Straßen Newyorks.

Die Newyorker Banken besitzen in letzter Zeit für den Transport von Geld und Wertpapieren Panzerautomobile, die ihnen von einer Panzerwagen-Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden. Diese Gesellschaft hat bereits einen gewaltigen Wagenpark angekauft. Neben den Banken nehmen auch die Juweliers- und sogar Privatpersonen die Dienste der Panzerwagen-Gesellschaft für den Transport von Wertgegenständen in Anspruch. Die Panzerautos mit ihren Schießarten, die täglich auf Straßen und andere sehr belebte Distrikte durchfahren, sind bereits zu einer ständigen Erscheinung des Newyorker Straßenlebens geworden. Der bisher größte Transport dieser Art war die Ueberführung von Wertpapieren im Betrage von 75 Millionen Dollar vom Newyorker Rathaus nach der National City-Bank, wozu vier Panzerautos mit 30 schwerbewaffneten Begleitern benötigt wurden.

Ueberführung der Leiche der Sängerin Jurjewskaja nach Dorpat.

Dem Gemeinderat von Auder matt ist ein Schreiben des Vaters der Sängerin Jurjewskaja zugegangen, in welchem er den Wunsch ausdrückt, die Leiche seiner Frau exhumieren und nach Dorpat überführen zu dürfen. Der Gemeinderat hat dem Verlangen zugestimmt.

Der Bund für Männerrechte in Wien.

Eine Abordnung des Wiener Bundes für Männerrechte hat vor einiger Zeit bei Abgeordneten sämtlicher Parteien vorgeprochen. Die Abordnung führte zur Begründung ihrer Forderungen aus:

„Unser Verein beabsichtigt nicht, gegen die Frauenrechte Stellung zu nehmen. Wir wollen nur aus der Tatsache der wirtschaftlichen und sozialen Gleichstellung der Frau die entsprechende Verteilung der Pflichten zwischen den beiden Geschlechtern ableiten. Die Alimentierung geschlechtsloser arbeitsfähiger Frauen durch den ehemaligen Gatten ist nicht mehr berechtigt. Es muß verlangt werden, daß erwerbsfähige Mütter unehelicher Kinder sowie solche, die ein eigenes Einkommen besitzen, zu deren Erhaltung entsprechend beitragen. Wir treten auch für die taugenden und abertauenden Männer ein, die durch eine auf die Eizelle gerichtete Frauenemancipation bei den heutigen überaus schweren Verhältnissen in ihrer Existenz bedroht werden. Wir kämpfen auch für jene Männer, die ungenutzt zur Vaterpflicht unehelicher Kinder verpflichtet wurden, ohne daß sie wirklich die Väter sind. Die von namhaften Gelehrten erprobte Wuruterforschung muß als ein neues wichtiges Hilfsmittel zur Vermeidung von Fehlurteilen berücksichtigt werden.“

Die „Neue Freie Presse“ hat im Anschluß an diese Rundgebung eine Anzahl interessanter Zuschriften veröffentlicht. Ein weiblicher Rechtsanwalt, Frau Mariann Weh, wendet sich sehr energisch gegen die Männerrechte. Sie weist darauf hin, daß bei Scheidungsprozessen die Gerichte schon in weitgehendem Maße bei Festlegung der Unterhaltspflicht die Frage berücksichtigen, wie weit die Frau sich selbst ernähren kann. Die Tendenz der neuern Gesetzgebung gehe auch ganz in dieser Richtung. Die Forderung der Männerrechte, daß bei Vaterrechtsprozessen alle modernen wissenschaftlichen Methoden zur Festlegung der Vaterpflicht

Der Kampf gegen das Opiumlaster.

Die Zeiten, wo der Genuß des Opiums als ein nur orientalischen Völkern besonders den Chinesen eigentümliches Vastet galt, gegen das wenigstens der weiße Mann im allgemeinen immun sei, sind dahin. In allen Ländern finden heute Opium und seine Derivate (Morphium, Codein, Heroin usw.) auch außerhalb des medizinischen Anwendungsgebietes wachsende Kundenschaft, und gerade im klassischen Lande der Abstinenzbewegung, in der nordamerikanischen Union scheint es damit am schlaunlichsten bestellt zu sein. Schon 1921 behauptete eine amtliche Statistik des Gesundheitsdienstes der amerikanischen Regierung, daß sich die Vereinigten Staaten zu dem am meisten Opium verbrauchenden Lande der westlichen Kulturwelt entwickelt hätten. 1919 seien dort 36 Gramm pro Kopf der Bevölkerung verbraucht worden, gegen 1 Gramm in Italien, 2 Gramm in Deutschland und 3 Gramm in Frankreich. Ein besondrer Ausweis des amerikanischen Schatzamtes gab 1919 in einem Bericht über seine Untersuchungen die Zahl der dem Genuß von Opium Verfallenen auf eine Million an. In diesen schwanken die Schätzungen über die Verbreitung des Übels beträchtlich. R. P. Dobson, der Präsident der International Narcotic Education Association erklärte im November v. J., daß die beachtenswerten Schätzungen der Zahl der Opium-, Morphin-, Heroin- und Städtigen sich zwischen 200 000 und 4 Millionen bewegen.

Ein Korrespondent der Londoner Times hält die Angaben Dr. Carleton Simons für die zuverlässigsten, der vor vier Jahren das nationale Büro des Newyorker Polizei-Departements einrichtete, das sich seitdem zur besten Sammlung und Sichtungsstelle für Nachrichten über die Verbreitung des Opiums in der ganzen Welt entwickelt hat. Dieses Büro verfügt über Berichte, Photographien und Fingerabdrücke von über 100 000 dem Opiumgenuß Verfallenen, die mit den Gesetzen in Konflikt gerieten, aus 27 Distrikten und 700 Städten der Vereinigten Staaten. Es schätzt die Gesamtzahl der gewohnheitsmäßigen Opiumverbraucher in den Vereinigten Staaten auf 250 000. Innerhalb vier Jahren erwarb das Büro die Festnahme von 18 611 Verfassern, Schmugglern und Konsumenten. 80 Prozent der festgestellten Verbraucher hatten eine verbrecherische Vergangenheit. 59 Prozent genossen Opium in Form von Codein oder Heroin. Nur 2 Prozent wurden durch Krankheit zum Genuß der Gifte verleitet.

In der Regel beginnt das Vastet durch Verführung in Verkehr mit verbrecherischen Personen oder durch Neugierde. Heroin, das unter den Derivaten des Opiums am meisten bevorzugt wird, ist ein weißes Pulver, das viermal so wirksam ist als Morphinum; man hat ihm den Spitznamen „Schnee“ gegeben. Tausende von Verurteilten und Toten, deren Urteil Dr. Simon einholen ließ, erklärten, daß es für Heroin in der medizinischen Praxis vollwertigen Ersatz gebe. Sein Gebrauch ist besonders in der Arzenei, im öffentlichen Gesundheitsdienst, in vielen öffentlichen Krankenhäusern und bei den Gesundheitsämtern vieler großer Städte, einschließlich Newyorks und Chicagos verboten.

Während es bisher nicht gelungen ist, der Ausbreitung des Übels im ganzen Sinne zu steuern, hat es das rührige narkotische Büro doch erreicht, daß nicht mehr wie vor 2 Jahren die zweiundzwanzigjährigen, sondern die achtundzwanzigjährigen das Hauptkontingent der Verbraucher stellen. Ursprünglich hat das Vastet gerade in der heranwachsenden Jugend am erschreckendsten um sich gegriffen. Das Gesundheitsamt der Stadt Newyork will in den von ihm untersuchten Fällen festgestellt haben, daß es sich in der Regel nicht um Personen handelt, die im Opium Erleichterung für lang gewohnten, inzwischen verbotenen Alkohol suchen.

Besonders schlimm ist, daß sich bei gewohnheitsmäßigen Verbrauchern von Opiumpräparaten viel härter als bei Trunkern das Vastet entwickelt, andere zum Genuß zu verführen. Sie gehen dabei von der Erwägung aus, daß, je

mehr sich das Uebel ausbreitet, desto größere Möglichkeiten sich ergeben, sich den Gegenstand ihrer Sucht zu beschaffen. Alle leiden nämlich an einer krankhaften Angst, daß sich die Cellen ihres Genusses erschöpfen könnten. Sie mögen auch darauf rechnen, daß vermehrter Abgus das Genusmittel verbilligen würde. Die durchschnittliche tägliche Dosis, die ein dem Opiumlaster Fröhlicher zu sich nimmt, kostet ungefähr 2 1/2 Dollar, und die meisten Opfer verfügen weder über entsprechende eigene Mittel, noch über guten Willen, durch ehrliche Arbeit fopiel zu verdienen. Sie nehmen daher ihre Zuflucht zu Verbrechen. Daher der innige Zusammenhang zwischen der Ausbreitung der Opiumsucht und der Kriminalität.

Legt man die Schätzung Dr. Simons zugrunde, wonach die Zahl der gewohnheitsmäßigen Verbraucher 250 000 beträgt, so entziehen diese dem Wohlstand des Volkes der Vereinigten Staaten für die Fröhmung ihres Vastets täglich 625 000 Dollar und jährlich 228 125 000 Dollar. Treffen höhere Schätzungen zu, wonach es sich um mindestens 1 Million Meppen handelt, so würde es sich um den vierfachen Betrag, also 912 500 000 Dollar handeln.

Die Ausdehnung der amerikanischen und kanadischen Grenze spottet jedes Versuchs, das Einschmuggeln des Opiums in die Vereinigten Staaten zu verhindern, zumal der hohe Wert selbst verschwindend kleiner Mengen dieser Ware auf Schmuggler eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt. Ebenso haben sich die strengsten Maßnahmen der amerikanischen Regierung im Kampfe gegen die Heroin verbotenen Abgus als unzulänglich erwiesen. Der verbotene Handel erweist sich als beart lohnend, daß er selbst Strafgehandeln oft noch 100 Prozent über ihre Auslagen einbringt.

Die amerikanische Regierung hat sich bemüht, die Erzeugungsländer auf dem Umwege über den sonst nicht verbotenen Völkerverbund dazu zu bringen, die Produktion auf die für den medizinischen Weltbedarf ausreichende Menge zu beschränken, aber ohne Erfolg. Die Regierungen jener Länder haben ein allzu großes finanzielles Interesse an der Fortdauer möglichst ungehinderter Produktion. Die britisch-indische Regierung unterstützt den Wohnbau in ihrem Lande durch zinsfreie Darlehen an Pflanzler und sie läßt ihr Opium im eigenen Lande in 17 000 Läden frei wie Zigaretten an jedermann verkaufen. In derselben Weise wird das Opium in den Straits Settlements, den Malakkastaaten und in Hongkong vertrieben. 1918/19 steigerte sich der eigene Opiumverbrauch Indiens um 68 Prozent; es wurden 332 Tonnen abgesetzt. Gleichzeitig wurden 741 Tonnen für den Export verkauft. Zusammen ergibt das einen Jahresabgus von 1278 Tonnen. Der medizinische Weltbedarf wird aber auf nur drei Tonnen eingeschätzt. Die bei Operationen und anderen Gelegenheiten von Ärzten angewandte Morphiummenge beträgt nur ein Milliliter, ein Schächtel, ein Viertel oder höchstens die Hälfte eines Gramms, während dem Opiumgenuß Ergebnisse täglich Dosis von 15, 30, 60, ja, wie in Amerika bei Entziehungskuren in der Klinik von North Brother Island festgesetzt wurde, bis zu 125 Gramm verbrauchen.

In Persien, wo das Opium schon vor 400 bis 500 Jahren bekannt war, entfällt darauf ein Viertel des Wertes der Gesamtanfuhrten und die Regierung zieht ein Zwölftel ihrer Einkünfte aus Opiumkonzessionen. England verabschiedete sich, am d. Widerstand Indiens gegen den ernsthaften Abbau der Opiumerzeugung zu verzichten, hinter China a. Von dort werde umso mehr Opium in alle Welt geschmuggelt werden, je mehr in anderen Ländern der Wohnbau eingeschränkt würde. China war es aber in der Zeit von 1917—1917 auf Grund eines Abkommens mit Britisch-Indien tatsächlich gelungen, seinen Wohnbau bis auf geringe Reste zu unterdrücken. Als aber die Unterdrückungsmaßnahmen in Indien nicht denselben Erfolg aufwiesen und als über Japan riesige Mengen

von Morphinum und anderen Opiumderivaten nach China eingeschmuggelt wurden, haben die chinesischen Behörden dem Wohnbau wieder mehr oder weniger völlig freien Spielraum. Inzwischen erwies sich auch das Uebereinkommen der fremden Mächte, die Wassereinfuhr nach China zu unterstreifen, als völlig unwirksam und ein sich mächtig entfaltender chinesischer Militarismus nährt sich heute größtenteils von dem Verkauf von Konzessionen für den offiziell noch wie vor verbotenen Anbau von Mohu.

Nunmehr können die Orientalen den Westländern die moralische Enttötung rechtlich zurückgeben, die sie über die weit übertriebene Verbreitung des Opiumgenusses in China zu Zeiten heuchelten, wo sie es gleichwohl anwogen, den Schmuggelhandel mit fremdem Opium zu dulden. Man vergleiche die recht wirksame moralische Bewegung, die Gandhi in Indien gegen den Opiumgenuss entfacht hat, mit dem politischen Kampfe Amerikas für den offiziell noch wie vor verbotenen Anbau von Mohu.

Drei Bergarbeiter verschüttet.

In einer Grube bei G. L. i. w. wurden zwei Arbeiter verschüttet, von denen nur der eine lebend geborgen werden konnte. — Auf einer anderen Grube bei V. u. t. ist ein Bergmann durch herabstürzende Kohlenmassen tödlich verlegt worden.

Ein Schüler schießt auf einen Eisenbahnzug.

Gestern nachmittag schloß sich die 27 Jahre alte Elisabeth Kippoldes, als sie mit einer Autodroste über den Vögelpfad in Berlin fuhr, eine Kugel in den Kopf. Die Schwerkverletzte ist auf dem Wege nach dem Krankenhaus gestorben. Der Grund zur Tat ist noch nicht geklärt.

Selbstmord in der Autodroste.

Gestern vormittag schloß sich die 27 Jahre alte Elisabeth Kippoldes, als sie mit einer Autodroste über den Vögelpfad in Berlin fuhr, eine Kugel in den Kopf. Die Schwerkverletzte ist auf dem Wege nach dem Krankenhaus gestorben. Der Grund zur Tat ist noch nicht geklärt.

Die Lebenden Leichname.

Die Einwanderungsbehörde von San Francisco war benachrichtigt worden, daß auf dem Ozean-Dampfer „President Lincoln“ Chinesen eingeschmuggelt werden sollen. Einem Beamten, der mit der Durchsichtung des Dampfers betraut war, fielen elf Särgel auf, die im Gepäckraum standen. Er ließ einen derselben öffnen und fand keine Vermutungen des Tötungs. In Totenkleider gehüllt, aber keineswegs tot, blutete ihm ein Chinese entgegen, der sich in der Meinung erhob, daß man ihn befreien wolle. Alle übrigen Särgel zeigten denselben Inhalt. Neugieriger Proviant für die lange Reise bestand sich unter den Totentücken für die Armen, welche die lange Reise in diesem engen Raume überstanden hatten.

Der Fleisch der Biene. Der Fleisch der Biene ist fischweilig, und die Wissenschaft bestätigt — was nicht immer der Fall ist — die Wahrheit dieses Sprichwortes. Ein amerikanischer Gelehrter hat sich die Mühe genommen, durch lange Beobachtungen die Arbeitsleistung einer normalen Honigbiene festzustellen. Danach gewinnt eine Arbeitsbiene aus einer einzigen Akeblüte 7 1/2 Milligramm Nektar. Um diese Menge zu gewinnen, muß sie aber über 1000 Blüten in 60 verschiedene Blütenröhren fliegen. Um ein Pfund Nektar einzusammeln, muß die Biene nach diesen Beobachtungen 56 000 verschiedene Akeblüten besuchen, und da sie bei jeder Blüte den Nektar in 300 000 Nektarflüge tun muß, um soviel Süßigkeit zu sammeln, daß daraus ein Pfund Honig gewonnen wird.

in Anwendung kommen müssen, so z. B. die Wurprobe, sei einfach ein Bluff, der nur darauf berechnet sei, das rechtsunwürdige Publikum zu blenden. Denn es würden heute schon im Gerichtsverfahren alle möglichen Mittel zur Anwendung kommen, um die Vaterpflicht einwandfrei festzustellen. Des Pudels Kern bei den Forderungen der Männerrechte liegt Frau Weh in der Forderung, die Frau im Erwerbsleben auszunutzen. Es sei, so meint Frau Weh, mit der männlichen Logik etwas schlecht bestellt, sonst könnten die Männerrechte nicht gleichzeitig fordern, daß der geschiedenen Frau und der unehelichen Mutter die Unterhaltspflicht zugesprochen wird, und daß die Frau im Erwerbsleben zurüdgekehrt werde.

Ein kommerzieller Buchwald schreibt über seine Erfahrungen, die er mit der Frau im Beruf gemacht hat. An der Seite des Mannes habe sich die Frau im Betrieb jederzeit voll bewährt, aber als alleinige Leiterin eines Unternehmens habe die Frau nur in den seltensten Fällen ein positives Resultat erzielen können. Buchwald meint, daß die Frau im Berufsleben sich viel stärker von Angestelltenstimungen leiten läßt als der Mann.

Zusätzl. Nachtrag spricht über Männerrecht und Gesetzgebung und stellt fest, daß die Tendenz der neuern Gesetzgebung unabweislich dahin geht, die Geschlechterunterschiede bei Festlegung von Unterhaltspflicht bei Scheidungs- und Alimentationsprozessen auszuheben.

Ein Herr Friedländer weist darauf hin, daß die überreichlichen Männerrechte ihre Vorbilder in Frankreich und in Italien haben. Es sei Tatsache, daß die Rechte der Männer im letzten Jahrhundert sehr eingeschränkt worden seien, daß aber ihre Pflichten nicht gemindert, sondern eher verschärft worden seien. Die verheiratete Frau sei oft zur Berufsarbeit gezwungen, weil der Mann nicht genügend verdiene. Hier könnte nur eine Erhöhung des Durchschnittseinkommens des Mannes Abhilfe schaffen. Es sei natürlich unmöglich, in einem Atemzug zu verlangen, die Frauarbeit und die Unterhaltspflicht gegenüber der Frau zu bekämpfen.

Die Aussichten für die neue Amundsen-Expedition.

a. Kopenhagen, im April.

Nach der Ansicht hiesiger Sachkundiger werden dem Unternehmen Amundsens die erheblichsten Gefahren in der Gestalt von ungünstigen Windverhältnissen, insbesondere Sturm gegen die Nordrichtung, sowie Nebel drohen. Wenn die Geschwindigkeit infolge ungünstiger Wind- und Nitterungsverhältnisse in der Arktis erheblich herabgesetzt werden sollte, wird die Gefahr akut werden, daß der Vorrat an Nahrung nicht ausreicht sei, um die Strecke Spitzbergen—Macka via Pol zu durchlaufen. Man ist in dieser Beziehung vollständig aus dem Willen etwas bedenklicher geworden, weil nach der Fahrt Rom—Pulham, welche kürzer ist als die Strecke Spitzbergen—Macka, der Vorrat an Nahrung zu gut wie erschöpft gewesen ist; daraus waren zum Teil auch die Schwierigkeiten bei der Landung in Pulham zurückzuführen. Nun hat sich dieser Tage freilich der Chef der Ballon-Abteilung des dänischen Militärflugwesens, Hauptmann Rasmussen, dahin ausgesprochen, daß man diesem Umstande um deswillen kein allzu großes Gewicht beizulegen brauche, weil die Belastung des Luftschiffes von Rom bis Pulham dadurch erheblich vergrößert worden sei, daß mehrere Profivertreter sowie ein französischer und ein englischer Luftfahrtsachkundiger die Fahrt mitgemacht hätten, und alle diese Herren das Luftschiff nicht weiter

„belasten“ würden. Dazu ist jedoch zu erwidern, daß andere Begleiter, vor allem Amundsen selber, Ellsworth, sowie der hiesige Meteorologe Behounek, erst auf Spitzbergen in das Luftschiff steigen werden, sowie daß das Abfahren vor der Abfahrt von Kopenhagen mit einer vollständigen Polarausrüstung für die vielen Teilnehmer und mit Proviant für einige Wochen wird belastet werden. Man nimmt an, daß Amundsen sich nicht auf die gefährliche Fahrt begeben wird ohne Proviant für wenigstens etwa einen Monat mitzuführen. Daraus folgt, daß man von Spitzbergen bis Macka eher über einen geringeren als über einen größeren Vorrat an Nahrung verfügen wird, welchen das Luftschiff vor der Abfahrt von Rom einnahm. Hier scheint man tatsächlich am springenden Punkte zu sein; wird man von Spitzbergen aus über eine ausreichende Erleichterung für die gewaltige Strecke Spitzbergen—Macka via Pol verfügen? Um diese Frage bejahen zu können, müßte man mit den Witterungsbedingungen und des Wetters in der Arktis im Grunde rechnen. Leider aber hat man es in dieser Beziehung mit dem großen Unbekannten Faktor zu tun. Alle Achtung vor der eminenten Fähigkeit Amundsens und seiner tapferen Begleiter — das Glück ist ungleichbar einer der wichtigsten Faktoren — ein Faktor, der im arktischen Resonanz jedenfalls noch nicht fehlen darf. Immerhin aber kann so viel gesagt werden, daß in keiner Jahreszeit die Windverhältnisse der Arktis so ruhig zu sein pflegen wie in der zweiten Hälfte — das ist gerade um die Zeit, wo das Luftschiff „Norge“ Spitzbergen verlassen dürfte — möglicherweise kann der Sturm auch etwas früher stattfinden. Auch Nebel ist um jene Zeit in der Arktis selten. Der Chef des dänischen Militärflugwesens, Oberst Koch, hat die Aufmerksamkeit auf das Gefahrenmoment hingelenkt, welches in der Belastung des Luftschiffes des Luftschiffes durch die Luft zu erblicken ist. Diese Belastung wird unter Umständen schwer werden können. Sicher wird Amundsen auch mit dieser Gemutlichkeit rechnen haben. Bei der Abreise von Oslo, zwei Tage vor der Abreise der „Norge“, war er frohen Mutes.

Samoa.¹⁾

Das englische Mandatsgebiet.

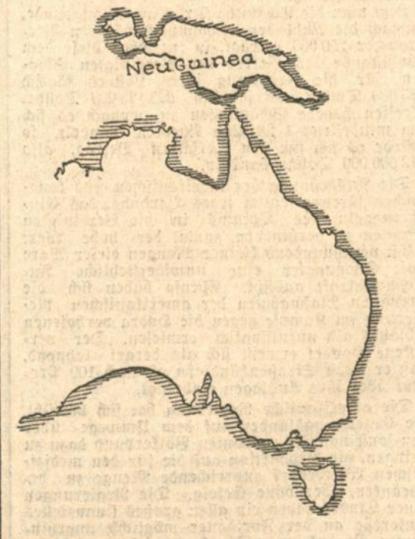
Von
Dr. Erich Schütz-Ewert, Gouverneur a. D.

Samoa, die jüngste und — von Kiautschou abgesehen — kleinste deutsche Kolonie, muß im Rahmen der ganzen Südsee betrachtet werden, wenn man ein Bild davon gewinnen will, und noch werden könnte. Vor allem verdient hervorgehoben zu werden, daß Deutschland durch Teilnahme an der Erschließung der pazifischen Welt, die alte, unanfechtbare Rechte auf territoriale Berücksichtigung erworben hatte. Deutsche Firmen waren schon seit den Zeiten Karls V. an den spanischen, portugiesischen und niederländischen Entdeckungsfahrten beteiligt. An der wissenschaftlichen Erforschung Ozeaniens haben von jeher bedeutende deutsche Gelehrte mitgewirkt, und schließlich erstand um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts durch holländische Faktoren das den ungeheueren Bereich von Valparaiso bis Shanghai umspannende Unternehmen der Hamburger Firma Joh. Cesar Godeffroy, die mehrere Jahrzehnte den Ozean mit einer Flotte von 32 Schiffen beherrschte und Samoa zu ihrem Emporium machte. Die Firma Godeffroy hat zugleich die ersten Kokospalmenpflanzungen in der Südsee angelegt und ist durch rationelle Ausgestaltung der Palmenkultur bahnbrechend für diesen wichtigen Zweig der Fett- und Delindustrialie geworden. Das von ihr gegründete und nach ihr benannte naturhistorische und ethnographische Museum sichert ihr auch einen Ehrenplatz in der Geschichte der Wissenschaft.

In den siebziger Jahren verließen die Godeffroys infolge von Engagements, die mit der Südsee nichts zu tun hatten, in Zahlungsschwierigkeiten. Die deutsche Kolonialgeschichte meldet, daß Nismard der bedrängten Firma mit einer Risikogarantie seitens des Reiches zu Hilfe kommen wollte. Wäre das geschehen, so wäre das kolonialpolitische Interesse Deutschlands in Samoa und der Südsee überhaupt fest verankert worden und hätte uns vor dem Wettbewerb Englands und Amerikas einen solchen Vorsprung gegeben, daß die Deutschwerbung der Inseln nicht lange mehr hätte hintertrieben werden können. Der Reichstag lehnte jedoch 1880 in engerzögiger Befangenheit die Vorlage ab, die Firma Godeffroy trat in Liquidation und ihre Aktiva wurden in Samoa, Tonga und Neuguinea von der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft übernommen. Der nunmehr lebhafter werdende Streit der drei Großmächte um den Besitz der Samoagruppe ist ein Beweis für ihren kolonialwirtschaftlichen und politischen Wert. Unter den Opfern, die Deutschland gebracht hat, darf der Verlust der beiden deutschen Kriegsschiffe „Aler“ und „Eber“, die dem furchtbaren Orkan vom 16. bis 18. März 1889 mit zahlreichen Offizieren und Mannschaften zum Opfer fielen, nicht vergessen werden. Durch die Samoakonferenz vom 14. Juni 1889 wurden die Inseln für neutral erklärt und von den drei Vertragsmächten eine gemischte Verwaltung eingerichtet. Die mit diesem System gemachten schlechten Erfahrungen und die Forderungen in der Lage der internationalen Politik führten dann endlich im Wege einer neuen Vereinbarung zu einer Lösung der Samoafrage. Der größere Teil der Gruppe wurde Deutschland zugesprochen und am 1. März 1900 in Avia die deutsche Flagge gehißt. Von da ab begann ein geregeltes Erwerbsleben; insbesondere übten die Eingeborenen Anstrengungen auf, die früher häufig Handel und Wandel gestört hatten.

Die verhältnismäßig geringe Ausdehnung der Kolonie wird ausgeglichen durch die hervorragende Fruchtbarkeit des Bodens, das gesunde,

wenn auch tropische Klima und die günstige Verkehrslage inmitten des großen Südmeers, am Kreuzungspunkt der Seeschiffahrtsstrahlen zwischen drei Kontinenten. Alle Umstände wirken zusammen im Sinne einer intensiven Bewirtschaftungsform, etwa nach dem Vorbild von Mauritius. Es entsfaltete sich alsbald eine rege kolonialistische Tätigkeit, die den oben skizzierten älteren Hamburger Bestrebungen würdig an die Seite trat. Die hauptsächlichsten Pflan-



zungs- und Ausführungsprodukte sind Kopra, das getrocknete und in Streifen geschnittene Fruchtfleisch der Kokospalme — ein Artikel, der neben der rein industriellen Verwertung eine stets wachsende Bedeutung für die Volksernährung gewonnen hat —, ferner Kalao und Kaustisch. Die beiden letzteren Kulturen werden fast ausschließlich von Europäern betrieben, während die Kokospalme auch von den Samoanern angebaut wird. Es ist praktisch und wissenschaftlich erwiesen, daß diese nützliche Kulturpflanze gerade in der Südsee, und zwar sowohl auf den gebirgigen wie auf den niedrigen Inseln (Atollen), die allerbesten Wachstumsbedingungen findet und dort die höchsten Erträge bringt. Die von der deutschen Regierung geförderte Ausbreitung der Palmenplantagen der Eingeborenen nahm ihre Arbeitskräfte vollst in Anspruch, so daß für die rationelleren europäischen Betriebe fremde Arbeiter eingeführt werden mußten. Melanesier aus Deutsch-Neuguinea und den englischen Salomons-Inseln und Chinesen. Im Interesse der einheimischen Kontraktarbeiter wurde der chinesischen Regierung die Errichtung eines Konsulats in Avia angetragen. Der zunehmende Bedarf an Arbeitern zeitigte im Verein mit bevölkerungspolitischen Erwägungen den Plan, eine regelmäßige Einwanderung von Japanern in die Wege zu leiten. Die hierüber mit der niederländischen Regierung angeknüpften ausichtslosen Verhandlungen wurden durch den Weltkrieg unterbrochen.

Die Einfuhr erstreckt sich auf alle möglichen Waren und Stoffe für den europäischen und eingeborenen Verbraucher. Ihre Steigerung ging unter deutscher Herrschaft Hand in Hand mit der Vermehrung der Produktion, wobei zu bemerken ist, daß ein großer Teil des beplantzten Arealis noch nicht das ertragsfähige Alter er-

reicht hatte. Die Handelsbilanz wurde aktiv und feste die deutsche Kolonialverwaltung bei spärlicher Finanzwirtschaft schon nach wenigen Jahren in den Stand, auf den geringen Reichsaufschuß zu verzichten und ohne erhebliche Steuerbelastung den Etat der Kolonie mit eigenen Mitteln ins Gleichgewicht zu bringen. Ausgaben für militärische Zwecke kamen nicht in Frage. Eine Schutztruppe war nicht erforderlich, da Samoa von uns lediglich mit den Wehlfen der Eingeborenen diplomatie in Anlehnung an die primitive politische und soziale Organisation regiert wurde.

Besondere Sorgfalt wurde den hygienischen Aufgaben gewidmet. Das Regierungshospital in Avia mit seinem musterhaften, reich ausgestatteten Laboratorium übertrug alle entsprechenden Institute der fremden Südseeolonien bei weitem und leitete den ärztlichen Forschern, die verschiedentlich von der deutschen Me-

ein Zeichen, daß Weiße und Eingeborene insgeheim die deutsche Herrschaft zurückzuerkennen, wenn sie das aus berechtigten Gründen auch nicht offen auszusprechen wagen. Die koloniale Unfähigkeit Neuseelands ist an Samoa offenbar geworden. Neuseeland ist selber eine Kolonie, seit 1840 englisch, und hat es, obwohl ungefähr von der Größe Italiens und in der zur Siedlung sehr geeigneten südlichen gemäßigten Zone gelegen, erst zu knapp einer Million Einwohner gebracht. Sein Ausdehnungsstreben im Pazifik ist ein durch nichts gerechtfertigter, phantastischer Ueberimperialismus. Die neuseeländischen Kolonisten hätten innerhalb ihrer eigenen Grenzen mehr als genug zu tun.

Die Bedeutung Samoas und der deutschen Südseeolonien überhaupt ist schon vor dem Kriege bei uns nicht immer recht zur Geltung gekommen. Mit Recht spricht der bayerische General, Professor Dr. Dauschofer*) heute mit Bezug auf den pazifischen Erdraum von unserer „kleinräumigen und kleintätigen Zeit“ und beklagt den ungeheuren materiellen Verlust, den Deutschland durch den Weltkrieg im Stillen Ozean erlitten hat. Möge sein Wunsch, daß im deutschen Volke volles Verständnis für jene zukunftsreichen Gegenden erwachen möchte, in Erfüllung gehen. Entfernungen dürfen in einem Zeitalter, das sich stolz nach dem Verkehr nennt, keine ausschlaggebende Rolle spielen.

*) Geopolitik des Pazifischen Ozeans. Kurt Bohnstedt Verlag, Berlin-Grünwald, Seite 7/8.

Deutsche Schutzbundtagung.

Vom 19. bis 22. Mai 1926 findet in Glatz in Schlesien die siebente Bundestagung des Deutschen Schutzbundes statt. Bei den Vorträgen werden folgende Thematika behandelt:

- 1) Volkshilfe.
- 2) Volkspolitische Ausblick.
- 3) Autonomieausblick.
- 4) Bevölkerungspolitische und Siedlungs-ausblick.
- 5) Großschleifiger Ausblick.
- 6) Volkshilfe.

Rußland, das Land Potemkins.

Ein Russe, der sich längere Zeit in Deutschland aufgehalten hat, äußerte sich eingehend über die Zustände seiner Heimat und die Art ihrer Beurteilung, besonders durch die deutschen Ausländerreisenden. Er sagte:

In Deutschland mehr als in anderen Ländern Westeuropas fällt die Fülle von Berichten über Rußland auf. Man kann, glaube ich, unbedenklich sagen, daß Deutschland, was die Anzahl der Veröffentlichungen, Vorträge und sonstigen Darbietungen über das russische Problem angeht, an erster Stelle marschiert. Dies entspricht auch dem Anteil, den Deutsche an den Vereisungen Rußlands durch Ausländer haben. So lächerlich gering auch diese Zahl, gemessen an den Ziffern der Vorkriegszeit, ist, die deutschen Reisenden überwiegen in Rußland bei weitem alle anderen Nationen. Und da für Rußland in Deutschland ein großes initiatives Interesse besteht, versteht man durchaus auch in nichtbolshewistischen Kreisen Rußlands, daß diese Reisenden nach ihrer Rückkehr wie willkommenen lebendige Nachrichtenüberbringer über das „große Nachbarreich“ benutzt werden. Leider muß man aber feststellen, daß der Menge der Veröffentlichungen und Vorträge nicht ihre Güte und Zuverlässigkeit entspricht, daß sehr oft, man ist versucht zu sagen meist, eine einseitige Auffassung zum Ausdruck kommt. Wir Russen, die wir die Heimkehr unserer Heimat durch die Fremden beobachten, ohne an sie herangelassen zu werden, können freilich auch verstehen, daß solche einseitigen und schiefen Urteile zustande kommen können.

Ach gerade die neuerdings in Massen Rußland bereisenden Arbeiterabordnungen aus Deutschland heraus. Sie sind Genossen der Bolschewisten, sie kommen mit kindlicher Begeisterung in das Land ihrer Träume, sie sind von vornherein psychologisch schon so eingekleidet, daß sie, selbst wenn sie die ehrliche Absicht hätten, das Glend aller Bürger des Vaterlands, aller, auch der Arbeiter, gar nicht sehen können. Trotzdem

werden sie planmäßig, und ohne daß sie es merken, mit einer Dummwolke umgeben, die ihnen die furchtbare Wirklichkeit verschleiert. Als erstes Bismlein über unser Heimatland fiel mir in Berlin eine Schrift in die Hand: „Was haben achtundfünfzig Arbeiter in Rußland?“ Man kann beim Lesen dieses Bismleins wirklich aus dem Staunen nicht herauskommen, was es alles in Rußland geben soll, und was uns Russen tatsächlich völlig verborgen geblieben ist — oder aber, und so ist es tatsächlich, was den nativen Spießbürgern deutsch-sozialdemokratischer Herkunft an Potemkinschen Dörfern aufgebaut, an blauem Dunst vorgezogen worden ist. Warum sorgt das Ausland für uns nicht dafür, daß einige intelligente Leute aus diesen Arbeiterabordnungen wenigstens mit den deutschen Behörden in Rußland in Verbindung nehmen und dort erfahren, wo man auch mal andere Bilder zu sehen bekommen könnte?

Nehmen wir als Beispiel den Besuch Petersburgs. Ueber die luxuriöse Unterbringung der Arbeiter in geblöhenen Prachtotels will ich kein Wort verlieren. Ganz Petersburg aber weiß, daß kein einziger der achtundfünfzig deutschen Arbeiter auch nur ein einziges Mal das deutsche Konsulat betreten hat. Ja mehr, daß das Betreten des deutschen Konsulats verboten war. Ein Schmarren von Agenten, Propagandisten und Spionagen war auf Schritt und Tritt um die deutschen Arbeiter herum. Ich mache mich darauf gefaßt, daß sie dies entrückt betrachten. Sie mögen sich beruhigen: Wir Russen, die wir abseits dieser Komödie gestanden haben, konnten allein hinter die Kulissen sehen. Wir kennen unsere Heimat auch wohl etwas besser und wissen, wie Potemkin hier kultiviert wird. Wie sollen sich deutsche Arbeiter, die kein Wort Russisch sprechen und nur amtlich gestellte Dolmetscher erhalten, überhaupt über die Lage auch nur ihrer Genossen unterrichten können? Wir ist als Augenzeuge unterrichtet, wie sich zum Beispiel der Besuch einer Fabrik abspielte. Zunächst einmal hat die Regierung ein ganzes Programm von Paradeabriken, das jedesmal, wenn

fremde Besucher kommen, abgewidelt wird. In einem Büro der Fabrik, wo ich zugegen war, wurden den deutschen Arbeitern zunächst einmal die endlosen planwirtschaftlichen Tabellen vorgelesen und dazu Erläuterungen gegeben, die immer in den Reklamier ausliefen, daß nach fünfjähriger Zeit eine fünfprozentige Steigerung der Erzeugung, der Löhne usw. mindestens erreicht sei, daß man aber nach den den Zahlen, die der Vortragende aus dem Kopfe nannte, weit über das Ziel hinauskommen werde.

Die Tabellen sind das erste Potemkinsche Dorf. Selbstverständlich ist es ganz ausgeschlossen, daß die deutschen Arbeiter, selbst wenn sie nicht wie Taubstumme einbergeführt würden, in der Fabrik jemand fragen, ob denn die Ausführungen dieser ganze Wände bedeckenden Berechnungen auch wahr seien. Solch eine Frage ist ganz zwecklos, denn kein Mensch würde in Gegenwart der Personen, die um die Besucher herumstehen, es auch nur wagen, ein Wort der Kritik von sich zu geben. Wir Russen stehen doch jede Minute unter einem so grauenvollen Terror, daß wir nicht daran denken, um solcher Leute willen, die zu naiv sind, sich wirklich um die Wahrheit zu kümmern, unser Leben und die Existenz unserer Familie daranzusetzen.

Es gäbe aber auch andere Wege, die zu nennen gefährlich ist, um sich davon zu überzeugen, daß all das, was an Wirtschaftsplänen an den Wänden hängt, für die Lage ist. Weder rechnet irgendein Mensch mit ihnen, noch werden sie jemals ausgeführt. Warum geht man nicht einmal in die Arbeiterwohnungen in den wirklichen Arbeitervierteln hinter der Narvaischen oder Moskauer Fronte? Warum sieht man sich nicht einmal an, was dort und sonstwo die Mittags- und Abendmahlzeit bildet? Wir Russen wissen freilich, warum. Weil nur solche Gäste willkommen sind, die sich genau mit dem, was ihnen gezeigt wird, zufrieden geben. Ein ganz schlagendes Beispiel dafür, wie man schnell die Initiative, die sich selbst unterrichten will, zum Schweigen bringt, hat sich vor meinen Augen und Ohren abgepielt.

Ein deutscher Arbeiter kam in unserer Metallwarenfabrik auf den Gedanken, mit einem Arbeiter ein Gespräch anzuknüpfen. Die erste Frage war die für Genossen nächstliegende: Welchen Lohn bekommt du monatlich? Der Russe antwortete natürlich russisch: vierzig Rubel. Wie aus der Pistole geschossen antwortete der Fremdenführer auf deutsch dem Anrufer: Zweifelhafte Rubel. Dieser war sichtlich zufrieden damit, wie weit es der Proletarier bringen kann, wenn er einmal eine Klasse alle anderen niedergebort hat. Wir Deutschsprachigen, die wir in der Nähe standen, haben uns wohl gehütet, auch nur mit einem Wort oder einer Miene zu verraten, daß wir über diese Frechheit der Lüge einfach passiv waren. Denn vor dem Eintreffen der Besucher war allen deutsch Vertretenden eingedrückt worden, daß sie kein Wort deutsch sprechen dürfen und nur der amtlich gestellte Dolmetscher mit den Fremden verkehren dürfe. Demgegenüber war die Schmeichelei, mit der, ohne das geringste Mißverständnis, der Bolschewist seine fälschende Ueberzeugung heraus-schickte.

Es bedarf keiner Anführung weiterer Einzelheiten. Es kommt auf das Endem an. Wägen doch in Zukunft Reisende recht sorgfältig an ihre verantwortungsvolle Aufgabe herantreten, nicht alles, sondern nur das, was sie verstehen, sehen wollen. Der alte Potemkin hat gesagt, wenn man täuschen wolle, müsse man nicht mühsam, sondern mülla zeigen. Genau so machen es unsere heutigen Potemkin. Da werden die Ausländer durch Museen, Theater, Schulen, Banken, Kinos, orientalische Akademien und Gott weiß was geschleppt, daß sich ihnen der Kopf dreht und sie sich ein klares Urteil beim besten Willen nicht bilden können. Theoretische Predigten und reichliche Mahnungen in äppigen Sotels und Privat-häusern helfen nach. Die echte Praxis fehlt. Merkt auch, ihr fremden Besucher: Probieren geht über Studieren. Das gilt ganz besonders für die Potemkinschen Dörfer der Bolschewisten. Wer sie wirklich probiert, wird sehen, was dahinter ist.

Kostenlose Wochenendkarten

für Bezieher des  **Karlsruher Tagblatt**

Was versteht man unter dem „Wochenend“?

Eine vorzügliche Förderung des Erholungs-Aufenthalts.

Langsam aber stetig gewinnt das soa. Wochenend bei uns Boden. Infolge anderer Verhältnisse kommen wir erst allmählich dem englischen Vorbild näher, das dahin strebt, dem Beschäftigten am Schluss der Woche die Möglichkeit zu geben, in der Natur neue Kräfte zu sammeln und dazu den Samstag mittag und Sonntag in einem Erholungs-gewährten Ort zu verbringen. Eine sehr wichtige Voraussetzung, den Wunsch zu erfüllen, ist die verbilligte Reisegelegenheit, wie sie die

Sonntagskarte

ermöglicht. Der Radius dieser Fahrkarte ist außerordentlich ausgedehnt worden, so daß heute die Möglichkeit besteht, das Land Baden

zu Zwecken der Erholung in weitestgehender Weise aufzusuchen.

Baden als Wochenend-Gebiet

wird aber erst vollständig erschlossen durch die Schaffung von soa.

Wochenendpreisen.

die einen Pauschalbetrag für das Abendessen am Samstag, Zimmer mit Frühstück und Mittagessen am Sonntag vorsehen, der herabgesetzt ist. Hinzu kommen 10 Prozent Bedienung und wo eingeführt, Kurtaxe.

Die Ausgabe von

Gutscheinen

zu den vorgesehenen Preisen durch die Vertre-

tungen des Badischen Reisebüros ist in Aussicht genommen. Damit wäre für das Publikum die weitere große Annehmlichkeit verbunden, daß die Ausweise,

Fahrkarte und Unterkunft

gleichzeitig in Empfang genommen werden können. Sobald diese Einrichtung getroffen ist, werden wir darüber Mitteilung machen.

Eine Anzahl Hotels und Gaststätten, die heute bereits Wochenendpreise gewähren, kann aus untenstehenden Anzeigen ersehen werden.

Die Möglichkeit, das Wochenende für die Erholung dienstbar zu machen, gewährt das schöne Land Baden in reichstem Maße. Sie alle hier zu schildern, scheint unnötig, denn unsere Bei-

lage „Reisen und Wandern“ gibt mit ihren wöchentlichen Schilderungen so viele praktische Hinweise und gemühtigste Betrachtungen, daß nach und nach die Schönheit jeder Gegend Badens zur Geltung gebracht wird. Um aber den Aufenthalt weiter zu erleichtern und auch einmal das Glück in den Dienst der Propaganda für das Wochenende zu stellen, haben wir ein Ausschreiben erlassen, über das der Leser weiter unten orientiert wird.

Wüßte es gelingen, das Wochenende zum Nutzen der heimischen Gebiete auszubauen und auch dem Einzelnen Freude und Genuß bereiten, der die schönste Quelle zur Ausspannung wählt: Die Heimat!

* Die kostenlosen Wochenendkarten *

Das „Karlsruher Tagblatt“, welches als Morgenzeitung eine führende Stellung in Baden einnimmt, sieht es als seine vornehmste Pflicht an, sich in den Dienst der Heimat zu stellen. Es begnügt sich nicht damit, für die wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen der badischen Heimat einzutreten, sondern es will auch den Sinn für die landschaftliche Schönheit der Heimat, einer der schönsten Gauen unseres deutschen Vaterlandes, pflegen und wachhalten.

Es macht sich zu diesem Zweck die oben geschilderte Einrichtung der Wochenendpreise dienstbar, indem es seinen Beziehern insgesamt

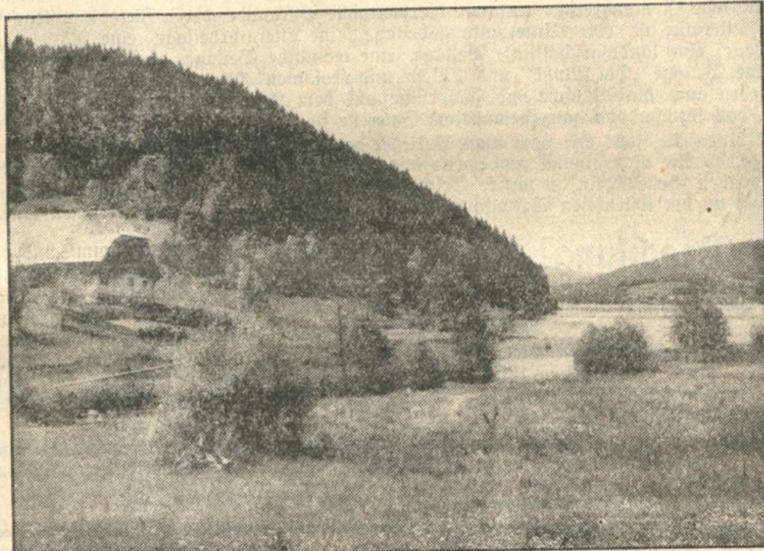
500 Wochenendkarten kostenlos

zur Verfügung stellt. Es geht dabei von dem volkswirtschaftlich und sozialhygienisch bedeutungsvollen Gedanken aus, daß Jeder nach einer Woche anstrengender Berufstätigkeit das Anrecht hat, sich am Wochenschluß in freier Natur zu erholen. Darüber hinaus ist die Verwirklichung dieses Gedankens von ganz besonderem Interesse für das notleidende Fremdenverkehrs-Gewerbe des badischen

Schwarzwaldes, das auf diese Weise wesentlich unterstützt wird.

Leider ist es nicht möglich, daß jeder ein-

umsehende numerierte Ausweise heraus. Die Verteilung der 500 Wochenendkarten geschieht wie folgt: Von den zur



zelne Bezieher des „Karlsruher Tagblattes“ eine Wochenendkarte erhält. Aus diesem Grunde gibt das „Karlsruher Tagblatt“

Ausgabe gelangten Ausweisen sind 500 Nummern, auf die je eine Wochenendkarte entfällt, notariell hinterlegt.

Am 18. Mai

werden diese Ausweise im „Karlsruher Tagblatt“ ausgerufen. Die Inhaber der ausgerufenen Nummern haben dann ihre Ausweise mit der laufenden Bezugsquittung einzusenden. Die Einsender erhalten darauf eine Wochenendkarte nach Wahl. Die Wünsche der Einsender werden nach Möglichkeit mit berücksichtigt. In Frage kommen die Hotels, Gasthöfe und Pensionen, die weiter unten aufgeführt sind. Die Ausweise, deren Nummern nicht ausgerufen werden, sind verfallen.

Die Bezieher, die aus irgendwelchen Gründen

Berlagswerke

der Verlagsbuchhandlung C. F. Müller in Karlsruhe einer Wochenendkarte vorziehen, können sich aus dem nachstehenden Verzeichnis

ein oder mehrere Bücher

bis zum Werte von insgesamt 7 Reichsmark auswählen.

Hotels, Gasthöfe und Pensionen
die für einen kostenlosen Wochenend-Aufenthalt für Bezieher des Karlsruher Tagblattes in Frage kommen.

Mittenmayers Kurhotel.
Allerheiligen, 700 m ü. M. Altbekanntester Ausflugsplatz. Garten. Bäder. Mäßige Pensionspreise. Wagen im Hause. Eig. Landwirtschaft. Forellenschere. Posthilfsmittel. — **Telephon 5 Oppenau.** Täglich Postautoverbindung Achern—Oppenau nach Allerheiligen. Wochenendpreis 7 Mark.

Baden-Baden. Haus Blümel.
Bismarckstraße 9. Tel. 604.
Bestempfohlenes Fremdenheim nahe den Kuranlagen. Vorzügliche Küche unter eigener Leitung.
Adolf Blümel.

Baden-Baden. Kur- und Badehaus Darmstädter Hof. Gernsbacherstraße 5. — Tel. 273.
Thermalbäder a. d. Ursprungsquelle im Hause. Lift. Vollständige gute Verpflegung. Das ganze Jahr geöffnet.
Betriebl. **A. Zimmermann.**

Baden-Baden-Lichtental.
Hotel Goldener Löwe. Telephon 113.
Altbekanntes bürgerliches Familienhotel. Großer Park. Gartenrestaurant.
Ausgang der Schwarzwaldhöhenwege.
Inh. **J. Schmalmeister.**

Fortsetzung siehe Rückseite!

Sind Sie Bezieher des Karlsruher Tagblattes, dann heben Sie sich den Ausweis B bis zum Aufruf der hinterlegten Nummern gut auf und vergessen Sie bei der Einsendung Ihre letzte Quittung nicht beizufügen.

Sind Sie mit dem Karlsruher Tagblatt zufrieden, dann werben Sie für Ihre Zeitung in Ihrem Bekanntenkreis!

Für die Abermittlung eines neuen Abonnenten verpflichtet sich der Verlag, Ihnen, sofern Sie Inhaber einer ausgerufenen Nummer sind, noch eine zweite Wochenendkarte nach Wahl zu liefern. Beachten Sie aber, daß die Bestellscheine bis spätestens 30. April bei der Expedition eingelaufen sein müssen, und händigen Sie dem neugeworbenen Bezieher, damit dieser auch an der Verteilung der Wochenendkarten teilnehmen kann, Ausweis A aus

Sind Sie noch nicht Bezieher des Karlsruher Tagblattes?

Dann säumen Sie nicht, den umstehenden Bestellschein bis spätestens 30. April der Expedition des Karlsruher Tagblattes einzusenden. Heben Sie den Ausweis A bis zum Aufruf der Nummern am 18. Mai gut auf und senden Sie Ihren Ausweis, falls er sich unter den ausgerufenen Nummern befindet, mit der letzten Quittung ein.

Was bietet Ihnen das Karlsruher Tagblatt?

Das Karlsruher Tagblatt legt besonderen Wert darauf, daß seine Leser vor allen anderen Zeitungslesern über wertvolle Vorgänge in der Heimat und aller Welt, über die Lage auf dem Geld- und Warenmarkt, über die Möglichkeit eines günstigen Ein- und Verkaufes, über den Wohnungs- und Stellenmarkt unterrichtet werden.

Hotels, Gasthöfe und Pensionen
die für einen kostenlosen Wochenend-Aufenthalt für Bezieher des Karlsruher Tagblattes in Frage kommen.

Baden-Baden. Pension Villa Zink.
Fremersbergstraße 35/37. Telephon 721.
In schönster ruhiger Lage nahe dem Walde, der Allee, der Kuranlagen. Inmitten eines großen Gartens. Park. Mit herrlichem Blick auf die umliegenden Schwarzwaldberge.
Das ganze Jahr geöffnet.
Beste Verpflegung. **Bes. J. Goetz.**

Donauessingen. Hotel Auerhahn
Tel. 142. Inmitten der Stadt. In nächster Nähe des Rathauses. Neu erbaut und vollständig der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Schöne Fremdenzimmer, gute Betten. Schönes großes Lokal. Gut bürgerliche Küche. Reelle Weine. Fürstberg-Bräu, hell und dunkel. Billige Preise, gute Bedienung. Billard. **Bes. Joh. Klett.**

Donauessingen. Hotel z. Lamm.
8 Minuten vom Bahnhof. Telephon 19.
Anerkannt gutes Haus. Zunächst dem fürstlichen Schloß und der Donauquelle.
Bier- und Weinrestaurant. Moderne Lokalitäten. Zentralheizung. Autohalle.
Bes. Carl Dullenkopf.

Ettlingen. Gasthof zum Hirsch
nächst der Station Holzhof, Altbahn.
Altbekanntes Haus. Geräumige Lokalitäten für Gesellschaften und Vereine. Schöne Fremdenzimmer. Pension. Schönster Garten mit Terrasse. Kaffee. Billard. Anerkannt gute Küche und Keller.
ff. Sinner Export-Biere u. Münchener Löwenbräu vom Faß. Telephon 148. **Eig. Geschw. Kühner.**

Fortsetzung siehe Rückseite!

Gausbach im Murgtal **Gasthof zum Waldhorn**
 altrenommiertes, bestbekanntes Haus am Platze.
 Fremdenzimmer, Pension, Forellenfischerei,
 Posthilfsstelle.
 Wochenendpreis 8 Mark.
 Bes. Karl Maier.

Gengenbach. Hotel-Pension
Schwarzer Adler.
 Das behagliche, feinfürliche Familienhotel
 von altem, gutem Ruf.
 Bes. Fritz Schimpf.

Kurhaus Herrenwies. 700 m
 u. d. M.
 Direkte Autoverbindung mit Bahl und Baden-Baden.
 Für Fußgänger bequemer Weg ab Station Raumbüsch
 durch das romantische Schwarzenbachtal (Talsperre).
 Wochenendpreis Mk. 5.—. Prospekte.
 Telefon Bahl 23

Heidelberg. Kurhaus Quisisana
 Moltkestraße 8 Gegründet 1910. Telefon 110
 Erstklassig geführtes Haus, behagliche, moderne Zimmer.
 Schöne Lage im Villenviertel. Großer Garten.
 Ferientaufenthalt, Pensionspreise von Mk. 6.— an.

Herrenalb. Café Brosius Bechtle.
 Schöne Zimmer mit und ohne Pension.
 Angenehmer Aufenthalt gegenüber dem Kurgarten
 und der Kurmusik.

Herrenalb. Pension Villa Pfeiffer
 gegenüber dem Kurgarten, nahe am Walde.
 Gut eingerichtete Zimmer, mit und ohne Pension.
 Kein Triebzwang.
 Mäßige Preise. Bad im Hause.

Herrenalb. Hotel Sonne
Geschw. Hechinger-Bienz.
 Vornehmes bürgerliches Haus mit modernem Komfort.
 Bekannt für Küche und Keller.
 Zimmer mit fließendem Wasser, Wein- u. Bierrestaurant.
 Eigene Konditorei. Fernruf 6.

Hornberg. Hotel-Pension „Post“
 feinfürliches Haus, 3 Min. v. Bahnhof, 5 Min. v. Wald.
 Das ganze Jahr geöffnet.
 Bier- und Weinrestaurant. Gedeckte Gartenterrasse.
 Vorzügliche Verpflegung. Automobile.
 Tel. 3. Ernst Schreiber.

Sie finden den idealen **Schwarzwald-Erholungs-**
Aufenthalt auf
Kurhaus Hundseck 900 m, l. Höhen-
 gebiet von
 B.-Baden. 120 Betten. Regelmäßige Postautoverbindung mit
 Tel. 13. Bahl und Baden-Baden.
 Wochenendpreis von 10,50 Mark an.
 Eigentümer u. persönl. Leitung: **Hammer & Haushart.**

Königsfeld. Schwarzwald-Hotel.
 Idyllischer Höhenkurort.
 Feinfürliches Haus.
 Wochenendpreis RM. 10.—.

Plättig, Kurhaus in bevorzugt. Höhenlage
 800 m u. d. M. Aerztlich empfohlener Kurort.
 Mäßige Pensionspreise, beste Verpflegung.
 Günstige Autoverbindung mit Baden-Baden und Bahl.
 Telefon Bahl 11.
 Wochenendpreis 9,50 Mark.
 Prospekt kostenlos. Bes. Familie Habich.

An Stelle der Wochenendkarten können die Inhaber
 der aufgeführten Nummern ein oder mehrere
 Bücher des nachstehenden Verzeichnisses bis zum
 Werte von RM. 7.— wählen

G. Kellers Werke
 Neue Ausgabe in 8 Bänden. Mit 55 Abbildungen
 Bände 1, 6, 7 und 8 der Halbleinenausgabe
 einzeln je RM. 6.—

Hauffs Werke
 Neue Ausgabe in 4 Bänden. Mit 6 Abbildungen
 Jeder Band der Halbleinenausgabe
 einzeln RM. 6.—

J. D. Hebels Werke
 Neue Ausgabe in 3 Bänden. Mit 7 Abbildungen.
 Band 1: Halbleinen RM. 5,50
 Band 2: Halbleinen RM. 6,50
 Band 3: Halbleinen RM. 4,50, Halblein RM. 7.—

Hebels Briefe an Gustave Fecht
 Mit einem Titelbild
 Herausgegeben von Wilhelm Bentner
 Broschiert RM. 3.—, Halbleinen RM. 4.—

Schillers Werke
 6 Bände. Bearbeitet von Rudolf Kraus
 Ganzleinenband je RM. 6.—

Der Silberfisch
 Legenden und Märchen. Von Otto Frommel
 Ganzleinen RM. 4.—

Schiffal
 Neue Novellen. Von Otto Frommel
 Ganzleinen RM. 3,80

Werfen und Wirfen
 Erinnerungen aus Industrie und Staatsdienst
 Von Karl Wittmann
 Band 1: In der Industrie und im vrenthlichen
 Staatsdienst
 Broschiert RM. 5,50, Halbleinen RM. 7.—

Aus der Theaterwelt
 Erlebnisse und Erfahrungen. Von Eugen Kltian
 Broschiert RM. 5.—, Halbleinen RM. 6,50

Das Karlsruher Tagblatt, welches seit 1803 besteht, hält daher unter Aufwendung ganz erheblicher Mittel an seiner Tradition fest, nicht nur ein führendes Heimatblatt, sondern auch in seinem Verbreitungsgebiet bei wöchentlich 7 maligem Erscheinen

Die größte Morgenzeitung

zu sein. Ein wohlgebauter und weitverzweigter Nachrichtendienst verschafft über alle politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vorgänge des In- und Auslandes zuverlässig und schnell Kenntnis, sodass das Karlsruher Tagblatt zu einem unentbehrlichen Führer geworden ist.

Der Zeitungsleser, der mehr Wert auf eine sachliche und aktuelle Berichterstattung legt als auf sensationell und schwülstig aufgemachte „Neuigkeiten“, bedrängt daher das Karlsruher Tagblatt, das durch die Vielseitigkeit der Darbietungen überrascht.

Neben dem großen politischen Nachrichtenteil mit eig. Redaktionsbüro in Berlin und zahlreichen eigenen Berichterstattern in allen großen politischen und wirtschaftlichen Zentren des In- und Auslandes bietet das Karlsruher Tagblatt

einen umfangreichen lokalen Teil auf zuverlässigen Informationen beruhend. Auch dem Vereins- und Versammlungs-wesen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Ein gutes, unterhaltendes Feuilleton bietet neben wissenschaftlicher Belehrung gute Unterhaltungslektüre und pflegt die schönen Künste, das Theater und die Musik.

Eine sehr interessante Frauenbeilage gibt den Frauen mancherlei Anregung und wertvolle Ratschläge für Mode, Küche und Haus. Auch die bedeutungsvolle Frauenberufsfrage wird fortlaufend ausgiebig behandelt.

Die Industrie- und Handelszeitung, die ein erschöpfendes Bild des volks- und weltwirtschaftlichen Geschehens bietet, dient mit vielen für den Kaufmann unentbehrlichen Marktberichten aus den verschiedenen Wirtschaftsgebieten, sowie mit Kursberichten, wirtschaftlichen Informationen und zahlreichen aktuellen Leitartikeln.

Die große Sportbeilage, welche regelmäßig Montags erscheint, findet in Sportkreisen wegen ihres großen Umfangs, ihres sachlichen und umfassenden Inhaltes große Anerkennung.

Mit der Beilage „Reisen und Wandern“ stellt sich das Karlsruher Tagblatt wie keine andere Zeitung fast ausschließlich in den Dienst des Verkehrsgewerbes der Heimat und weckt und erhält den Sinn für die Schönheit der Heimat und urwüchsiges Volkstum.

Spannende Romane erster Autoren, die wertvolle Pyramide, deren Ziel die Pflege badi-scher Literatur ist, eine Unterhaltungsbeilage, eine Literaturbeilage, eine Rätsel- und Schachede, eine landwirtschaftliche Beilage, eine technische Beilage, eine Hochschulbeilage und eine Beilage „Die Musik“ und „Wehr und Kolonien“ dienen dazu, jedem Leser, so verschieden auch die Wünsche und Ansprüche aus dem Leserkreise sein mögen, etwas zu bieten, das für ihn von ganz besonderem Interesse ist.

Wir bitten Sie, falls Sie noch nicht Bezahler des Karlsruher Tagblattes sein sollten, zu erwägen, ob Sie nicht einmal probeweise das Karlsruher Tagblatt lesen wollen und den anhängenden Bestellschein an unsere Geschäftsstelle bis zum 30. April einzusenden, damit Sie auch an der kostenlosen Verteilung der Wochenendgutscheine noch teilnehmen können.

Zur Beachtung! Ausweis B ist für Bezahler des R.T. bestimmt und nur gültig mit Quittung. Ausweis A ist für neu hinzutretende Bezahler bestimmt und nur gültig mit Quittung und vorheriger Einsendung des ausgefüllten Bestellscheines. Diese Ausweise werden zu Gutscheinen für eine Wochenendkarte nach Wahl oder für Bücher des Verlags G. F. Müller, Karlsruhe, bis zum Werte von RM. 7.—, falls die obige Nummer aufgerufen wird. Die Nummern, auf die eine Wochenendkarte entfällt, werden am 18. Mai im Karlsruher Tagblatt aufgerufen. Der Ausweis A verliert seine Gültigkeit, wenn der anhängende Bestellschein nicht bis zum 30. April ausgefüllt dem Verlag des Karlsruher Tagblattes eingelangt ist.

Die Ausweise sind bis zur Bekanntgabe der Nummern gut aufzubewahren, damit die Ausweise, auf die eine Wochenendkarte entfällt, unverzüglich der Geschäftsstelle eingelangt werden können.

— Bitte ausschneiden und aufbewahren —

Ausweis

zur Teilnahme an der Verteilung von Wochenend-Gutscheinen am 18. Mai 1926

Name **Nr. B 021980 ***

Anschrift

1. Ich bitte um kostenlose Zusendung einer Wochenendkarte nach Möglichkeit für Hotel — Gasthof — Pension in am

2. Ich bitte um kostenlose Zusendung von Verlagswerken des Verlags G. F. Müller laut beifolgender Aufstellung bis zum Werte von RM. 7.—

Nicht Gewünschtes zu durchstreichen!

Bei Einsendung des Ausweises die letzte Bezugskartung nicht vergessen!

Ausschneiden und bis spätestens 30. April ausgefüllt einsenden!

Bestellschein

An die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes

Karlsruhe i. B.

Unterschriftener bestellt hiermit das Karlsruher Tagblatt zum monatlichen Bezugspreis von RM. 2,50. Eine Kündigung der Bestellung vor drei Monaten ist ausgeschlossen.

Datum Name Anschrift

— Bitte ausschneiden und aufbewahren —

Ausweis

zur Teilnahme an der Verteilung von Wochenend-Gutscheinen am 18. Mai 1926

Name **Nr. A 031980 ***

Anschrift

1. Ich bitte um kostenlose Zusendung einer Wochenendkarte nach Möglichkeit für Hotel — Gasthof — Pension in am

2. Ich bitte um kostenlose Zusendung von Verlagswerken des Verlags G. F. Müller laut beifolgender Aufstellung bis zum Werte von RM. 7.—

Nicht Gewünschtes zu durchstreichen!

Bei Einsendung des Ausweises die letzte Bezugskartung nicht vergessen!

Reichenbach im Albthal **Gasthaus, Metzgerei u. Pension „Zur Krone“**
 altrenommiertes Haus. Schöne Fremdenzimmer. Neben-zimmer. Säle. Bedeckte Terrasse u. Küche. Gepflegte Weine. Schrempf-Präzisions-Bier. Bad. Radio. Wochenendpreis RM. 5,50. Tel. Ettlingen 294.
 Bes. Ferd. Dörtsching.

Höhenkurhaus Ruhstein.
 920—1050 m u. M. im Hornisgrundegebiet.
 Herrliche, windgeschützte Lage im Tannenholzwald.
 Postautoverbindung mit Achern u. Freudenstadt.
 Pension von 7,50 Mk. an.
 Wochenendpreis 10 Mark. Besitzer: **Gebr. Klumpf.**

Kurhaus Sand. 828 m u. d. M.
 Altbekanntes Familienhotel.
 Im Zentrum der Höhenkurorte.
 Aussicht auf Rheinebene und Vogesen.
 Wochenendpreis Mk. 9,50
 Besitzer: **Landerer & Reichmann.**

Sasbachwalden. „Sternen“.
 Vorzüglich geführtes Haus.
 Forellen.
 Mäßige Pensionspreise.

Schönwald. Hotel Hirschen.
 Bahnhofsstation Triberg. Berühmter Höhenkurort mit schönem, großem Park in der Nähe des Waldes.
 Gute Verpflegung. — Wochenendpreis RM. 8.—.
 Tel. Triberg 183.

Sommerau. Gasthof und Pension Sommerauerhof. 850 m u. M. Hochgelegene Station der Schwarzwaldbahn. Renoviertes, bestbekanntes Haus. Wochenendpreis RM. 6.— bei längerem Aufenthalt von RM. 5.— an.
 Tel. St. Georgen 41. Bes. **Jos. Kern.**

St. Georgen. Gasthof Brigach.
 Höchstegelegener Ort an der Schwarzwaldbahn.
 Höhenweg Pforzheim—Basel.
 Lohnende Ausflüge.
 Beste Verpflegung und Unterkunft.

Triberg. Hotel u. Pension „Zur Sonne“
 mit Sommerwohnung und großem, schattigen Garten, daselbst Nachmittags-Kaffee. Bekannt als Haus der guten Küche u. vorzögl. v. Produzenten bezogenen, selbstgezo-gen, rein. Weine. Elektr. Licht, Zentralheiz., Bäder, Autogarage. Eigenes Auto zur Verfügung. Mäßige Preise.
 Tel. 181. Bes. **Robert Meyer.**

Triberg. Triberger Hof.
 Gutbürgerliches Haus.
 Gepflegte Küche.
 Stehbierhalle und Biergarten.

Villingen. Waldhotel. Mitten im Hoch-wald gelegen.
 Bester Stützpunkt für Touren in die romantischen Täler und Schwarzwaldberge. — Zentralheiz., Lift, Bäder, Sol-bäder, Wohnung mit Bad, Zimmer m. Tel., Restauration, Kaffeeterrasse, eig. Hauskap., gr. Park, Forellenfischerei, Tennispl., Garage. Tel. 24. Bes. **A. Stritzmattner.**
 Wochenendpreis RM. 10.—. Bei 5 Tage Aufenthalt v. 8.— an

Wolfach. Kiefernadelbadhotel und Pension. In einem der schönsten Täler des Schwarz-waldes gelegen. Altbekanntes gutes Haus. Große schattige Parkanlage. Das ganze Jahr geöffnet.
 Wochenendpreis RM. 6,50.—.

An Stelle der Wochenendkarten können die Inhaber
 der aufgeführten Nummern ein oder mehrere
 Bücher des nachstehenden Verzeichnisses bis zum
 Werte von RM. 7.— wählen

Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens
 Die Karlsruher Jahre von 1816—1819
 Von Barnaba von Enle. Halbleinen RM. 5,50

Sätteln, In Schilf und Ried
 In Ganzleinen gebunden RM. 3,80

Ferdinand Keller
 Von H. W. Geringer
 Mit 75 zum Teil vierfarbigen Abbildungen
 Ganzleinen RM. 7.—

Emil Lugo
 Von Joh. Aug. Beringer
 Mit 105 Abbildungen. Halbleinen RM. 7.—

Gustav Schönleber
 Von Joh. Aug. Beringer
 Mit 126 Abbildungen. Halbleinen RM. 7.—

Hermann Volz
 Von Joh. Aug. Beringer
 Mit 55 Abbildungen. Halbleinen RM. 6.—

Hermann Daur
 Von Hermann Erich Bufe
 Mit einem Vierfarbendruck und 89 Abbildungen
 Broschiert RM. 1,75

Schwarzwälder Mäler
 Von Max Bingenroth
 Mit 80 Abbildungen. Broschiert RM. 1,80

Baden
 80 künstlerische Naturaufnahmen auf halbreiem
 Mattfotodruckpapier. Größe der Bilder 15x20 cm
 Geleitwort von Hermann Erich Bufe
 Preis RM. 3,60, gebunden RM. 5.—

**Kunst und Handwerk am
 Oberheim 1925**
 Jahrbuch des Bad. Kunstgewerbevereins und des
 Kunstgewerbevereins Pforzheim
 Band 1. 20 Seiten Text. 108 Seiten Abbildungen
 und 8 mehrfarbige Tafeln. RM. 5.—